

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonielzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gelege, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preisen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 15. Juni 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Zur Marokkofrage.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Die Tätigkeit der Spanier in und inbezug auf Marokko ist augenblicklich von hohem Interesse. Spanien ist, und zwar ausgesprochenemassen, der Ansicht, daß es sich beeilen müsse, um sich in Marokko bis zum Augenblick der großen Teilung soviel Land und Häfen zu sichern, daß es dann sich auf den status quo nur zu stützen braucht und zu sagen: Was ich habe, will ich behalten. In Frankreich ist man selbstverständlich anderer Ansicht und will, wie schon durch die Geheimverträge mit Spanien festgelegt zu sein scheint, im Augenblicke der Teilung, den man ja auch in Frankreich für ganz sicher und bald eintretend hält, Spanien möglichst wenig und möglichst bedeutungslose Teile Marokkos geben.

Daher stammt auch die jegige Wut Frankreichs über das eigenmächtige und takttrübe Vorgehen Spaniens. Man droht jeden Tag stärker und es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß auch die großbritannische Regierung sich mit Vorstellungen der spanischen gegenüber im Sinne der französischen Politik schon beteiligt hat oder in Kürze beteiligen wird. Zweifellos ist ferner, daß, wenn diese beiden Großmächte wirklich wollen, dann Spanien das, was sie wollen, eben tun muß. An ein Aufwerfen der Machtfrage von Seiten Spaniens ist selbstverständlich nicht zu denken. Spanien stützt sich bei seinem Vorgehen wohl im Grunde auf die Erwägung, daß Frankreich und Großbritannien ihm zwar nicht alles gestatten, aber doch sehr vieles nachsehen und zugestehen werden, denn diese Mächte haben allen Anlaß, sich nicht nur die spanische Regierung, sondern auch das spanische Volk freundlich gesinnt zu erhalten.

Ist auf der einen Seite richtig, daß Spanien sich finanziell durchaus in den Händen Großbritanniens befindet, so kann auf der andern nicht bestritten werden, daß nach Entsetzen wirklich tiefgehender Erbitterung des spanischen Volkes gegen Großbritannien die spanische Regierung eines Tages gezwungen werden könnte, eine den beiden Weltmächten unfreundliche Politik zu treiben. Das würde mit anderen Worten bedeuten, daß Spanien politisch eine Wendung vom Zweibunde zum Dreibunde vollzöge. Es steht fest, daß, wenn die deutsche Regierung heute der spanischen auch nur einen Finger reichte, diese ihn mit Freuden ergreifen würde. Deutscherseits würde es aber einen Fehler bedeuten, diesen Finger auszustrecken.

Gerade in einer Angelegenheit, wie es die marokkanische ist, würde im Verein mit Spanien das deutsche Reich allein der gebende Teil sein, und dabei — das ist besonders ungünstig — wäre Spanien der hauptsächlich handelnde Teil. Spanien ist kein Machtfaktor von genügender Größe. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, ja es ist sehr wohl möglich, daß wir Spanien einmal brauchen können, und daß uns auch seine marokkanischen Ansichten und Bestrebungen von Nutzen sind. Es ist auch anzunehmen und zum mindesten auf das dringlichste zu hoffen, daß die deutsche Regierung dann den Augenblick ergreift. Wie die Verhältnisse aber heute liegen, ist Abwarten der Dinge entschieden das richtigste, besonders weil uns scheinen will, daß ihre Entwicklung bis zu dem entscheidenden Punkte nicht mehr allzu lange dauern kann.

Der allmächtige Dollar.

Wie von Anfang an zu erwarten war, hat der Dollar, den die Amerikaner nicht umsonst „the allmighty Dollar“ (der allmächtige Dollar) nennen, auf der ganzen Linie in Mexiko gefestigt. Der alte Präsident ist mit Würde von dem Platze zurückgetreten, den er ein Menschenalter inne hatte und den er überhaupt gemacht hat. Er ist zurückgetreten mit den Worten, er gehorche, wie immer, dem Willen des Volkes und gebe die Möglichkeit zu,

unbewußt etwas dem Lande Schädliches getan zu haben. Porfirio Diaz hat das undankbare Land und Volk verlassen, und will Europa aufsuchen, seine Rolle ist ausgespielt, aber er kann von sich sagen, daß er den Besten seiner Zeit genug getan hat. Die natürliche Grenze seines Lebens naht heran, und lange hat er nicht mehr nötig, sich bitteren Betrachtungen über das uralte Thema der Volksundankbarkeit hinzugeben. Und er wird ja wahrscheinlich auch wissen, daß dieses Volk nicht nach seinem Volkswillen handelt — überhaupt unserer Ansicht nach eine Phrase allerübelster Art, — sondern, daß es der amerikanischen Dollar ist, der ihn geführt hat. Nicht daß ein großer Teil Mexikaner durch den Dollar bestochen wäre, wohl aber sind die Lügen und Hehgeschichten mit Hilfe des Dollars in die Welt gesetzt und verbreitet worden, die mexikanischen Politiker und Männer der Zukunft werden demselben Gegner unterlegen sein, und daß man Revolutionen am leichtesten mit Gold machen kann und immer gemacht hat, bedarf wohl keines Beweises.

Was nun werden soll und werden wird, kann nur die Zukunft lehren, aber sicher dürfte sein, daß Mexiko seine Rolle als selbständiger Nationalstaat im Sinne des Wortes ausgespielt hat. Das ist natürlich auch der ganze Zweck der amerikanischen Machinationen und Aktionen von Anfang an gewesen. Ein aufstrebendes starkes Mexiko paßt den Vereinigten Staaten nicht und kann ihnen bei ihren Absichten für die Zukunft auch gar nicht passen. Ein Mexiko, das von seinem staatlichen Rechte Gebrauch machte, Abkommen und Verträge mit anderen Mächten zu schließen, ja selbst mit Japan, ein solches Mexiko war eine bedenkliche Erscheinung und durfte nicht geduldet werden. Man muß den amerikanischen Staatsmännern zugestehen, daß sie die Augen gut aufgehalten haben, denn allem Anscheine nach bemerkten sie die Verhandlungen zwischen Mexiko und Japan, noch bevor sie zum eigentlichen Abschluß gekommen waren. In demselben Augenblicke gannen dann prompt die Unruhen, das amerikanische Kapital sah sich ebenso plötzlich bedroht, und die Dinge nahmen ihren bekannten Verlauf. Heute ist der erste Teil des Dramas zuende und hat mit vollem Siege der Vereinigten Staaten geschlossen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß es mit den nun folgenden nicht anders verlaufen wird. Vom allgemein politischen Standpunkt muß man die Auslöschung Mexikos als selbständige Macht bedauern. Die Annäherung der Vereinigten Staaten, die ohnehin groß genug war, wird wachsen, und davon hat die übrige Welt sicher keinen Vorteil. X

Politische Tageschau.

Gerüchte.

Die „Konf. Korrespondenz“ schreibt: In der Presse wird andauernd die Mitteilung erörtert, daß vor einiger Zeit einer der führenden „Genossen“ der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Reichskanzler zu einer Besprechung über schwebende Reichstagsangelegenheiten entboten worden und erschienen sei. Wir hatten immer gehofft, daß ein offizielles Dementi dieses uns recht wenig wahrscheinlich bedenkenden Vorgangs erfolgen würde. Hat es doch schon viel Kopfschütteln und Bedenken erregt, daß der Staatssekretär Delbrück kürzlich bei der Verfassungsfrage für Elsaß und Lothringen, wie behauptet wurde, die Pragis eingeführt hat, auch mit den Mitgliedern jener staatsfeindlichen Richtung in vertrauliche geschäftliche Beratungen einzutreten. Es muß doch einen eigenen Eindruck auf die lokale Bevölkerung des Landes machen, wenn sie sieht, daß die höchsten Staatsbeamten gegenüber einer Partei, die offen den Umsturz eben dieser Staats- und Gesellschaftsordnung betreibt und erklärt, gleichwohl den Standpunkt einer Gleichberechtigung mit den übrigen bürgerlichen Parteien zu beobachten scheinen.

Der amerikanische Botschafter Hill

hat sich am Dienstag von der amerikanischen Kolonie in Berlin, der er ein Gartenfest gab, verabschiedet. Am 27. d. Mts. gibt ihm die amerikanische Handelskammer zu Berlin ein Abschiedsbankett, zu dem auch der Reichskanzler sein Erscheinen zugesagt hat. Noch vorher, und zwar am 20. d. Mts. wird er sich nach Kiel begeben, um dort am folgenden Tage dem Kaiser die Offiziere des amerikanischen Geschwaders vorzustellen und sich vom Kaiser verabschieden. Die Abreise Mr. Hills erfolgt am 2. Juli.

Das Ende des Reichsinvalidenfonds.

Im Etat für 1911 ist als Restbestand des Reichsinvalidenfonds ein Betrag von 7,5 Millionen Mark vorgesehen. Nach den Ausgaben, die für das Jahr 1910 — nach dem soeben erfolgten Abschluß — erwachsen sind, und nach dem Ergebnis der für Rechnung des Reichsinvalidenfonds stattgehabten Verkäufe an Effekten stellt sich der für 1911 verbleibende Rest tatsächlich auf 8,8 Millionen Mark. Das bedeutet also ein Mehr von 1,3 Millionen. Nach dem Etatsanlaß für 1911 belaufen sich die Ausgaben für Pensionen der Kriegsinvaliden auf 32,5 Millionen. Unter der Voraussetzung, daß dieser Etatsanlaß durch die Ausgaben nicht überschritten wird, werden die zur Ergänzung aus den allgemeinen Reichsmitteln zur Verfügung gestellten 25 Millionen Mark nicht voll in Anspruch genommen werden. Da die Pensionen aus dem Invalidenfonds bekanntlich monatlich im voraus bezahlt werden, so ist gegenwärtig durch die bereits für drei Monate erfolgten Zahlungen der Reichsinvalidenfonds, dessen einjährige Höhe sich auf 561 Millionen Mark belief, nunmehr endgiltig aufgezehrt. Infolgedessen werden sich die Beträge, die für die Kriegsinvaliden aus allgemeinen Reichsmitteln bereitgestellt werden müssen, für das nächste Etatsjahr voraussichtlich auf rund 32 Millionen Mark belaufen.

Die Vorarbeiten für den nächsten Reichshaushalt

sind, wie berichtet wird, in den einzelnen Ressorts nahezu beendet. Es ist das ziemlich früh und der Schluß liegt nahe, daß der Etat so zeitig fertig gestellt werden soll, um womöglich noch von dem jetzigen Reichstage erledigt zu werden. Dazu ist jedoch wenig Hoffnung vorhanden, wenn man berücksichtigt, daß der Sessionsabschnitt im Herbst bis zu den Neuwahlen reichlich belastet ist und daß die Nähe der Neuwahlen einer raschen Erledigung des Etats nicht förderlich ist.

Schulkonferenz über Fragen des höheren Schulwesens.

Am 30. d. Mts. beginnen im Kultusministerium Beratungen, an denen sämtliche Provinzialschulräte der Monarchie teilnehmen werden. Es handelt sich um eine Aussprache über eine Reihe von Schulpunkten, namentlich von Verwaltungsfragen, bei denen eine einheitliche Regelung für alle Provinzen durchführbar erscheint. Die Konferenz dürfte am 1. Juli ihren Abschluß finden. Solche gemeinsamen Besprechungen mit den Vertretern der Provinzialschulkollegien waren schon früher von dem verstorbenen Ministerialdirektor Althoff angeregt, um den Schulräten Gelegenheit zu einem persönlichen Meinungsaustausch und zu Vorschlägen auf dem Gebiete des höheren Schulwesens zu geben.

Gehaltsaufbesserung der württembergischen Beamten.

Der Finanzausschuß der zweiten württembergischen Kammer hat den Vorschlägen der Regierung bezüglich der Gehaltsaufbesserung der Beamten in der Hauptsache zugestimmt. Bei den Bediensteten beantragte er eine weitere Erhöhung der Aufbesserung um rund eine halbe Million Mark.

Die Neuwahlen zum österreichischen Parlament

haben am Dienstag stattgefunden. — Wie der angebliche „Kampf mit geistigen Waffen“ von der Sozialdemokratie in Wirklichkeit geführt wird, lehrt wieder einmal recht deutlich der Wahlkampf in Österreich. Hier haben die Sozialdemokraten während der Wahlbewegung zahlreiche Ausschreitungen größerer und geringerer Art verübt. Am ärgsten trieben sie es in Krafau. Dort gerieten ein sozialdemokratischer und ein national-polnischer Arbeiter in Streit, der Rote zog sein Messer und stach den andern nieder. Als dann ein dritter Arbeiter herbeieilte, um sich des in seinem Blute wälzenden Kameraden anzunehmen, wurde er von dem sozialdemokratischen Wüterich gleichfalls angegriffen und schwer verwundet. Polizisten gelang es, den roten Mordbuben zu verhaften.

Die Kranken- und Unfallversicherung in der Schweiz.

Das Gesetz betreffend die Kranken- und Unfallversicherung der Arbeiter ist vom Nationalrat mit 136 gegen 12 Stimmen, vom Ständerat einstimmig angenommen worden.

Der Kabinettswechsel in Belgien.

Nach Meldung aus Brüssel wird sich das neue Kabinett am Mittwoch offiziell konstituieren. Es wird sich aus folgenden Mitgliedern des alten Kabinetts: Präsidium und Ministerium des Innern de Broqueville, Justiz Bergher, auswärtige Angelegenheiten Davignon, Kolonien Renkin, Industrie und Arbeit Hubert, Krieg General Hellebaut, und aus folgenden neuen Mitgliedern: Finanzen Levie, Kunst und Unterricht Poulet, Verkehr Carton de Wiart, Ackerbau und öffentliche Arbeiten van de Vyvere, zusammensetzen.

Eisenbahn-Sabotage in Frankreich.

Eine über die Eisenbahn von Bar-sur-Aube nach Belfort führende hölzerne Brücke wurde böswillig in Brand gesteckt. Dragoner löschten das Feuer.

Zur französischen Winzerbewegung.

Die Deputierten des Aube departements erließen einen Aufruf an die republikanischen Winzer, in dem sie ihre Entrüstung über die vaterlandsfeindlichen Rundgebungen ausdrücken und erklären, daß deren Urheber die ärgsten Feinde der Sache der Winzer seien. — Gemeint sind die Inschriften, wonach die Weinberge Kaiser Wilhelm angeboten wurden.

Dem König Peter

übergab der französische Gesandte Couillard-Descos am Dienstag in besonderer Audienz den ihm vom Präsidenten Fallières verliehenen Großordon der Ehrenlegion und gleichzeitig ein eigenhändiges Schreiben des Präsidenten an den König. Kronprinz Alexander wird dem Präsidenten Fallières ein eigenhändiges Dankschreiben des Königs übergeben.

Die Lohnbewegung der englischen Seeleute.

Der Sekretär des Verbandes der englischen Schiffseigentümer hat erklärt, der Verband beabsichtige nicht, der Forderung der Vereinigung der Seeleute und Heizer nachzugeben, daß sich der Verband an der Bildung eines Vermittlungsausschusses beteiligen soll. Es werde nicht zu einer internationalen Arbeitseinstellung kommen, wenn sich auch vielleicht lokale Störungen ereignen könnten.

Weibliche Pastoren in Norwegen?

Die norwegische Regierung hat eine Umfrage veranstaltet, ob Frauen geistliche Ämter zu verleihen seien? Von den sechs Bischöfen haben sich vier sehr bestimmt gegen und nur zwei für die Erfüllung des Wunsches der Frauen ausgesprochen; die theologische Fakultät der Universität Christiania soll sich gleichfalls für die neue Forderung erklärt haben.

Der Ausbruch des internationalen Seemannsstreiks bevorstehend.

Der nationale Verband der Seeleute und Heizer in England hat seine Mitglieder aufgefordert, für Matrosen einen Minimallohn von 5 $\frac{1}{2}$ £, für Oberheizer und Maschinenführer von 6 $\frac{1}{2}$ £, für Heizer von 6 £ und für Stewards von 4 £ Sterling zu verlangen. Leute, die sich bereits verpflichtet haben, sollen ihren kontraktlichen Verpflichtungen nachkommen. — Nach weiterer Meldung aus Southampton ist der Beginn des internationalen Seemannsstreiks entgiltig auf Mittwoch festgesetzt worden. — Das Syndikat der belgischen Seeleute verbreitet ein Manifest, in dem der Ausstand auf den belgischen Schiffen erklärt wird. Trotz der Aufforderung, daß kein Matrose sich für irgend eine Seereise verpflichte, haben Dienstag Vormittag Anwerbungen für die Red Star Linie stattgefunden. Auch die Haltung der Hafenarbeiter erscheint zweifelhaft. — Aus Amsterdam wird berichtet: Die Matrosen haben sich geweigert, vier Dampfer der königlichen Schiffs-Gesellschaft, die an dem Tage, an dem der Generalfreitag wahrscheinlich proklamiert werden wird, abfahren sollten, zu bemannen. Ebenso weigerten sich die Matrosen, an Bord des Dampfers „Königin Wilhelmina“ zu gehen, der am 23. Juni zur Flottenschau nach der Rede von Spithead in See gehen sollte. Der Streik umfaßt zurzeit 80 Matrosen.

Der Zar

empfangt am Dienstag im Palais in Peterhof die Kommandeure und höheren Offiziere des amerikanischen Geschwaders. Beim Frühstück brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus auf das Wohl der Vereinigten Staaten, auf die glänzende amerikanische Flotte und den Präsidenten Taft.

Der Albanesenkrieg.

Österreichs Eintreten für die Albanesen hat gewirkt. Zuständige Stellen im türkischen Ministerium des Äußeren erklärten, die Porte habe von Anfang an nicht die Vernichtung, sondern die Unschädlichmachung der Aufständischen geplant. Nachdem dies erreicht sei, werde sie einen letzten Versuch machen, mit Milde vorzugehen. Wahrscheinlich werde der Oberkommandant von Albanien einen Aufruf erlassen, in welchem den Aufständischen eine zehntägige Frist zur endgiltigen Unterwerfung gegen das Versprechen der Amnestie zugesagt werde. Nach Informationen der Porte ist ein montenegrinischer General an der Grenze eingetroffen, um die slichtigen Matrosen aufzufordern, sich den türkischen Behörden zu unterwerfen. — Kriegsminister Mahmud Schewket Pascha, der am Dienstag in Salonik angekommen ist, wird, wie verlautet, den Sultan nach Monastir begleiten und sich möglicherweise nach Skutari begeben. Torgut Pascha soll den Befehl erhalten haben, die Bekämpfung der Aufständischen einzustellen und die Häupter der verschiedenen Stämme zu sich zu laden, um über ihre Forderungen zu verhandeln. Gegenwärtig finden rege Verhandlungen zwischen der Regierung und Torgut statt, um sofort Reformen im Wilajet Skutari einzuführen.

Argentinische Anleihe.

Der argentinische Ministerrat hat das Anerbieten französischer und belgischer Bankiers zur Aufnahme einer 4 $\frac{1}{2}$ prozentigen Anleihe von 66 Millionen Pesos Gold angenommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juni 1911.

— Ihre Majestät die Kaiserin wohnte am Dienstag im Sitzungssaal des Herrenhauses einer gemeinsamen Versammlung der Vertreter des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins und der Vereine der Frauenhilfe bei.

— Von den Höfen. König Gustav V. von Schweden vollendet am diesem Freitag, den 16. Juni, sein 53. Lebensjahr. — Der Erbprinz Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Strelitz feiert am Sonnabend den 17. Juni seinen 29. Geburtstag.

— Zum Landrat des Kreises Nieder-Barnim ist, wie der „Lokalanz.“ hört, Geheimrat Regierungsrat Dr. Felix Busch, Vortragender Rat im Finanzministerium, ausersehen worden.

— Der „Reichsanz.“ veröffentlicht das Gesetz über den Patentausschließungszwang. Es tritt am 1. Juli in Kraft. Ferner veröffentlicht der „Reichsanz.“ eine kaiserliche Verordnung betreffend das Inkrafttreten der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908. Danach tritt die Maß- und Gewichtsordnung am 1. April 1912 in Kraft, die Vorschriften über die Eichung der Bierfässer erst am 1. Januar 1913. Hohlmaße für trockene Gegenstände zu ein Viertelhektoliter sind bis zum 31. Dezember 1922 im Verkehr zulässig.

— Für den im September 1912 in Wien stattfindenden deutschen Juristentag ist bereits

die Tagesordnung festgestellt worden. Danach ist u. a. auch die Frage der Todesstrafe zur Beratung gestellt.

— Reichstagswahlvorbereitungen. Im Reichstagswahlkreis Kiel-Rendsburg ist von der fortschrittlichen Volkspartei nunmehr Professor Titius-Göttingen endgiltig als Reichstagskandidat aufgestellt worden; auch die Nationalliberalen werden seine Kandidatur schon im ersten Wahlgange unterstützen. — Für den Reichstagswahlkreis Frankenstein-Münsterberg haben die Konservativen den General der Infanterie z. D. Freiherrn von Seckendorff als Kandidaten aufgestellt. — Die Verhandlungen zwischen den Freisinnigen und Nationalliberalen in Minden-Lübbecke, Herford-Halle und Schaumburg-Lippe über ein gemeinsames Vorgehen bei der Reichstagswahl sind gescheitert.

— Die „Deutsche Montagszeitung“ in Berlin hatte ein Schreiben veröffentlicht, das sich mit der Regentenschaftsfrage in Bayern beschäftigt, und dabei die Annahme ausgesprochen, daß das Schreiben vom Prinzen Rupprecht von Bayern herrühre. In einer aus München nach Berlin gelangten amtlichen Meldung wird festgestellt, daß Prinz Rupprecht dem Schreiben nach jeder Richtung hin fernsteht. In dem Schreiben waren die Gründe angeführt, aus denen Prinzregent Luitpold es ablehne, bei Lebzeiten König Ottos die Königswürde anzunehmen.

— Die Revisionsverhandlung im Greifswalder Becker-Prozess ist, wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, auf den 3. Juli angelegt worden.

— Karlsruhe, 13. Juni. Der „Karlsruher Zeitung“ zufolge hat der Großherzog dem Vortragenden Rat im Reichsschatzamt Geh. Oberregierungsrat Dombois das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Der 38. deutsche Gastwirtetag.

wurde am Dienstag in Braunschweig mit einer Sitzung der Bevollmächtigten der Vereine des deutschen Gastwirtsverbandes unter dem Vorsitz des Präsidenten Ringel-Pantow eröffnet, der in seiner Eröffnungsrede auf die Wunden hinwies, die die Reichsfinanzreform vor allem dem Gastwirtsstande zugefügt habe. Die Folgen der Reichsfinanzreform seien noch lange nicht überwunden und täglich mühten sich Gastwirtsvereine geschloffen werden, weil sie unter den erhöhten Bierpreisen nicht existieren können. Auch der Geschäftsbericht geht von der Erhöhung der Biersteuer aus, unter der der Gastwirt schwer zu leiden gehabt habe, überhaupt habe es im Gastwirtsstande selten bewegtere Zeiten gegeben, als in den letzten zwei Jahren. Immer neue steuerliche Sonderlasten seien dem Gastwirtsstande aufgebürdet worden, und in Bezug auf die Schaffung solcher Sonderlasten sei im letzten Jahre geradezu ein Rekord aufgestellt worden. Der Geschäftsbericht erwähnt dann die Rede des früheren Finanzministers v. Rheinbaben im Reichstage am 11. Januar 1906, in der dieser die Frage aufgeworfen hat, ob es denn schaden könne, wenn die Hälfte der Gastwirtssteuern zugrunde gingen. Diese Worte ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Meist in Berlin sind auch 2000 Gastwirtsbetriebe eingegangen, nicht anders liegen die Verhältnisse in der Provinz. Wie bei dieser Trostlosigkeit der Lage der Präsident des Reichstages in seinem Obergang habe erklären können, daß das Volkswirtschaftsleben zufriedenstellend sei, und wie der Präsident des Abgeordnetenhauses in seiner Rede zu Köln erklären konnte, daß die indirekten Steuern der Reichsfinanzreform keine außerordentliche Belastung darstellten, sondern bewiesen, daß es aller Schichten besser ginge, als in den Jahren zuvor, sei geradezu unbegreiflich. Weiter wendet sich der Bericht gegen die fortgesetzte Entziehung und Zurückführung der Angehörigen des Gastwirtsstandes. Die Brandweinsteuererhöhung brachte gleichfalls einen Rückgang des Konsums, wogegen der sozialdemokratische Boykott noch das seinige beitrug. Eingehend bespricht der Geschäftsbericht den nachgerade zur Regel gewordenen Boykott der sozialdemokratischen Partei bei Saalverweigerung und nimmt Bezug auf einen Schadenersatzprozeß aus solchen Gründen. Das Reichsgericht hat die Schadenersatzpflicht verneint, was wiederum nach Ansicht des Berichtes zeigt, daß der Gastwirt jeden rechtlichen Schutzes bar ist. Das Gleiche gilt aber auch von der Frage des Militärboykotts. Hier bricht sich allmählich die Erkenntnis von der Zwecklosigkeit dieses dauernden Verbotes Bahn, und man geht dazu über, dieses Verbot nur auf den Versammlungstag zu beschränken. Diese Ausnahme sei aber noch selten, und in einzelnen Fällen haben sogar bloße Annoncen in sozialdemokratischen Zeitungen schon zum Militärverbot geführt. Dann wendet sich der Bericht noch gegen die in vielen Städten eingeführte Kuitbarkeitssteuer und die Absitzenzbewegung. Im ganzen gehören dem Gastwirtsverband gegenwärtig 800 Vereine mit über 60 000 Mitgliedern an. Nach lebhafter Debatte nahm der Gastwirtsstand eine Resolution an, in der gegen die im Geschäftsbericht geschilderten, das Gastwirtsstande herabwürdigenden Zustände energischer Protest erhoben wird. Eine Änderung dieser Zustände sei nur von einer anderweitigen Zusammenkunft des Reichstages zu erwarten, es müsse deshalb dringend gefordert werden, daß sich die Gastwirte einmütig an den bevorstehenden Reichstagswahlen beteiligen.

Arbeiterbewegung.

Die Kohlenträger in Southampton haben fast einstimmig beschlossen, die Vorschläge der Arbeitgeber zurückzuweisen; der Ausstand dauert daher fort. An der Befohlung der Dampfer im Hafen arbeiten zurzeit gegen 700 Mann, die von auswärts herangezogen worden sind.

In Emsdetten bei Münster sind die Differenzen mit den Textilarbeitern am Dienstag beigelegt worden. Am Mittwoch

werden 1100 Arbeiter dort die Arbeit wieder aufnehmen.

Provinzialnachrichten.

— Gollub, 13. Juni. (Lehrer Knechtel.) Der seit Jahrzehnten die katholische Schule in Schloß Gollub leitete und sich als Vorstandsmittglied mehrerer Vereine Verdienste erworben hat, tritt im Herbst in den Ruhestand.

— Briesen, 13. Juni. (Verschiedenes.) In der gestrigen hier unter Leitung des Kreisinspektors Kreuzer abgehaltenen Kreislehrerkonferenz hielt Lehrer Hader-Briesen eine Lehrprobe über die deutschen Besitzungen in der Südsee und Lehrer Strauß-Sarnau einen Vortrag über die Tuberkulose und ihre Bedeutung für die Schule. Dann folgte ein Vortrag des Lehrers Neubüser-Kottenaue über das Thema: „Wie kann der Lehrer der Forderung: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben!“ hinsichtlich der körperlichen und geistigen Erziehung der Jugend gerecht werden?“ Mitberichterfasser war Lehrer Hardte-Loptaten. Lehrer Behrend-Briesen berichtete über die Kreislehrerbücherei. — In einer von Gymnasialdirektor Dr. Lemme einberufenen Versammlung im hiesigen Vereinshaus wurden die zur Förderung der Jugendpflege zu ergreifenden Maßnahmen näher besprochen. Es wurde beschlossen, für diesen Zweck einen besonderen Verein zu gründen und dahin zu wirken, daß der Turnverein und der Jünglingsverein diesem Verein beitreten. In den Ortsauschuß wurden 24 Herren und als dessen Vorsitz Direktor Dr. Lemme gewählt. — Der Besitzer Gustav Krüger in Colmansfeld hat sein Grundstück für 47 500 Mark an den Landwirt Artur Reile aus Schönlise, der Besitzer Heinrich Buchwald das seinige für 38 000 Mark an Frau Marianna Witkowski aus Mischlewitz verkauft.

— v. Graubenz, 12. Juni. (Fußballwettpiel. Graubenz-Kornblumentag.) Ein Fußballwettpiel wurde gestern hier zwischen dem Sportverein Marienwerder und dem Sportklub Graubenz ausgetragen. Graubenz siegte mit 2 : 1. Dem interessanten Spiel wohnten über 500 Zuschauer bei. — Einen Kornblumentag wird am kommenden Sonntag der vaterländische Frauenverein zum besten des Männervereins vom Roten Kreuz und des vaterländischen Frauenvereins veranstalten. Die Veranstaltung wird großzügig angelegt. Sämtliche hiesigen Militärkapellen werden auf verschiedenen Plätzen der Stadt Konzerte veranstalten.

— Kreis Schlochau, 12. Juni. (Drei Zimmer) brachte ein dem Besitzer Job. Remus in Abb. Kelpin gehöriges Schaf zur Welt.

— Krojanke, 10. Juni. (Das regenlose Wetter,) das sich zur Nacht wiederholt bis zur Eisbildung abkühlte, hat die anfänglich günstigen Ernteausichten sehr herabgemindert. Das Blätterwerk der Kartoffeln und Gemüsepflanzen flattert wie ein schwarzer Flor vom Stengel ab, das Sommergetreide erhebt sich, wie vom Rost befallen, knapp über die Erde, die Winterung ist stellenweise gänzlich ausgebleicht und wird notreif. Die Fruchtansätze der Obstbäume fallen beim leisen Windstoß in Unmengen herab. Kleesläge wurden wegen Mißwuchses bereits umgepflügt; ebenso trostlos sieht es auch auf den Wiesen aus.

— Elbing, 11. Juni. (Herr Theaterdirektor Maurenbrecher,) welcher mehrere Jahre hindurch unser Stadttheater geleitet hat, geht zum 1. Oktober d. Js. nach Kottbus, um die Leitung des dortigen Theaters zu übernehmen.

— Elbing, 13. Juni. (Die Leiche) des 38 Jahre alten Kaufmanns Hermann Janzen wurde gestern in Pillau im Wasser angetrieben. Janzen wohnte zuletzt in Königsberg und war am 9. Juni noch dort gesehen worden. Bis vor zwei Jahren betrieb er in Elbing ein Manufakturgeschäft, welches dann in Konkurs und machte schon damals einen Selbstmordversuch. Wahrscheinlich haben ihn jetzt Nahrungsvorgen in den Tod getrieben.

— Danzig, 12. Juni. (Verschiedenes.) Heute früh verstarb hier in fast vollendetem 64. Lebensjahre der Stadverordnete, Kaufmann Paul Mongelowski. Er gehörte seit 1905 der Stadverordnetenversammlung an. — In der Provinzial-Irenanstalt Conradstein sind heute zwei Neuerkrankungen an Typhus bei dort befindlichen Geisteskranken festgestellt worden. Es sind umfassende Vorkehrungsmaßnahmen getroffen, um ein weiteres Umsichgreifen der Epidemie zu verhindern. — Die alte Kaiserjacht „Raiser Adler“ soll an eine dinesische Reederei verkauft werden. Die Vertreter dieser Reederei werden in den nächsten Tagen in Danzig eintreffen. — Leutnant v. Braun vom 1. Leibhusaren-Regiment, der von Danzig aus einen Distanzritt nach Konstantinopel allein unternommen hat, ist nach einer hier eingetroffenen Nachricht bereits bis an die serbische Grenze gelangt. Obwohl er täglich im Durchschnitt 70 bis 80 Kilometer reitet, befinden sich Reiter und Rosß in vorzüglicher Verfassung. Herr v. Braun ist im Auslande überall aus Herzlichkeit aufgenommen worden, insbesondere durch die österreichisch-ungarischen Offizierkorps, deren Gast er vielfach war. Obwohl Leutnant v. Braun die größere Hälfte seiner Tour bereits zurückgelegt hat, steht ihm der beschwerlichere Teil seiner Reise durch die gebirgigen Balkanländer noch bevor.

— Heiligenbeil, 13. Juni. (Besitzwechsel.) Die Landbank Berlin hat von dem im Kreise Heiligenbeil belegenen, 2230 Morgen großen Rittergut Gr. Adersdorf das Hauptgut in Größe von 1800 Morgen an den Rittergutsbesitzer Reinhard Brunck auf Galtten verkauft.

— Königsberg, 13. Juni. (Kultusminister von Trost zu Solz) trat gestern in Begleitung des Geh. Oberregierungsrats und Vortragenden Rats im Ministerium Hinz hier in Königsberg ein. Die Herren begaben sich vom Bahnhof direkt nach dem Zentralhotel, wo sie Wohnung nahmen. Um 8 Uhr machte Oberpräsident von Windheim dem Kultusminister seinen Besuch. Am Abend blieben die Herren im Hotel. Heute Vormittag finden die Besichtigungen der Kunstakademie, der Chirurgischen Klinik und der Universität statt. Nach einem Frühstück beim Oberpräsidenten begibt sich der Minister nach dem Versuchsgut Waldgarter und von dort mit Automobil nach Cranz.

— Insterburg, 13. Juni. (Ost- und westpreussischer Genossenschaftstag.) Auf dem beendigten Verbandstage der ost- und westpreussischen Schulz-Deftschischen Genossenschaft wurden zur Befestigung des allgemeinen Genossenschaftstages in Stettin die Genossenschaften Dr. Krone und Danzig (Vorwärtsverein, jetzt Danziger Bankverein) ausgelöst, die nun auf Verbandslosten Vertreter entsenden

können. Als Ort für den nächstjährigen Unterverbandstag wurde wieder Schweig a. W. bestimmt, das ja bereits in diesem Jahre heranzukommen sollte, aber zugunsten des Insterburger Jubiläums verschoben war. Zum Verbandsdirektor wurde Justizrat Wolst-Allenstein wiedergewählt, zu seinen Stellvertretern Direktor Anshul-Insterburg und Direktor Schlegelinger-Neumarb.

— Gnesen, 12. Juni. (Die Grundstücksverkäufe) im Nachbarort Wilmow mehrten sich angehts des Stetgens der Preise für Grundstücke ganz ungewöhnlich. So wurden in einem Zeitraum von 6 Monaten im ganzen 175 Hektar für die ansehnliche Summe von etwa 350 000 Mark verkauft. Wenn die Besitzer nach einiger Zeit ihr Grundstück verkaufen, machen sie, trotzdem sie es selbst nicht billig erworben haben, immer noch gute Geschäfte.

— Posen, 8. Juni. (Todesfall.) Am 6. d. Mts. starb Generallandchaftsrat Karl Frhr. v. Massenbach, der seit 32 Jahren im Dienste der genannten Behörde stand.

— Posen, 13. Juni. (Rektorwahl an der Akademie.) Am gestrigen Tage fand in der königl. Akademie die Rektorwahl statt. Es wurde für die am 1. Oktober beginnende Amtsperiode Geheimrat Archivrat, Professor Dr. Promers gewählt.

— Posen, 13. Juni. (Hinrichtung.) Heute früh um 7 Uhr wurde, wie schon kurz gemeldet, auf dem Gefängnishof der Raubmörder Artst Dudyanski, der den Fleischermeister Koszielski am 11. August in einem Walde bei Posen durch einen Revolverstoß getötet und beraubt hat, von dem Scharfrichter Schweg aus Breslau hingerichtet. Der Hinrichtungsakt, der auf 6 Uhr anberaumt war, mußte eine Stunde verschoben werden, da der Delinquent in selbstmörderischer Absicht sich eine Fußverletzung beigebracht hatte. Sein Transport zum Schafot erfolgte mit der Tragbahre. Er simuliert mehrfach Ohnmachtsanfälle, allerdings ohne Erfolg. Sein bei der gestrigen Eröffnung des Vollstreckungstermins betätigter Gleichmut wich vor dem Hinrichtungsakt großer Aufgeregtheit. Den Beistand eines Geistlichen hatte er abgelehnt.

— Crone a. Br., 9. Juni. (Beim Baden erkrankten) der Schmiebelehrer Stanislaus Borowicz und der Briefträger Paul Gadowski aus Wierzuchin im dortigen See. Beide Leichen sind bereits geborgen.

— Landsberg a. W., 13. Juni. (Nach größeren Unterschlagungen) und Betrügereien ist Pfarrer Nößli von Stadt bei Landsberg verhaftet worden. Nößli hat u. a. die Raiffeisenkasse um 3000 Mk. geschädigt.

Totalnachrichten.

Thorn, 14. Juni 1911.

— (Abschiedessen für den scheidenden Gouverneur.) Zu Ehren des in den Ruhestand tretenden Gouverneurs General der Artillerie Gronau fand am Montag Abend 7 Uhr im Kasino des Infanterie-Regiments Nr. 61 ein Festmahl statt, an dem gegen 80 Herren, darunter als Vertreter des Stadt- und Landkreises die Herren Erster Bürgermeister Dr. Haffe, Bürgermeister Stachowicz, die Stadträte Kommerzienrat Dietrich und Korbes, Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Gustav Weese, Landratsamtsverwalter Regierungsdirektor Dr. Kleemann, die Kreisdeputierten Eronomierat von Wegner-Diaszowo und Landratsrat von Kries-Friedenau, ferner Polizeirat Maerder-Thorn u. a. teilnahmen. Der kommandierende General des 17. Armeekorps, Herr von Mackenien, der eigens zu der Abschiedsfeier von Danzig gekommen war, brachte das Kaiserhoch aus. Im Auftrage des Herrn Ersten Bürgermeisters Dr. Haffe, dem nicht mehr vergütet gewesenen, zu dem Scheidenden in persönliche Beziehungen zu treten, widmete Herr Bürgermeister Stachowicz namens der Stadtverwaltung und der Bürgererschaft dem Scheidenden herzliche Abschiedsworte, indem er auf das gute Einvernehmen hinwies, das dank dem Entgegenkommen des Gouvernements stets zwischen Stadt und Garnison bestanden, und ganz besonders auch dem Bedauern Ausdruck gab, daß mit dem Scheiden des Gouverneurs und seiner Gemahlin die Wohltätigkeitsvereinigungen Thorns opferwillige Förderer verlieren. Im Namen der Garnison überreichte Herr Generalmajor von Hoffmann dem Scheidenden einen Tafelaufsatz als Ehrengeschenk mit dem Wunsche, daß der Anblick desselben den Scheidenden stets freundlich an die Garnison Thorn erinnern möge. Im Namen des Landkreises Thorn sprach Herr von Wegner den Wunsch aus, daß der Scheidende nach seinem erfolgreichen Tagewerk sich noch eines sonnigen Lebensabends erfreuen möge. In bewegten Worten sprach Eggellenz Gronau allen Rednern seinen Dank für die ihm erwiesene Ehrung aus.

— (Das Abschiedessen zu Ehren des Herrn Landrats Dr. Meißner) findet Freitag den 23. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Artushof statt. Anmeldeungen zur Teilnahme an dem Essen (Gedek 3 Mark) nimmt bis zum 18. Juni Herr Picht, Artushof Thorn, entgegen.

— (Verleihung von Kaiserpreisen.) Der Kaiser hat für gute Schießeleistungen im Jahre 1910 den üblichen Ehrenabel verliehen dem Major v. Tronchin, bisher im Infanterie-Regt. Nr. 176 in Thorn, goldene Uhren dem Unteroffizier Albrecht vom gleichen Regiment, dem Bizefeldwebel Westphal und dem Unteroffizier Deppla vom Danziger Infanterie-Regiment Nr. 228 und dem Bizefeldwebel Broeder vom 2. Leibhusaren-Regiment.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Marks in Marienburg ist zum 1. Juli d. Js. zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Marienwerder ernannt worden. Der Gerichtsassessor Bennede in Halle a. S. ist vom 1. Juli 1911 ab zum Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft in Thorn ernannt.

— (Die amtliche Karte der Umgegend von Thorn) im Maßstabe 1 : 100 000 herausgegeben von der kartographischen Abteilung der königl. preussischen Landesaufnahme, welche bisher lediglich an Truppenteile für militärische Zwecke abgegeben wurde, ist seit dem 1. April d. J. zum Verkauf an jedermann freigegeben worden. Die Umgebungsarten sind durch einen Zusammendruck mehrerer Blätter der Karte des deutschen Reiches 1 : 100 000 hergestellt, und da besonderer Wert darauf gelegt wurde, daß die betreffende Stadt, nach welcher die Karte benannt ist, möglichst in der Mitte des Blattes gelegen ist, so eignet sie sich besonders als Radfahrer- und Touristenkarte. Der Preis beträgt manufakturer 1 Mk., ausbezogen 2 Mk. Zu beziehen ist die Karte durch jede gute Buchhandlung sowie durch die Hauptvertriebshandlung R. Eisenhardt, Berlin NW. 7.

— (Mitsalisch) erweist sich das Gerücht, daß Herr Geh. Justizrat Trommer einen schweren Unfall erlitten. Es handelt sich um eine Verstauchung des Fußes, die in wenigen Tagen behoben sein wird.

— (Die feierliche Einweihung der neuen städtischen Turnhalle) findet am nächsten Sonntag vormittags 11 Uhr statt. Herr Erster Bürgermeister Dr. Hoffe vollzieht die Einweihung und verkündet den Namen der neuen Turnhalle, worauf nach einer Dankrede des Vorsitzers des Turnvereins Übungen des Turnvereins mit Reulenübungen der Turnerinnen folgen. An die Einweihung schließt sich ein zwangloses Beisammensein mit Damen im Tivoli.

— (Literarische Vereinigung.) Am 10. d. Mts. nachmittags um 5 1/2 Uhr vereinigten sich Mitglieder der Literarischen Vereinigung und des Lehrervereins mit Damen zu einer gemeinsamen Sitzung im Waldhäuschen. Die Besprechung gestaltete sich zu einer Gedächtnisfeier für den am 1. April d. Js. in Ruffstein verstorbenen Dichter Martin Greif. Herr Seminarlehrer M a u s o l f behandelte in einem längeren Vortrage Greifs Leben und Lyrik. Das Glend eines deutschen Dichters hat Greif restlos durchkosten müssen. Äußere Anerkennung in Form von Zeitungslob, Fürstengunst und rotem Gold blieb ihm lange versagt. Den Dichter Greif betrachtete der Vortragende durch die Lupe der zünftigen Kritik und im Spiegel Greiffs Selbstkritik, welche er aus dessen Sinngedichten ableitete, dann ließ der Berichterstatter den Dichter selbst in einer reichlichen Auswahl seiner Lieder, Naturbilder, Stimmen und Gestalten zur Veranschaulichung reden. Mit dem Wunsch, daß es ihm gelingen möge, dem Dichter Martin Greif, wie er es verdient, neue Freunde zuzuführen zu haben, schloß der Redner seine Ausführungen, die sehr lebhaften Beifall fanden.

— (Gemäldeausstellung im Hotel „Museum.“) Der „Kunstlerverein Posen“ der in Posen eine ständige Ausstellung unterhält, hat für die Tage bis zum 21. Juni eine Ausstellung im Saal des „Museum“ zu Thorn veranstaltet, in der etwa 20 Maler mit 100 Bildern vertreten sind. Die Bilder, Porträts, Altstudien, Landschaften, Blumenstücke u. a. in Öl, Pastell, Aquarell und Kreide, sind nicht alle gleichwertig, aber es finden sich recht tüchtige Arbeiten darunter, die fesseln und zu wiederholtem Besuch reizen könnten. Wir heben hervor die vorzügliche „Winterlandschaft“ (Kreidezeichnung) von W y w o r s k i, die „Bachantinnen“ (Ölmalerei) von S m i t, die „italienischen Kinder“ (zwei Pastelle) von S i e n i a w s k a, das „böhmische Bauernhaus“ (Aquarell) von F i a l a, ein „Motiv aus der Tatra“ von M. P u f f e, die „Blütenstücke“ von M a r i e K r e m e r, die „St. Veitkirche in Prag“ von B l a z i e l, ein „Motiv aus einem galizischen Städtchen“ mit einer trefflich gelungenen Gruppe plaudernder Juden, der „Weg zum Dorf“ mit tauendem Schnee, von G r a c y n s k i, ein Porträt von M a g d a l e n e und endlich von J a m i a r, der eine größere Anzahl seiner Werke ausgestellt hat, das Bild „Die Präferenzspieler“ — auf dem zwei der vier Figuren allerdings sich noch nicht aus dem Starren losgelöst haben —, zwei Altstudien, das Selbstporträt und das Porträt eines jungen Mädchens im Stil von D o r t s. Außerdem hat der Architekt G r o d z i k - T h o r n einige Entwürfe ausgestellt. — (S i l b e r n e S c h a z z e i t.) Das Fest der silbernen Hochzeit begeht morgen Herr Kaufmann H o z a t o w s k i mit seiner Gattin.

— (Zu dem Zusammenbruch der Firma R o m e r i n A l e g a n d r o w o) wird uns mitgeteilt, daß nicht nur zwei, sondern vier Thornrer Klettern betroffen sind, auf die etwa der gleiche Anteil, wie der Privatbanken, entfällt.

— (P o l i z e i l i c h e s.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (G e f u n d e n.) wurde ein Offizierbegegn. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

— (W o n d e r W e i c h e l.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 0,62 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gestiegen. Bei C h w a l o w i c e ist der Strom von 1,77 auf 1,76 Meter gefallen.

* Aus dem Landkreise Thorn, 14. Juni. (Nachricht und Hagelgeschaden.) Auch in unserem Kreise hat der Nach Frost in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag größeren Schaden angerichtet. Die vereinzelt Regenschauer Ende voriger Woche haben strichweise auch Hagelschlag mitgeführt, jedoch besonders der Roggen vielfach Schaden gelitten hat; wie z. B. der Schlag vom Gut Schönwalde am Osthause „Zum Kometen“ zeigt.

Briefkasten.

„Eingekandt.“ In Ihrer Zuschrift wiederholen Sie nur die Angaben der „Gazeta Torunsta“, die im Bericht widerlegt sind. Die Religionslehrer am Gymnasium und Seminar können doch nicht als „Gemeindepfarrer des Gymnasiums und des Seminars“ bezeichnet werden, und auch der Gottesdienst der Militärgemeinde ist nicht für die Gemeinde der deutschen Katholiken mitbestimmt, diese können vielmehr ohne weiteres davon ausgeschlossen werden. Den Hinweis auf die „Friedensschälmei“ haben Sie mißverstanden. Eine sachliche Berücksichtigung könnte folgende Stelle Ihrer Zuschrift enthalten: „Daß in den drei Kirchen jährlich nur 9 deutsche Predigten abgehalten werden, stimmt nicht. Mit den 6 deutschen Predigten in der Johannis- und den 3 Predigten in der Jakobskirche hat es seine Richtigkeit, aber daß in der Marienkirche keine deutsche Predigt gehalten wird, ist wohl nicht richtig. Jeden Sonntag und Feiertag um 8 Uhr morgens werden deutsche Andacht und Predigt abgehalten.“

Geprägtes Geld und Bankwesen im Altertum.

(Nachdruck verboten)

Die älteste Form des Handelsverkehrs war die des Tauschhandels. Bei primitiven Völkern, bei denen die Natur für alle Bedürfnisse sorgt, und jeder einzelne alles gebrauchen konnte, taufchte man das gerade Entbehrliche gegen das dringender Gebrauchte ein. Sobald aber durch Arbeitsteilung der Tauschhandel komplizierter und schwerer durchzuführen war, stellte sich die Notwendigkeit der Einführung eines Wertträgers heraus, des Geldes. Bei den zivilisierten Völkern wurden schon früher als solche die Edelmetalle Gold und Silber, aber auch Erz und Kupfer eingeführt, vermutlich wegen ihrer Dauerhaftigkeit und des ihnen innewohnenden absoluten Wertes.

Zunächst freilich bediente man sich der Edelmetalle in der unpraktischen Form von Barren und Ringen, die einfach abgemessen und dann im ganzen als Tauschobjekte benützt wurden. Später teilte man sie in Einheiten verschiedenen Gewichtes, welche die Form roher Münzen erhielten. Aus der Zeit dieses ersten Münzsystems haben sich noch in mehreren Sprachen Ausdrücke erhalten, so im Englischen „Pfund“ Sterling und im Italienischen „Lira“, das sich gleichfalls auf Libra (Pfund) zurückführen läßt. Doch erwies sich auch diese Methode als unzulänglich, da ja von einem Normalgewicht bei den verschiedenen Privatpersonen und Kaufleuten, die mit Edelmetallen bezahlten, nicht die Rede sein konnte. Ein Stück Metall wird erst dann zur Münze, wenn es einen staatlichen Stempel aufweisen kann, der seinen Wert und seine Reinheit garantiert. König Krösus von Lydien (560 bis 546 v. Chr.) war der erste Herrscher, welcher ein reguläres Münzsystem — Gold und Silber im Verhältnis von etwa 3 zu 4 — zur Einführung brachte. Auch Darius soll später diese Neuerung eingeführt haben. Schon um das 4. Jahrhundert v. Chr. war in der gesamten zivilisierten Welt geprägtes Geld in Umlauf. Bei der Einführung desselben haben offenbar die Priester eine hervorragende Rolle gespielt, wie aus den Prägungen auf den alten Münzen hervorgeht. Dieselben sind daher von höchstem kulturhistorischem Werte und unterstützen die Altertumsforschung ganz bedeutend, besonders in bezug auf die Mythologie und die religiösen Gebräuche der alten Griechen. Ferner hat man schon manches authentische Abbild eines verloren gegangenen oder nur höchst unvollkommen auf uns gekommenen Kunstwerks auf einer alten Münze wiedergefunden, die im kunstverständigen Altertum zu Ehren desselben geprägt wurde. Während der fortwährenden Stammes- und Bürgerkriege, an denen die Geschichte der alten Griechen so reich ist, wurden die Tempel als sicherste Aufbewahrungsorte für Edelmetalle und Kleinodien errichtet. Diese religiösen Institute spielten, wie W. S. Woodward im „Scient. Am.“ ausführlich, eine wichtige Rolle in der Entwicklung des frühen Handels Griechenlands. Sie bewahrten große Summen in Gold auf, hatten selbst auch ein reiches, von Opfern herabfließendes Vermögen und verwendeten beides klug zu ihrer eigenen Bereicherung. Sie liehen Geld zu hohen Zinsen aus, was kluge Privatleute zur Nachahmung anregte. Der erste griechische „Bankier“ war wahrscheinlich Platon, der zu Athen, mit einem Kapital von 50 Talenten, ein Geschäft begründete, sich in allen Zentren des griechischen Handels effizienten Kredit verschaffte und so einen Geschäftsvorteil mittelst einer Art Kreditbriefe anstelle barer Zahlung ermöglichte und einfuhrte. Die Ausbreitung dieses Systems, wenn auch vorläufig noch im engeren Kreise, zeigt den immer lebhafter werdenden Geschäftsverkehr. Daß Geld in reichem Maße vorhanden war, ist besonders darauf zurückzuführen, daß ein Krieg nach dem anderen zur Prägung der bis dahin in den Tempeln verborgenen Schätze führte. Daß die Zinsen für geliehenes Geld zwölf Prozent betragen, ist bezeichnend für das Aufstreben der Indulgenz und die Kaufkraft des Geldes.

Die griechischen Bankiers (trapezitae) hatten ihre Standplätze in der Agora und waren sehr vielfältig. Sie wechselten Geld, kauften ausländisches Geld gegen Diskont, lieherten Geld für den Export, verliehen Geld an Kaufleute gegen Sicherheiten auf Schiffe und deren Ladung und nahmen Geld gegen Zinszahlung in Depot. Später fungierten sie auch nicht selten als Pfandleiher.

Es ist nirgends ein Hinweis darauf zu finden, daß diese alten Banken und Bankiers vom Staate garantiert waren; es ist dies auch kaum wahrscheinlich. Allerdings scheint, nach Aristoteles, Byzanz eine Ausnahme hiervon gemacht zu haben.

In Rom existierte das Bankwesen schon seit 309 v. Chr. Die Tätigkeit des Bankiers scheint gleichen Umfang wie bei den Griechen gehabt zu haben. Das „Depositum“ war entweder ein zinsloses Aufbewahren von Geldern nur sicherheitsshalber oder ein Anlegen des Geldes gegen einen vom Bankier zu zahlenden Zins, für welchen dieser das Recht erwarb, jenes Geld in seinem Interesse zu verwenden. Fallte eine Bank, so wurden nach gesetzlicher Bestimmung die zinslosen Depots vor den anderen ausgezahlt. Auch der Scheinverkehr sowie die Überweisung von einem Konto auf ein anderes waren bekannte, vielgeübte Geschäftsgebräuche.

Die Bankiers führten über alle Einnahmen und Ausgaben sorgsam Buch; allem Anschein nach waren sie mit der doppelten Buchführung durchaus vertraut. Ihre Tätigkeit war somit von der moderner Bankiers nicht viel verschieden. Daneben funktionierten sie auch wohl als Agenten bei Auktionen und Privatverkäufen oder auch als Makler bei Verkäufen größerer Besitzungen und ganzer Erbschaften. Cth.

Luftschiffahrt.

Preisverteilung der Flugwoche Johannisthal. Flugdauernpreise erhielten:

1. Grulich	für 321 Minuten	3568,20 Mark,
2. Roeder	„ 296 „	3290,84 „
3. Schendel	„ 214 „	2378,72 „
4. Rönnig	„ 203 „	2256,55 „
5. Rohnt	„ 176 „	1956,42 „
6. Lyriag	„ 165 „	1834,14 „
7. Feldenreich	„ 132 „	1467,31 „
8. Schwandt	„ 124 „	1378,88 „
9. Jablonsky	„ 120 „	1333,92 „
10. Carl Müller	„ 107 „	1189,41 „
11. Bollmoeller	„ 99 „	1100,48 „
12. Jahnou	„ 80 „	889,28 „
13. Steinbeil	„ 55 „	611,38 „
14. von Gorrissen	„ 49 „	544,68 „
15. Schauenburg	„ 42 „	466,87 „
16. Renkel	„ 20 „	222,32 „
17. Engelhard	„ 15 „	166,74 „
18. Otto	„ 13 „	144,51 „

Außerdem erhielten an Zusatzpreisen für die längste Flugdauer mit Passagier:

1. König	für 203 Minuten	2000 Mark,
2. Schendel	„ 146 „	1000 „

Für die größte Flughöhe (2010 Meter): Schendel 2000 Mark.

Bücherschau.

„Mit dem Kronprinzen durch Indien.“ Unter diesem Titel erscheint diese Tage das Tagebuch, das der Regierungsrat H. Rode, Dozent am Kolonialinstitut in Hamburg, geführt hat, während er den Kronprinzen auf seiner Fahrt durch Indien begleitete. Es ist ein stattlicher Band von 350 Seiten und 150 ganzseitigen Kunstbildern, vom Süd-West-Verlag in Berlin SW. 68, Schützenstraße 29/30 herausgegeben und kostet gebunden 5 Mark, gebunden 6 Mark.

Mannigfaltiges.

(Verurteilung wegen Verrats militärischer Geheimnisse.) Marinebauemeister Johannes Krüger wurde am Dienstag wegen Verrats militärischer Geheimnisse, begangen durch Bestattung der Armierung des Panzerschiffes „Mastau“ an England, obwohl diese geheim bleiben sollte, zu drei Monaten Festungshaft verurteilt, wovon eine Woche auf die erlittene Unteruchungshaft angerechnet wurde. Der Vorfall bemerke in der Urteilsbegründung, der Gerichtshof habe bei der Strafmesung erwogen, daß dem Staate ein Schaden durch die Veröffentlichung der Armierung nicht entstanden sei und vier Monate später die Geheimhaltung der Armierung aufgehoben wurde. In der Verhandlung waren eine ganze Reihe Sachverständige aus dem Reichsmarineamt vernommen worden.

(Stiftung zu Wohlfahrtszwecken.) Wie verlautet, hat der kürzlich verstorbene Steinbruchbesitzer Josef Bachem, Teilhaber der Firma Bachem u. Co. in Königswinter, letztwillig dem preußischen Fiskus seine an der Heisterbacher Straße und an der Rheinseite des Heisterberges gelegene Besitzung Gut Heisterfeld unter der Bedingung vermach, daß dort ein Erholungsheim für Beamte und Arbeiter errichtet wird, wobei in erster Linie die bei der Firma Bachem u. Co. beschäftigten Arbeiter berücksichtigt werden sollen. Insgesamt werden die von Bachem zu Wohlfahrtszwecken vorgeesehenen Mittel auf über 400 000 M. geschätzt.

(Folgeschwerer Mauer einwurf.) In Schweinfurt. Am Dienstag Vormittag stürzte in Schweinfurt die Frontmauer der Schußfabrik Heimann in der Kramerstraße ein; mehrere Personen wurden unter den Trümmern begraben. Zwei Tote sind bereits geborgen, zwei Arbeiter sind noch verschüttet, eine Person ist lebensgefährlich, fünf bis sechs sind schwer verletzt.

(Über einen Eisenbahnunfall) wird aus Kaiserslautern gemeldet: Bei Schwarzengaden entsagte Dienstag Mittag ein Güterzug. Der Lokomotivführer Haas und der Heizer Weber sind tot. Der Zugführer Kiefer wurde schwer verletzt.

(Russische Bankräuber.) Zehn maskierte Räuber überfielen Dienstag Nachmittag in Noworossik die Filiale der russischen Bank für auswärtigen Handel. Ein Schutzmann wurde getötet, mehrere Angestellte verwundet. Die Räuber raubten vierzigtausend Rubel und entflohen damit ins Gebirge.

(Von der Pest.) In den letzten Wochen sind im Gouvernement Astrachan vier Todesfälle an Pest vorgekommen.

Neueste Nachrichten.

Der Kultusminister in Memel.

Königsberg, 14. Juni. In Begleitung des Oberpräsidenten von Windheim, des Regierungspräsidenten Graf von Renjering, des Geh. Oberregierungsrats Hinz und des Regierungsassessors Freiherr von Mirbach hat der Kultusminister heute früh die Fahrt von Cranz nach Memel angetreten.

Zum Fall Jatho.

Berlin, 14. Juni. Anlässlich des von dem Konsistorium der Provinz Brandenburg vier Pfarrern erteilten Beweises wegen Teilnahme an einer Versammlung zur Besprechung des Verfahrens gegen Pfarrer Jatho-Röhl richteten, dem „Votanz.“ zufolge, 80 Geistliche von Berlin und Umgegend eine Protesteinsgabe an den evangelischen Oberkirchenrat.

Dynamitexplosion im Kalischacht.

Hannover, 13. Juni. Im Kalibergwerk Bernterode (Kreis Worbis) ereignete sich ein schweres Dynamitunfall. Der Schachtarbeiter Nebel war damit beschäftigt, eine Dynamitpatrone zu legen und schlug dabei aus Unvorsichtigkeit auf die Patrone mit seinem Stemmeisen, wodurch sie explodierte. Nebel wurde der Kopf zerschmettert, sodas der Tod sofort eintrat; ein anderer Bergmann namens Keß wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus geschafft.

Professor Solmsen verunglückt.

Bonn, 14. Juni. Gestern Abend 6 Uhr stürzte bei Miehlem der Professor der Universität Bonn Felix Solmsen aus einem Zuge der Staatsbahn, geriet unter einen entgegenkommenden Zug und wurde sofort getötet.

Die österreichischen Reichsratswahlen.

Wien, 13. Juni. Bis zehn Uhr abends waren fünfzig Wahlergebnisse bekannt, darunter 27 Stichwahlen. Gewählt sind sieben Christlich-soziale, sechs Sozialdemokraten, darunter ein tschechisch-autonomistischer, vier Mitglieder des einheitlichen Tschechenklubs, zwei Deutschfreihändler, ein Mitglied der deutschen Arbeiterpartei, drei liberale Italiener. Unter den Gewählten befinden sich: der Obmann des einheitlichen Tschechenklubs Jungtscheche Fiedler, der Obmann der tschechisch-katholisch-nationalen Tschechen Heuban, der tschechischradikale Choc, der Sozialdemokrat Seiz. Die Christlich-Sozialen dürften beträchtliche Verluste erleiden.

Zm 20. Wiener Gemeindebezirk kam es zu großen Wahleggessen. Die Polizei wurde von der Menge mit Steinen beworfen, worauf sie blank zog. Vier Polizisten wurden verletzt. Zahlreiche Demonstranten wurden verhaftet.

Zu blutigen Vorfällen kam es in der Prager Vorstadt Jizlow, wo der Abgeordnete Burzilval furchtbar verprügelt wurde, und in einem Vororte von Czernowiz, wo der Gemeindevorsteher erstochen wurde.

Die albanesische Erhebung vor dem Ende.

Rom, 13. Juni. Der Spezialbericht-erfasser des „Secolo“ depechiert aus Podgoriza: Die Türken drängen den Rest der Insurgenten auf einen schmalen Streifen an der montenegrinischen Grenze zurück. Die Lage der Insurgenten ist verzweifelt.

Andrés nicht Robert Frey verunglückt.

Biterbo, 14. Juni. Der abgestürzte Flieger ist nicht der Württemberger Robert Frey, sondern der Franzose Andrés Frey.

Swenjen f.

Kopenhagen, 14. Juni. Der Komponist und ehemalige Hofkapellmeister Swenjen ist heute gestorben.

Cholera auf einem Lloyd-Dampfer.

New York, 13. Juni. An Bord des von Genua und Neapel heute in New York angekommenen Lloyd-Dampfers „Berlin“ starb auf offener See der Russe Bragigo an der Cholera. Der Dampfer ging in Quarantäne und wurde vollkommen desinfiziert. 836 Zwischenpassagiere wurden in das Quarantänehospital von Swineburne-Zustand gebracht. Die Kajütenpassagiere werden voraussichtlich morgen entlassen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion, Berlin, 14. Juni 1911.

Zum Verkauf standen: 623 Rinder, darunter 310 Bullen, 79 Ochsen, 234 Kühe und Färsen, 2507 Rälber, 1899 Schafe, 16 576 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rälber:		
a) Doppellender feiner Mast	75—95	107—136
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugfälsler	60—82	100—103
c) mittlere Mast und gute Saugfälsler	53—58	88—97
d) geringe Saugfälsler	48—52	84—90
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	42—44	84—88
b) ältere Masthammel	37—41	74—82
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Masthämme)	32—37	68—79
d) Masthämme und Niederungsschafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgem.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Ztr. Lebendgem.	43—45	54—56
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Ztr. Lebendgem.	43—45	54—56
d) fleischige Schweine	42—44	52—55
e) gering entwickelte Schweine	40—42	50—52
f) Sauen	38—40	43—50

Der Rinderantrieb wird nicht geräumt. Rälberhandel ruhig. Schafe wurden ausverkauft. Der Schweinemarkt verliert langsam und wird kaum geräumt.

Mühleneinstellung in Bromberg.

Preisliste. (Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 8. 6. 11	bisher
	Mark.	Mark.
Weizengries Nr. 1	17,80	18,—
Weizengries Nr. 2	16,80	17,—
Kaiserauzugsmehl	18,—	18,20
Weizenmehl 000	17,—	17,20
Weizenmehl 00 weiß Band	15,80	16,—
Weizenmehl 00 gelb Band	15,60	15,80
Weizenmehl 0 grün Band	10,—	10,20
Weizen-Futtermehl	6,20	6,20
Weizenkleie	6,20	6,20
Roggenmehl 0	13,80	14,—
Roggenmehl 0 I.	13,—	13,20
Roggenmehl I.	12,40	12,60
Roggenmehl II.	8,60	8,80
Kornmehl	11,—	11,20
Roggenstrot	10,40	10,60
Roggenkleie	6,—	6,—
Cerstrogruppe Nr. 1	14,50	14,50
Cerstrogruppe Nr. 2	13,—	13,—
Cerstrogruppe Nr. 3	12,—	12,—
Cerstrogruppe Nr. 4	11,—	11,—
Cerstrogruppe Nr. 5	11,—	11,—
Cerstrogruppe Nr. 6	10,70	10,70
Cerstrogruppe grobe	10,70	10,70
Cerstrogruppe Nr. 1	11,—	11,—
Cerstrogruppe Nr. 2	10,60	10,60
Cerstrogruppe Nr. 3	10,50	10,50
Cerstro-Raumehl	11,—	11,—
Cerstro-Raumehl	5,80	5,80
Buchweizenmehl	20,50	20,50
Buchweizenmehl I.	19,50	19,50
Buchweizenmehl II.	19,—	19,—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 14. Juni, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 15 Grad Cel.

Wetter: trübe. Wind: Südost.

Barometerstand: 755 mm.

Vom 13. morgens bis 14. morgens höchste Temperatur + 24 Grad Cel., niedrigste + 13 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neke.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	14, 0,62	13, 0,60	
	Jamischost	—	—	
	Warschau	12, 1,90	11, 1,90	
	Chmalowice	13, 1,76	12, 1,77	
Zatoczyn	6, 1,11	5, 1,15		
	9, 5,24	8, 5,18		
Brahe bei Bromberg	D.-Pegel	9, 1,88	8, 1,82	
	U.-Pegel	—	—	
Neke bei Czarnikau	—	—	—	
	—	—	—	

Weichselverkehr bei Thorn.

Angelommen: Dampfer „Weichsel“, Kapl. Engelhardt mit 1600 Ztr. Getreide und 4 Rähnen im Schlepptau, Dampfer „Toruna“, Kapl. Boigt, mit 400 Ztr. Getreide, beide von Danzig, sowie die Rähne der Schiffer M. Walekiewski mit 2040 Ztr. Getreide von Wysznogrod, J. Pietrak mit 2557 Ztr., U. Mysłowski mit 2500 Ztr. Getreide, beide von Wysznogrod für Oder Thorn, Danzig; außerdem Dampfer „Brahe“, Kapl. Schmidt, mit 3 Rähnen im Schlepptau von Danzig nach Ploetz, Dampfer „Reptun“, Kapl. Majewski, mit 2 Rähnen im Schlepptau von Wlozlawel nach Danzig, sowie der Schlepplohn des Steuermanns Gniatus mit 3540 Ztr. Kohlen von Danzig nach Ploetz und die Rähne der Schiffer J. Papirowski mit 2016 Ztr., J. Wierzbicki mit 2370 Ztr., J. Grajewski mit 1850 Ztr., A. Nowatowski mit 2040 Ztr., U. Gorkhla mit 2160 Ztr., U. Grajewski mit 3140 Ztr. Kohlen, sämtlich von Danzig nach Ploetz, J. Drulla mit 4000 Ztr., J. Smarzewski mit 4000 Ztr. Zuder, beide von Wlozlawel nach Danzig.



Königl. preuss. Klassenlotterie.
Die Erneuerungsfrist zur 1. Klasse
endigt mit 15. Juni.

Erdler,
Königl. preuss. Lotterie-Einnehmer.

Steuer-Reklamationen

sowie jederlei Schreiben werden sachge-
mäß angefertigt im Rechts-Bureau,
Mauerstr. 22, part., neben dem Kaiser-
automaten, Ecke Breitestr.
Inh.: **Th. Ostrowski,**
früh. Bureau-Vorsteher.

Schlaflos-

igkeit, meine Nerven und mein Körper
waren so herunter, daß ich oft der Ber-
zweiflung nahe war. Ich konnte weder
arbeiten, noch essen, mein Zustand war
erbarmungswürdig. Auf ärztlichen Rat
trank ich **Altweibchen-Mark-Sprudel**
Starquelle (Job-Eisen-Mangan-Koch-
salzquelle). Schon nach wenigen Flaschen
kam der heisersehnende Schlaf wieder. Ich
trinke **Mark-Sprudel** seit 4 Monaten,
habe seit langem wieder glänzenden Appe-
tit und fühle mich so gesund, frisch und
froh, wie nie zuvor. **M. J.** Ärztlich
warm empf. **Kl. 95 Pfg.** in der **Anker-
Drogerie, Elisabethstr. 12, bei Adolf
Mejer, Breitestraße 9, u. Paul Weber,
Culmerstr. 20, Drogerien.**

Monogramme

zum Wäschezeichnen.
Um damit zu räumen, verkaufe
Stück zu 10, 20 und 30 Pfg. :
solange der Vorrat reicht.

Optiker Seidler,

Seglerstrasse 29.

Reh-
Rücken,
Neul.,
Blätter

empfiehlt

Otto Jacobowski.

Ca. 200 cbm Betonflies,

sehr feil, bis 7 cm Korngröße, ludt per
sofort fr. Waggon Sammlaren u. Wro-
lawken und erbittet Angebote mit
Proben

Chr. Jorrens,
Maurer- u. Zimmermeister,
Sensburg, Ostpr.

Grundstücke

in hiesiger Stadt und Umgebung
verfügbare. Angebote unter **V. E. 5850**
befördert die „**Danziger Ztg.**“, Danzig.
Unter erteilt junger Dame

Unterricht in russischer Sprache?

Angebote mit Preisang. unter **S. J.**
20 an die Geschäftsstelle der „**Bresse**“.

Als geübte Schneiderin

in und außer dem Hause empfiehlt sich
P. Zakszewski, Fischerstraße 9.
an die Geschäftsstelle der „**Bresse**“.

Perfekte Schneiderin empfiehlt sich

Güter besorgt. Angebote unter **F. K.**
an die Geschäftsstelle der „**Bresse**“.

Stellung als Buchhalter.

erhalten junge Leute nach 2 bis
3 monatl. gründl. Ausbildung.
Bish. über 1500 Beamte verl. Prosp. gr.
Dir. P. Küstner, Leipzig-Lind. 104.

Stellengefunde

Junger Konditorgehilfe

mit guten Zeugnissen sucht von sofort
Stellung. Angebote unter **T. 100**
an die Geschäftsstelle der „**Bresse**“.

Stellenangebote

Zimmerpolier,

energisch, zuverlässig, firm in
jedem Abund, zum sofortigen Eintritt
bei hohem Lohn verlangt

W. Findeisen, Baugeschäft,
Breitestr. Westpr.

Verkaufsgagent

für Nähmaschinen und Fahrräder,
nur mit kleiner Kaution, gegen Gehalt
und Provision gesucht.

A. Renné, Thorn, Baderstr. 39.

Terrazzoarbeiter

auf Grabstätten von sofort gesucht.

S. Meyer, Kirchhofstr. 14.

Züchtige

Zimmer-Gesellen

stellt sofort ein

Georg Michel, Zimmermeister,
Schönsee, Nr. Weisen, Westpr.

1 Schuhmachergehilfen

stellt ein

E. Fehlauer, Schulz,
Breitestr. 72.

Ein Laufbursche

von 17-19 Jahren
zu einem Pferde gesucht. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle der „**Bresse**“.

Königl. preuss. Klassenlotterie.
Die Einlösung der Lose zur 1. Klasse

225. Lotterie hat unter Vorlegung der Lose 5. Klasse 224. Lotterie
bis zum 15. Juni, abends 6 Uhr,

zu erfolgen.
Um der jedesmaligen Erneuerung der Lose überhoben zu sein, empfiehlt
es sich, gegen Aushändigung eines Gewährsammeles gleich für alle fünf
Klassen den Beitrag zu entrichten.

Für neu hinzutretende Spieler

stehen Lose in 1/1, 1/2, 1/3, 1/4 und 1/5 Abschnitten à 40, 20, 10 und 5 Mark zur Ver-
fügung und können solche gleich ausgehändigt werden. Die bereits bestellten Lose
bitte baldmöglichst in Empfang nehmen zu wollen.

Dombrowski, Königl. preuss. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Mellienstraße 62

im Neubau, mit Zentral-Warmwasserheizung, sind

3-, 4-, 5-Zimmerwohnungen

mit allem Zubehör, Bad, Mädchenkammer, Loggien, Balkon, 2 Aufzüge,
Burschenstube, Pferdestall usw. billig per 1. 10. 11 zu vermieten.

Köhn, Maurermeister, Brombergerstr. 16.

Junger Glaser- oder

Buchbindergehilfe,
welcher guter, sauberer Rahmenmacher ist,
kann sich melden, eventl. Alford.

Walter Bonath, Gerechtfeststr. 2,
Sohn achtbarer Eltern der Luft hat, das

Hochhandwerk

zu erlernen, kann sich melden. Zu er-
fragen in der Geschäftsstelle der „**Bresse**“.

Lehrlinge und

Burschen
für Schmiede und Kesselschmiede stellt
sofort ein

E. Drewitz, G. m. b. H., Thorn.

Ein ordentlichen

Laufburschen
sucht

Paul Borkowski,
Möbelfabrik.

Ein tüchtiger

Bierfahrer
findet sofort Stellung bei

Wilhelm Franke,
Lindenstr. 58.

1 Kassiererin,

mit der einf. Buchführung vertraut, wird
per 1. Juli d. Js. für sein Kolonial-
und Delikatessengeschäft gesucht. Polnische
Sprache Bedingung. Den Bewerbungen
bitte Zeugnisabschr. u. Gehaltsanpr. be-
legen. **St. Klimek, Briesen Wpr.**

Fräulein

für schriftliche Arbeiten sofort gesucht.
Näh. Angaben mit Gehaltsanpr. unt.
E. A. an die Geschäftsst. der „**Bresse**“.

1 Fräulein (Anfängerin)

fürs Bureau per bald gesucht. Angeb.
an **Rechts-Bureau Ostrowski,**
Mauerstr. 22, zu richten.

1 tüchtige Buchdruckerin sucht

Mode de Paris,
Thorn, Culmerstraße 1.

Büfett Damen

sucht sofort **Carl Arendt,** gewerbs-
mäßiger Stellenvermittler, Thorn, Stro-
bandstraße 13.

Suche von sofort ein älteres, ordent-

liches evangelisches

Kindermädchen

zu einem 1^{1/2} Jahre alten Kinde. Mel-
dungen nebst Zeugnissen sind einzu-
senden an

Rasmus, Rittergutsbesitzer,
Zempelhowo, Rt. Flatow.

Junges Mädchen für den

Tag für den Tag gesucht

Wilhelmstraße 9, Hofgebäude, pt.

Kindermädchen

mit Fräuleinzeugnis per 1. August gesucht.

Meldungen mittags 12-1 Uhr.
Frau Hirschberg, Baderstr. 23, 2.

Für mein Spezial-Behandlungs-

Geschäft suche per 1. Juli

junges Mädchen

mit guter Handschrift.

Ph. Freundlich,
Neustädt. Markt 23.

Aufwarterin für den ganzen Tag gef.

Melddg. **Gerechtfeststr. 2, 3, 1.**

Aufwarterin gesucht

Graudenzstr. 83.

1 Aufwarterin

sucht

Heymann, Mocher.

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehn

ohne Bürg., Ratenrückzahl., gibt schnellst.
Selbstgeber **Marcus, Berlin, Schön-
hauer Allee 136. (Rückpr.)**

3500 Mark,

auch weniger, zur sicheren Stelle auf
Grundstück der Stadt gesucht. Ang. u.
Z. 90 a. d. Geschäftsst. der „Bresse“.

Großer Laden,

Bromberger Vorstadt, für einen Kinematog-
raphen tadellos passend, billig per 1.
10. 11 zu vermieten.

Gef. Meldungen erbeten unter W. J. 3
an die Geschäftsstelle der „**Bresse**“.

Baderstr. 30

Laden nebst Nebengelass

passend für jedes Geschäft, sofort oder
später zu vermieten.

J. G. Adolph, Breitestraße 25.

Bereinigung der Musikfreunde.

Für unsere 5 Winterkonzerte wird hiermit zur Zeichnung der Plätze
eingeladen; sie beginnt in der Schwartz'schen Buchhandlung am 1. Juni
und muß am 10. Oktober beendet sein. Die bisherigen und die neu hin-
zutretenden Abonnenten zahlen für alle 5 Konzerte 10 Mark. Wer Plätze
zeichnet, ist zur Abnahme der Plakarten, die übertragbar sind, allemal ver-
pflichtet. Nur Wegzug vom Orte hebt das Abonnement auf. Sonst werden
in keinem Falle Plakarten umgetauscht oder zurückgenommen. Definitiv
gewonnen sind bereits folgende Künstler: **Eugène Ysaye, Henri Marteau**
und **Teresa Carreno.** Zu Unterhandlung steht die Geschäftsleitung mit
dem Ehepaar **Senius, dem Rosé-Quartett, Frau von der Osten, Lola**
Artôt de Padilla, Margarete Preuse - Matzenauer, Johannes
Meschaert und anderen erstklassigen Künstlern. Nichtabonnenten zahlen
später für den Platz 3 und für das Konzert **Ysaye 4 Mark.**

Der geschäftsführende Ausschuss

F. A.: Gymnasialdirektor Dr. Kanter.

Tivoli.

Donnerstag den 15. Juni:

Großes Militärkonzert,

ausgeführt vom Infanterie-Regiment Nr. 61 unter persönlicher Leitung des
Musikmeisters Herrn **Nimz.**

Um zahlreichen Besuch bittet

Carl Dumtzlaff.

Ziegelei-Bark.

Donnerstag:

Großes Konzert.

Um gütigen Zuspruch bittet

G. Behrend.

Die nachmittags gelösten Billets haben auch Gültigkeit für das Abendkonzert.

Spezialität: Schmantwaffeln und Spritzluchen.

Müller's Lichtspiele.

Von heute, Mittwoch, ab

gelangt täglich zur Vorführung:

Der Kornblumentag in Thorn.

Eigene Originalaufnahme von dem Leben und Treiben
an diesem Tage von **Max Müller.**

Niemand verjäume, sich selbst im Kinematographen in Augenschein zu nehmen!
Vor Wälder von größter Plastik und Schärfe.

Außerdem in beiden Theatern vollständig neues Programm.

Ostseebad Zoppot.

Freitag den 16. Juni, abends 7 Uhr,

(bei ungünstiger Witterung Sonnabend den 17. Juni),
Aufführung der Oper:

„Das goldene Kreuz“

von **Jgnaz Brüll**

auf der Naturbühne im Zoppoter Wald.

Preise der Plätze: 5, 4, 3, 2 Mark, Stehplatz 1 Mark. Vorverkauf in
Danzig: Musikalienhandlung von **Kern, Lau;** in Zoppot: **Zlemssens**
Buchhandlung (K. Klesslich).

Alles nähere durch Plakate und Theaterzettel.

Telephon 475. Dampfwascherei „Edelweiß“,

einzig am Plage mit eigener großen
Kasensleiche. — Annahme jeder Art Wäsche.

Bedeutende Bergabhebungen meiner Wäscherei sehen mich in die Lage,
in der Abteilung Hauswäsche, die Wäsche nur gerollt innerhalb 3-4 Tage zu
liefern. Ich hoffe damit meiner werthen Kundschaft entgegen zu kommen und
bitte um gef. Aufträge.

Herrenfeinwäsche liefere wie bekannt konkurrenzlos.

Mellienstraße 54, 3.

1 Dreizimmer-Wohnung u. Zubehör
vom 1. Oktober 1911 ab zu vermieten.
Mittgliederwerbungen bis Montag
den 19. d. Mis. einzgl. erbeten.

Thorn den 13. Juni 1911.

Beamten-Wohnungsverein

zu Thorn, e. G. m. b. H. **Hauptst.**
Dommer, Hahnemann.

6-Zimmer-Wohnung,

mit Badeeinrichtung und Gas, von
sofort zu vermieten.

Thorn-Mocher, Lindenstr. 13.

1 Hofwohnung,

3 Zimmer, reichl. Zubeh., per 1. April
zu vermieten

Friedrichstr. 10/12, Postier.

Leibnizstr. 46,

2 Wohnungen, je 4 Zimmer mit allem
Zubeh., vom 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen

Hof, partiere, Gartenhaus.

5 Zimmer-Wohnung,

Mellienstr. 89, pt., mit Zubeh., für 850
Mk. sofort zu vermieten. Auf Wunsch
Stall, Remise.

Fischerstraße 45, Ecke Backstraße,

Wohnung von 5 Zimmern,
3 Tr., 2 Balkons, 1 Loggia, Badzimmer
sowie reichl. Zubeh., im modernen Neu-
bau, sofort oder später für 850 Mk. jährl.
zu verm. Näheres daselbst, part., links.

Wohnung, neu renoviert, 5

Zimmer mit allem
Zubeh. und H. Garten verkehrsgünstig
sofort oder 1. Juli zu vermieten

Mellienstraße 115.

Thorner Liedertafel.

Freitag, pünktlich 8 1/2 Uhr:

General-Probe zum Sängerfest.

3. Bezirkstag westpreussischer

Schloßer-Vnningen am 25. und
26. Juni 1911 in Thorn.

Tagsordnung:

Sonntag den 25. Juni 1911,
nachmittags 3 Uhr,
Restaurant „Eisenbräu“:
Vorstandssitzung und Rechnungs-
prüfung.

Hauptversammlung

Montag den 26. Juni 1911,
morgens 9 Uhr,
Stadtverordneten-Sitzungssaal,
Rathaus.

1. Jahresbericht.

2. Rechnungslegung.

3. Feststellung des Haushaltsplanes
für 1912.

4. Anträge der Vnningen.

a) Graudenz: Sicherung der Bau-
forderungen.

b) Elbing: Vergebung von Arbeit-
ten in gesonderten Losen.

c) Elbing: Heranziehung der Fa-
brikbetriebe zu den Kosten der
Handwerkstammer.

d) Thorn: Bericht über den 1.
deutschen Handwerkerkongress.

e) Thorn: Protest gegen zu hohe
Veranlagung der Lehrlinge zur
Unfallberufsgenossenschaft.

f) Danzig: Verlegung des Sitzes
der Sektion IV der nordöstl.
Eisen- und Stahlberufsgenossen-
schaft nach Danzig.

5. Wahl von Delegierten zum Ver-
bandskongress deutscher Schloßer-Vn-
ningen.

6. Eventl. Bewilligung einer Reise-
beihilfe für den Delegierten.

7. Wahlen. a) des Vorsitzenden,
b) des Schriftführers, c) des Kassier-
führers, d) des Beisitzers, e) 2
stellv. Beisitzer, f) 2 Rechnungs-
führer.

8. Feststellung des Ortes für den
nächsten Bezirkstag.

9. Verschiedenes.

Der Vorstand

des Bezirksverbandes westpr.
Schloßer-Vnningen.

Der Schriftführer:
Wilh. Gross.

Der Vorsitzende:
Robert Fey.

Der Kassienführer:
Richard Siebers.

Kinematographen-Theater

„Metropol“

Friedrichstraße 7.

1. Der verliebte Notar, humor.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die iberische Halbinsel als britische Sillale.

(Von unserem Marine-Mitarbeiter.)

Aus Lissabon wird gemeldet, daß zwei englische Admirale und ein englischer Werftinhaber mit der portugiesischen Regierung über den Aufbau einer portugiesischen Flotte verhandeln. Zweihundert Millionen Mark will Großbritannien dem glücklichen Portugal zu diesem Zwecke leihen und innerhalb 25 Jahren soll die Summe an England zurückgegeben sein; britische Ingenieure und Marineoffiziere werden die Bauarbeiten überwachen.

Schon vor einer Reihe von Monaten wurde über diese Pläne gemunkelt, auch gab man bereits eine Menge von Einzelheiten des Programms an. Inzwischen scheinen zwischen den beiden Regierungen Verhandlungen stattgefunden zu haben, deren Ergebnis nun diese obengenannte Meldung wiedergibt. Ein großes Dock soll im kommenden Monat in Angriff genommen werden und der schiffbauliche Teil des Programms wird sicher nicht auf sich warten lassen. Ebenso wie Spanien wird also in absehbarer Zeit auch Portugal eine wenn schon nicht sehr große, so doch brauchbare und wohlorganisierte Flotte erhalten.

Auch in Spanien sind englische Techniker während an der Arbeit, und mit Ausnahme einiger Torpedofahrzeuge wird das ganze schwimmende Material auf englischen Werften hergestellt. Auf diese Weise ist das englische Geschäft ein doppeltes: England leiht Geld und erhält dafür seine Zinsen, der bei weitem größte Teil des geliehenen Kapitals wandert aber sofort wieder nach England zurück als Kaufpreis für Schiffe und ihre Einrichtungen. Und dann wird, wie gesagt, innerhalb 25 Jahren das ganze Kapital noch einmal zurückgezahlt.

Man sieht also, daß das Geschäft nicht schlecht ist. Den größten Vorteil aber wird England mit der Zeit auf militärischem Gebiete einheimen. In Portugal besitzt es bereits seit langen Jahren das Recht der Hafenbenutzung in Krieg und Frieden. In Spanien ist es seit dem Jahre 1907 im Besitze dieses Rechtes. In einem großen europäischen Kriege aber, wo, wie wir annehmen wollen, Großbritannien und Deutschland einander feindlich gegenüberstünden, würden deutsche Handelschiffe weder an den spanischen noch an den portugiesischen Küsten, noch natürlich an den französischen auch nur einen einzigen neutralen Hafen finden, ebensowenig bekanntlich an den afrikanischen Küsten.

Gerade dieser letzte Umstand machte die neutralen Häfen Spaniens so wichtig für den Krieg, nämlich als Zufluchtsorte für Handelsschiffe im Kriege. Jetzt haben wir anstatt dessen eine kühnenhafte Reihe von Häfen, die im Kriege als englische angesprochen werden

müssen. Dazu kommt, daß diese Häfen nicht nur als Basen für spanische und portugiesische Kriegsschiffe in englischen Diensten fungieren werden, sondern auch als solche für die Schiffe der großbritannischen Kriegsflotte selbst.

Alles in allem hat England die iberische Halbinsel völlig in der Gewalt; finanziell, politisch und militärisch. Zu machen ist nichts dabei, aber umso wichtiger ist es, daß man diese Tatsache als Faktor in alle Rechnungen auf dem politischen Gebiete einstellt.

Zu den Marokkowitzern.

In der spanischen Deputiertenkammer erklärte auf Anfrage Ministerpräsident Canalejas, von den zurzeit über Marokko verbreiteten Nachrichten widersprechen sich die einen, während die anderen unrichtig seien. Mit Ausnahme der in Tanger erhobenen Reklamation, auf die bereits eine Antwort gegeben sei, sei alles andere unrichtig. Der Ministerpräsident fügte hinzu, Spanien verfolge den geraden Weg der Verträge und erfülle genau seine Pflichten. Die Haltung Spaniens könne seiner Meinung nach keinen ernstlichen Konflikt motivieren, sie sei nur die natürliche Anwendung der Verträge.

Aus Tanger wird gemeldet, daß der von El Gebbas gegen die Befestigung von Larrañaj durch Spanien erhobene Einspruch zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und Marokko führen würde, falls die Madrider Regierung die gleiche unversöhnliche Haltung beobachtet sollte, wie ihr Gesandter in Tanger.

Die „Agence Havas“ meldet aus Larrañaj vom 12. Juni: Infolge des Protestes Raisulis, der versicherte, daß die Stadt und ihre Umgebung ruhig sei, haben die Spanier auf eine Landung in Argila verzichtet. — Aus Elksar wird vom 11. Juni gemeldet: Als die Spanier in die Stadt einziehen wollten, machte ihnen der Pascha den Vorhalt, daß er über eine genügende Garnison verfüge, um den Polizeidienst versehen zu können.

Was sagt man in Berlin zu dem Vorgehen Spaniens? In einem offiziellen Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ heißt es: Es scheint, als ob den leitenden französischen Kreisen der heftige, zwischen den französischen und spanischen Blättern entbrannte Krieg zuviel geworden ist, da jetzt in Paris an die französischen Zeitungen Mahnungen zum Maßhalten gerichtet werden. Die französische Presse ist jedenfalls der französischen Diplomatie vorausgeeilt, die sich bisher auf mündliche Aussprachen in Paris und Madrid beschränkt und noch nicht mit bestimmt formulierten Forderungen hervorgetreten ist. Im Laufe der Preferörterungen ist von französischer Seite auch die Behauptung aufgestellt worden, Spanien sei zu einem Vorgehen durch Deutschland ermutigt worden. Bei der ruhig beobachtenden Stellung,

die Deutschland gegenüber den marokkanischen Wirren einstweilen einnimmt, würde das sehr unverständlich gewesen sein. In Berlin ist man mit dem spanischen Verhalten nur insoweit befaßt gewesen, als Spanien hier wie wohl auch bei den andern Mächten von der durch seine Truppen vollzogenen Befestigung Mitteilung machte und diese ähnlich wie Frankreich mit der Unsicherheit an den betreffenden Plätzen und dem Schutze der eigenen Untertanen begründete. Ebenso wurde die Versicherung abgegeben, daß man es nur mit einer vorläufigen Befestigung zu tun habe, Versicherungen, die von Deutschland einfach zur Kenntnis genommen wurden.

Über den Einzug der Franzosen in Meknes und die diesem Einzug vorhergehenden Kämpfe liegen folgende Meldungen vor: Aus dem Lager von Uka wird unter dem 7. d. M. gemeldet: Die auf dem Wege nach Meknes befindlichen Truppen haben heute früh Abteilungen der Beni Mter erreicht und sie zerstreut. Die Kasbah der aufständischen Raids Hammon und Haffa — letzterer ist ein bedeutender Führer der Aufständischen — wurden zerstört, ebenso die umliegenden Dörfer, die man in Brand steckte. Die Franzosen hatten zwei Verwundete. — Die „Agence Havas“ meldet aus Fez vom 8. Juni: Die französischen Truppen haben die Nacht zum Mittwoch in Zaida, drei Stunden von Meknes, zugebracht, nachdem sie mehrere Banden von Berbern zurückgeschlagen und das Haus des Raids Haffa, des Anführers der Aufständischen, in Brand gesteckt hatten. Man hörte den ganzen Tag über Kanonendonner. Wahrscheinlich ist General Moinier mit dem Beni Mter in Kampf geraten. — Aus Meknes wird der „Agence Havas“ unter dem 8. Juni gemeldet: Die Truppen, die um 4 Uhr morgens aufgebrochen waren, langten um 1 Uhr 30 Minuten nachts nach einem Tagesmarsch, der durch Geländeschwierigkeiten und unaufhörliche heftige Angriffe der Feinde sehr erschwert worden war, unter den Mauern von Meknes an. Die Feinde kämpften immer in auseinandergezogenen Gefechtslinien. Der Kampf begann früh 6 Uhr 30 Minuten. Die ganze Abteilung Gourand mußte sich entwickeln, um die Genietruppen zu schützen, die sich an die Arbeit machten, um den Truppen den Übergang über den Uiglenfluß zu ermöglichen, der in einer 60 Meter tiefen Schlucht fließt und 400 Meter breit ist. Die Tätigkeit der Artillerie trug außerordentlich dazu bei, das Gelände zu säubern. Der Kampf dauerte bis gegen 1 Uhr. Nachdem die Truppen den Fluß passiert hatten, marschierten sie gegen Agdal. In der Nähe dieses Ortes zerstreuten sie die letzten feindlichen Gruppen und betraten endlich die Gärten des Sultans. Kurz darauf traf eine Abordnung von Notabeln und der Nachen des Präsidenten Mulay Zin ein, um ihre Unterwerfung anzubieten. Der General

versprach, daß das Leben Mulay Zin gesont werden, und daß er von Mulay Safid nicht schlecht behandelt werden solle. Am Abend erschien Mulay Zin zu einer Besprechung mit General Moinier. — Bei dem Kampfe fiel auf Seite der Franzosen ein Mann, fünf Mann wurden verwundet. Die Feinde sollen fünfzig Tote haben. Morgen werden die Truppen in die Stadt einziehen und den von Mulay Safid ernannten neuen Pascha der Beni Msa einführen.

In dem am Dienstag abgehaltenen französischen Kabinettsrat teilten der Minister des Äußern Cruppi und der Kriegsminister Gotran die Einnahme von Meknes mit. Dabei seien auf französischer Seite ein Soldat getötet und vierzehn verwundet worden. Die Regierung wird ihr Einverständnis damit erklären, daß die Interpellationen über Marokko in der Kammer nach denen über die Ruhegehälter der Arbeiter zur Beratung gestellt werden. — In der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten legte Minister Cruppi am Dienstag die Notwendigkeit der Expedition nach Fez dar, die der Mächten wie die fremden Kolonien und die Konsuln, besonders die von England und Deutschland, gewünscht haben. Über die gegenwärtige Haltung Spaniens und die diplomatische Lage kann der Minister, wie er sagt, sich nicht äußern, da sein Geheimnis nicht ihm allein gehöre und er zum Schweigen verpflichtet sei. Er gab sodann der Hoffnung Ausdruck, daß der gegenwärtige Zwischenfall bald in günstigem Sinne erledigt sein werde und erklärte, daß die Verhandlungen über die Bestimmungen der Agceirasakte auf dem besten Wege seien.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 13. Juni. (Kreislehrerkonferenz.) Gestern fand unter dem Vorsitz des Kreisinspektors Herrn Prösch in der Aula des Realgymnasiums die diesjährige Kreislehrerkonferenz für den Kreisinspektionsbezirk Culmsee statt. Derselben wohnten außer den Lehrern und Lehrerninnen des Bezirks einige Lokalinspektoren als Gäste bei. Nach gemeinschaftlichem Choralgesang eröffnete der Vorsitz der Konferenz mit einer Begrüßungsansprache, in der er das Wort des Apostels Paulus: „Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft“ in Beziehung zur Volksschule brachte. Er schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß die preußische Volksschule eine Anstalt sei, in welcher nicht in Worten, sondern in Kraft unterrichtet werden möge. Der Vorsitz gebachte ferner des in den Ruhestand getretenen Lehrers Jagiellski und der Handarbeitslehrerin Fräulein Leopold und wünschte ihnen einen frohen Lebensabend. Nach Eintritt in die Tagesordnung hielt Lehrer Lonn-Seglein mit den Kindern der Mittelstufe seiner Schule eine Unterrichtsstunde in der Heimatkunde. Nach Besprechung der Lehrprobe führte Lehrer Rump mit den Kindern der ersten Klasse der katholischen Knabenschule einige Turnübungen gemäß Anleitung § 24 vor. Nach einer Pause gelangten durch die Kinder der evangelischen Volksschule unter Leitung des Lehrers Schlawa-jinski einige Lieber zum Vortrag. Hierauf folgte

Gefühnte Schuld.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Ein unterdrückter Wutschrei entringt sich den Lippen des Syrrers. Zornig funkeln seine Augen den jungen Mann an.

„Weiß meine Tochter davon?“

„Ja.“

„Ah — jetzt begreife ich ihre rotgeweineten Augen! Wie konnten Sie es wagen, fast täglich in mein Haus zu kommen, wenn Sie bereits verlobt sind? Wir Syrrer haben andere Sitten, als Ihr freier Amerikaner drüben. Wenn man ein Mädchen besucht, so steht man es und will es heiraten. Oder man ist ein — Schuft!“

„Omar!“

Ralph ist aufgesprungen. Aug' in Auge stehen die beiden Männer sich gegenüber. Ihre Blicke glühen ineinander.

„Wenn Sie bei Ihrem Vorhaben bleiben ist Ihr Geschäft entschieden!“ zischt der Syrrer wütend. „Ich habe nichts mehr mit Ihnen zu tun.“

Leises Klopfen an der Tür läßt ihn innehalten. Er öffnet.

Fatimes bleiches Gesichtchen lugt durch die Spalte.

„Mein Vater,“ flüsterte sie ängstlich. „Du sprichst so laut. Was ist geschehen? Ich fürchte mich.“

Lieblos streicht Omar das seidenweiße Lockenhaar seines Kindes. Fatimes unschuldsvoller, fragender Blick beunruhigt stets den Zorn des heißblütigen Orientalen.

„Nichts, nicht, meine Taube. Geh nur wieder! Ich bin bald bei dir!“

Widerstrebend gehorcht Fatime.

In der Tür jedoch wendet sie noch einmal den Kopf. Ihr Blick ruht auf Ralph — ein Blick, so voll Liebe, voll Leidenschaft, voll Hingebung, daß er dem jungen Manne tief in die Seele dringt. . . .

Dann verläßt sie still das Zimmer.

Beide Männer blicken ihr schweigend nach.

Wie doppelt reizend erscheint sie in ihrer Angst, ihrer rührenden Hilflosigkeit!

Omars wutverzerrte Züge haben sich wieder geglättet.

„Verzeihen Sie meine Heftigkeit, Donald!“ sagt er einlenkend. „Wir sind beide zu erregt, um klar über diese ernste Angelegenheit sprechen zu können. Gehen Sie nachhause und überlegen Sie alles in Ruhe! Und vergessen Sie nicht: ich bin jederzeit bereit, Ihre Stelle bei der P. V. M. einzunehmen — um meines Kindes willen. Mögen sie mich töten, die blutdürstigen Hunde von Mohamedanern! Mir ist's gleich. Ich werde meinem Gott dort oben nicht mit blutbefleckten Händen nahen. . . . Und noch eins!“ fährt er lebhafter fort, als Ralph sich der Tür zu wendet. „Meine Tochter ist reich, sehr reich sogar. Nach meinem Tode gehört alles, was ich bestitze, ihr — Geschäft, Haus und über eine Million in bar. Sie sehen, ich biete Ihnen eine glänzende Zukunft. Ist diese Perspektive nicht besser, als die Aussicht, durch die Hand eines gedungenen Mörders zu fallen?“

Immer lebhafter, immer eindringlicher, immer überzeugender springen die Worte von den Lippen des Syrrers. Das Bestreben, seinem geliebten Kinde das heißersehnte Glück zu ver-

schaffen, verleiht seiner Zunge eine unwiderstehliche Bredsamkeit.

Als er tief aufatmend schweigt, nähert sich ihm Ralph nachmals.

„Sie mögen Recht haben, Omar. Ich kenne mich selbst nicht wieder. Das Leben erscheint mir auf einmal so schön, so begehrenswert, wie noch nie zuvor. O, welch ein Feigling bin ich!“ stöhnt er auf, das Gesicht mit den Händen bedeckend. „Ich schäme mich vor mir selber. Lassen Sie mir Zeit bis morgen!“

„Armer Junge!“ murmelt der Syrrer mit-leidig. „Das war zuviel auf einmal! Heute nichts mehr davon! . . . Und vergessen Sie nicht, was ich Ihnen vorgeschlagen habe. Bei mir heißt es: Ein Mann — ein Wort!“

Noch ein kräftiger Händedruck — und Ralph stürzt davon, das Herz voll widersprechendster Empfindungen.

4.

In der folgenden Nacht fließ der Schlaf Ralph Donalds müde Augenlider. . . .

Gestern noch ein freier Mann, ohne Sorgen, voll Freude am Leben — ist er heute niedergedrückt, seelisch gefnechtet, der Verzweiflung nahe. Und wer weiß, was ihm noch bevorsteht! Ob nicht die P. V. M. ihm unsägliche Leiden zugefügt hat — Folterqualen ohne gleichen!

O, unglückseliger Moment, da er zuerst den Opiumsalon betrat, zuerst das verderbenbringende Gift auf sich einwirken ließ!

Nach wenigen Wochen des Opiumgenusses schon war sein Gedächtnis geschwächt, seine Willenskraft gelähmt. Das ruhige, klare Urteil verließ ihn. Er wurde zugänglich jeder den Mohamedanern so geläufigen Schmeichelei; jeder Widerspruch erregte ihn.

In diesem Stadium überreizter Nerven teilte ihm Omar, den er im Opiumsalon kennen gelernt, in einem Moment der Schwäche mit, er sei Mitglied der gefährlichsten und verhassten geheimen Verbindung P. V. M. Ein paar daran geknüpfte geheimnisvolle Bemerkungen reizten Ralphs Neugierde — eine krankhafte Neugierde, die seinem Charakter sonst ganz fremd war. . . . In einem Anfall von Übermut, unter dem Einfluß des an jenem Tage übermäßig genossenen Opiums, bewog er den Syrrer, ihn in die nächste Versammlung der P. V. M. einzuführen. Die graufigen, die Nerven kitzelnden Zeremonien, denen jeder Neuling sich dort unterwerfen muß, regten den jungen Mann an-genehm auf. . . . So ließ er sich leicht überreden, der Verbindung beizutreten, die es sich zur besonderen Ehre anrechnet, Andersgläubige zu ihren Mitgliedern zu zählen, trotzdem sie die Christen haßt und verachtet. Wenig ahnte er, als er nach allen möglichen Formalitäten sich den Arm richte, um mit seinem eigenen Blut seinen Namen in die Mitgliedsliste einzutragen, welch schreckliche Folgen dieser wahn-sinnige Moment für ihn haben würde. . . .

Nach und nach gewöhnte er sich an den fanatischen Hokusopus. Seine Nerven reagierten nicht mehr darauf.

Schließlich wurde ihm die ganze Geschichte langweilig, ja widerwärtig. Nur gezwungen fand er sich zu den wöchentlichen Versammlungen ein, da Omar ihn stets vor eigenmächtigem Fortbleiben warnte.

Nun ist er beinahe zwei Jahre Mitglied dieser unheimlichen Verbindung, die mit ihren wahn-sinnigen Gebräuchen, ihrer weitverwiegten Verbreitung, ganz Syrien unsicher macht,

ein Vortrag des Hauptlehrers Garske-Ostaszewo über Wert und Ausführung von Schulpauszügen. Amliche Mitteilungen und ein Bericht über den Stand der Kreislehrerbibliothek bildeten den Schluss der Konferenz. In dieselbe schloß sich ein gemeinsames Essen im deutschen Vereinshause, bei welchem Herr Kreisinspektor Pröhl das Kaiserhoch ausbrachte.

Gollub, 9. Juni. (Die Teilnehmer an der Ostmarkenfahrt) besichtigten gestern die Anstaltsgemeinden Grunberg, Osteritz und Schloß Gollub, die alte Ordensburg Gollub und unsere russische Nachbarstadt Dobryn; hier wurden sie vom Vorstande der hiesigen Ortsgruppe des Ostmarkenvereins begrüßt. Nachmittags lehrten sie nach Thorn zurück.

Briesen, 9. Juni. (Jugendpflege, Gustav Adolf-Fest.) Dem für den hiesigen Kreis gebildeten Kreis-Ausschuß für Jugendpflege gehören Landrat Volkart (Vorsitz), Gymnasialdirektor Dr. Lemme-Briesen, Bürgermeister Meinhardt-Gollub und Kreisinspektor Giese-Schönsee für die genannten drei Städte, Professor Frhr. von der Goltz-Wittenburg und Pfarrer Eitner-Rheinsberg für das Land an. Die städtischen Ortsvertreter haben bereits Arbeitspläne entworfen und zu deren Durchführung Staatsbeihilfen beantragt. — Am Pfingstmontag wurde das Gustav Adolf-Fest der Diözese Briesen in Rheinsberg abgehalten. Beim Festgottesdienste wirkte der Rheinsberger Jungfrauenverein durch Chorgesänge mit. General-Inspektor D. Kehler-Berlin hielt die Festpredigt. Bei der Nachfeier im Parke berichtete Pastor Schneider-Wittenburg über die Arbeit des Gustav Adolfvereins. Von den auf gekommenen Geldern erhielt der Hauptverein (einschließlich Liebesgabe) 545 Mark, die Gemeinden Gollub 100 Mark, Gollub 100 Mark, Briesen 85 Mark, Hohenkrich 50 Mark, St. Weit in Osteritz, Krummenstieß, Neu Paleschen und Lubiewo je 30 Mark.

Fladow, 12. Juni. (Prinz Friedrich Leopold) traf heute Abend mit Gemahlin, Gefolge und Dienerschaft zu einem längeren Aufenthalt in hiesigem prinzlichen Schloß ein. Er ist der Nuznießer des königl. Kronfeldkommissars Fladow und Kroatjanke, das aus Pachtgütern und zwei Oberjörstereien besteht und einen jährlichen Reinertrag von rund 300 000 Mark abwirft.

Marienburg, 11. Juni. (Ein Sängerkonzert) veranstaltete von den Männergesangvereinen des preussischen Sängerbundes, fand heute hier selbst in der Erzerherhalle des ersten Bataillons des Deutsch-Ordens-Regts. 152 statt. Der Bund umfaßt die Vereine: Sängerverein, Viederefreunde, Melodia, Lehrgesangverein-Königsberg, Sängerverein-Lititz, Viedertafel-Rastenburg, Viedertafel-Elbing, Viedertafel, Männergesangverein und Sängerbund-Danzig und die Viedertafel-Marien- burg, insgesamt 800 Sangesbrüder. Von Danzig trafen etwa 200, von Königsberg etwa 400 Sän- ger hier ein. Um 1/2 Uhr nachmittags versam- melten sich die Sänger im großen Saal des hiesigen Schlosses, woselbst einige Gesangsvorträge von der Marienburger Viedertafel, den Danziger und Königsberger Vereinen erfolgten. Um 3/4 Uhr nachmittags begann das Konzert in der Erzerherhalle, die vom Publikum dicht besetzt war. Sämtliche Vorträge fanden ausgezeichnete Auf- nahme. Nach dem Konzert vereinigten sich die Sänger im Schützenhause zu einem Festessen.

Fr. Friedland, 10. Juni. (Tödtlich verunglückt) ist gestern Nachmittag Dampfmühlensbesitzer Her- mann Schmidt. Er war mit dem Umlegen von Transmissionsen beschäftigt und zwar von oben nach unten. Hierbei kam ein Kunde und erkun- digte sich nach seiner Klein. S. muß hierbei etwas zurückgetreten sein, geriet von hinten mit den Kleibern zwischen Welle und Transmissionsriemen und wurde hindurchgezogen; er fiel als leblose zerquetschte Masse tot zu Boden. Schmidt kaufte vor ca. 12 Jahren die Sams-Becker'sche Wind- mühle, baute eine Lokomobile ein und betrieb die Mülerei mit Wind- und Dampfkraft. Damals schon hatte er das Unglück, von den Flügeln der Mühle erfaßt zu werden. Er besaß hierbei die Geistesgegenwart, sich festzuhalten und machte mit dem Flügel wohl über 10 Runden durch die Luft mit, bis es gelang, die Mühle zum Stehen zu bringen.

Schulz, 12. Juni. (Verschiedenes.) Vor 8 Tagen erkrank in der Weichsel bei Thorn der

Schiffer Grawjowski aus Wlozlowel in Rußland. Heute wurde seine Leiche bei Amthal ange- schwemmt und geborgen. — Der Kriegerverein unternahm am Sonntag eine Dampferfahrt nach Thorn zum dortigen Kornbrennereiwesen. — Die Winterfaat steht durchweg gut und verspricht eine reiche Ernte. Die Heuernte dagegen scheint wen- iger gut auszufallen. Auch die Döbfigarten haben durch Honigtau gelitten. Kartoffeln und Gemüse sind durch Nachtfrost stark geschädigt.

Argenau, 12. Juni. (Schützenfest. Schwarze Störche.) Das am 11. Juni stattgefundene Schützen- fest mit Königsschießen nahm einen schönen Verlauf, wenn auch der Beluch infolge der kalten Witterung zu wünschen übrig ließ. Schon vormittags begann das Schießen. Von jedem Schützen wurden 6 Schuß abgegeben. Die Königswürde errang Stadthaupt- kassenrentant Wied (112 Ringe); 1. Ritter wurde Maurermeister Conradt (112 Ringe); 2. Ritter Schneidermeister Malcher (104 Ringe); 1. Leutnant Gutsbesitzer Artur Witz (104 Ringe); 2. Leutnant Lehrer Friedrich (101 Ringe); Fährführer wurde Köni- glicher Förster Wolke (100 Ringe). — Am „Neuen See“ bei Suchatomo nistete in diesem Jahre wieder ein Paar schwarzer Störche, nachdem sie mehrere Jahre nicht gekommen waren.

Bromberg, 8. Juni. (Magistrat und Stadt- verordneten) unternahm gestern Nachmittag, wie alljährlich um diese Zeit, ihren Sommeraus- flug nach Rinkau, einem unserer schönsten Aus- flugsorte, um dort nicht etwa städtische Angelegen- heiten und Fragen zu besprechen, sondern bei ge- mütlicher Unterhaltung und launiger Rede einige Stunden sich dem Frohsinn hinzugeben und den Ernst des Lebens zu vergessen. Diese Veranstaltung besteht seit vielen Jahren und wurde von dem damaligen Oberhaupte der Stadt, dem Ober- bürgermeister Bachmann, ins Leben gerufen. Zwischen dem Magistrat bezw. Oberbürgermeister Bachmann und den Stadtverordneten herrschte schon seit langer Zeit kein freundliches, sondern ein gespanntes Verhältnis, das gehoben werden mußte und das sollte auf einem solchen Sommer- ausfluge geschehen. Dazu ist es denn auch ge- kommen. Man versöhnte sich und das gespannte Verhältnis zwischen den beiden städtischen Kör- perchaften hatte ein Ende. Die Ausflüge aber wurden beibehalten auch von den Nachfolgern des Herrn Bachmann, jetzt bekanntlich Herr Erster Bürgermeister Mitschaff aus Danzig, der dabei leb- haft begrüßt wurde. An dem gestrigen Ausfluge nahmen 40 Herren teil.

Posen, 11. Juni. (Zum Tode der Oberin Johanna Bode des Posener Diakonissenhauses) ist bei dem Vorstande des Hauses zu Händen des Pfarrers Kriete folgendes Beileidtelegramm der Kaiserin aus Berlin-Schloß eingelaufen: Ihre Majestät die Kaiserin läßt dem Vorstande der Diakonissenanstalt und der Schwesternschaft herz- lichste Teilnahme aussprechen bei dem schweren Ver- lust, der sie durch den Tod der hochverdienten und hochverehrten Frau Oberin betroffen hat. Wöchte das Andenken an diese vortreffliche Frau und das Beispiel, das sie für den Diakonissendienst ge- geben hat, ein Segen für das Diakonissenhaus bleiben. Geschenk soll als Andenken in der An- stalt verbleiben, wird wieder zugelandt. Freiherr v. Mirbach. Die letztere Bemerkung bezieht sich darauf, daß die Kaiserin der Oberin zu ihrem 80. Geburtstag bereits ein Dejeuner Service aus der königlichen Porzellanmanufaktur hatte über- senden lassen. Durch den eingetretenen Tod war die Bestellung des Geschenkes unmöglich ge- worden.

Schrimm, 10. Juni. (Das Rittergut Zbrud- zewo) ist von der Besitzerin Frau Witwe von Stizydzewski für über 1 400 000 Mark an Ritter- gutsbesitzer von Potworowski in Gola, Kreis Ja- rotschin, verkauft worden.

Kolalnachrichten.

Zur Erinnerung. 15. Juni. 1909 Wiederbeginn der Reichstagsberatungen. 1908 + Carl of Derby, bekannter englischer Staatsmann und Sportsmann. 1907 Eröffnung der zweiten Friedenskonferenz im Haag. 1905 + Dr. Hermann von Wissmann, Afrika- forscher. 1901 + Dr. Schurig, Vorsitz der sächsischen

zette er. „Und Fatime scheint ihm auch ge- wogen zu sein. Alles geht nach Wunsch!“

Da schränkte der junge Mann plötzlich seine fast täglichen Besuche ein. Zuerst ließ er sich nur noch wöchentlich einmal blicken, später nur alle vierzehn Tage, bis er schließlich ganz fort blieb.

Ralph dachte sich garnichts dabei. Seine Geschäfte nahmen ihn täglich mehr in Anspruch. Die Zeit rückte immer näher, da er nach seines Vaters Wunsch nach Newyork zurückkehren sollte. Das Bild seiner heißgeliebten Braut, welches zwar stets in seinem Herzen thronte, aber durch die weite räumliche Entfernung in schwan- kenderen Umriszen erschien, nahm wieder feste Gestalt an. Um sie, um Mag- dalene Harrison, drehen sich jetzt alle seine Gedanken und Empfindungen. Jede andre Person, auch sein kleines, liebes Schwesterchen, wie er Fatime oftmals scherzend nannte, mußte zurücktreten. Er ahnte nicht, daß er bereits das Herz der heißblütigen Ori- entalin gewonnen, daß sein Fernbleiben sie tief- unglücklich machte.

Manchmal, wenn er an die reine Lichtgestalt seiner fernern Braut dachte, dann überfiel ihn plötzlich eine tiefe Scham — Scham über seine entwürdigende Gewohnheit des Opiumgenusses, über seine Zugehörigkeit zu jener geheimen Ja- natiker-Verbindung.

Oft nahm er sich vor, dem Opiumrauchen zu entsagen — vergebens. Das Fleisch ist stets schwächer, als der Geist. Auch bei ihm trifft die alte Wahrheit zu, daß niemand, der einmal dem Opiumgenusse sich ergeben, wieder davon lassen kann.

Staatsministeriums. 1888 + Kaiser Friedrich III. 1885 + Friedrich Karl, Prinz von Preußen. 1860 Zusammenkunft der deutschen Fürsten und Napo- leon III. zu Baden. 1849 Kämpfe der badiischen Aufständischen mit den Reichstruppen bei Käferthal, Dabenburg und an der Bergstraße am 15. und 16. Juni. 1848 Feuerturm in Berlin. 1834 * Edward Grieg zu Bergen, berühmter norwegischer Tonbildner. 1645 Schlacht bei Naseby. Niederlage König Karls I. von England. 1606 * Rembrandt Harmenz van Ryn zu Leiden, der größte holländische Maler. 1426 Sieg der Hussiten über Friedrich I. von Meissen zu Bieshan bei Lucka. 1389 Schlacht auf dem Amselfelde. Sieg der Türken über die Serben. 923 Schlacht bei Soissons.

Thorn, 14. Juni 1911.

(Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Wiedemann in Neustadt Westpr. ist zum 1. Juli d. Js. zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Schwab a. W. ernannt worden. Der Gerichtsassessor Braunschweig in Flatow ist zum 1. Juli d. Js. zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Schlochau ernannt worden. Der Gerichtsassessor Martis in Marienburg ist zum 1. Juli d. Js. zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht hier selbst ernannt worden. Der Gerichtsassessor Dr. Pommerening in Culm ist zum 1. Juli d. Js. zum Amtsrichter bei dem Amts- gericht in Schwab a. W. ernannt worden. Der Gerichtsassessor Bennede in Halle a. S. ist vom 1. Juli ab zum Staatsanwalt bei der Staatsan- walterschaft in Ostrowo ernannt. Der Gerichts- assessor Dr. Hilsfeld bei der Staatsanwaltschaft in Danzig ist vom 1. Juli d. Js. ab zum Staats- anwalt bei der Staatsanwaltschaft in Ostrowo ernannt.

Der Landgerichtsekretär Rechnungsrat Her- mann Wolff in Danzig ist auf seinen Antrag zum 1. Oktober d. Js. mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

(Verein der Döbpreußen.) Montag fand unter Vorsitz des Herrn Lufulat eine Veramml- ung im Waldhäuschen statt, die gut besucht war. Der Vorsitzende des Herrn Gerlach, in gemeinsamer Fahrt die Posener Ausstellung zu besuchen, wo der dortige Verein der Döbpreußen sich erboten hat, die Führung zu übernehmen, fand freudige Zustimmung. Ein Beschluß wird in der nächsten Verammlung gefaßt werden, doch nimmt der Schriftführer Herr Kromat schon jetzt An- meldungen entgegen. Zur Entwertung eines Vereins- abzeichens wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Damen Frau Kanter, Frau Heybusch, Fräul. Graefch und den Herren Gerlach, Kromat und Kanter jr. Weiter wurde beschlossen, am Sonnabend den 24. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr eine Johannisfeier in Wiefes Rämpe nach acht opferreicher Sitze zu veranstalten, mit Abbrennen von Teerlonnen, großem Feuerwerk und verschiedenen anderen Befestigungen. Als Ver- sammlungslokal für die Jubiläum wird der Artushof gewählt.

(Ge flügel zu chiverein Thorn.) Die für gestern im Restaurant Bonin anberaumte Gener- alversammlung wurde verlagert, da infolge Verzuges eines Vorstandsmitgliedes die notwendigen Unterlagen noch nicht zur Stelle waren. Es fand nur unter den ziemlich zahlreich erschienenen Mitgliedern eine zwanglose Aus- sprache statt.

(Eine Bettfedernreinigungsmas- chine) ist zurzeit auf dem Hofe Tuchmacherstraße 6 aufgestellt und im Betrieb, deren Vorzüge, wie uns der Erfinder Herr Hellwig schreibt, darin bestehen, daß die Federn nicht nur durch die Dampfmaschine schneeweiß werden, sondern auch an Umfang gewinnen. Die Be- richtigung der Maschine, die schon sehr in Anspruch ge- nommen wird, ist gern gestattet.

(Das Fest der silbernen Hochzeit) feiert am Sonntag den 18. Juni das Ernst Wunsch'sche Ehepaar in Moder, Bergstr. 35.

(Maul- und Klauenseuche.) Nach landespolizeilicher Anordnung ist das wegen des Herr- schens der Maul- und Klauenseuche in Orjonoowo und Falkenstein, Kreis Culm, für den Landkreis Thorn ge- bildete Beobachtungsgebiet, nachdem die Suche in den genannten Distrikten erloschen ist, aufgehoben, mit Ausnahme der Distrikte Staw und Folgowo. Es gehören also die Distrikte Eisenhof, Eisenau, Drei- linden, Witkowo, Segeln und Schwirren jetzt zum freien Bezirk. Die Abhaltung von Viehmärkten sowie der Ausfuhr von Schweinen auf die Wochenmärkte ist für die Distrikte Nowra verboten. Aus dem Beob- achtungsgebiet Staw und Folgowo darf Klauenvieh auf Märkte nicht gebracht werden.

Ein Widerwillen gegen Omar, der ihn diesem berauschenden Gift in die Arme geführt, regte sich in ihm — ein Widerwillen, der sich auf sein ganzes Haus, sogar auf die kleine, un- schuldige Fatime erstreckt . . .

Aus diesem seelischen Zwiepsalt riß ihn je- ner zärtliche, von innigster Liebe erfüllte Brief seiner Braut.

Nicht länger kam er sich entwürdigt vor. Wer ein solches Mädchen errungen, der muß sich reich fühlen — reich und überglücklich! . . . Und nun?

Alles Glück plötzlich hinweggewischt. Ruhe- los wirft Ralph sich auf sein Lager hin und her. Beim fahlen Licht des Mondes erblickt er ein sechseckiges Billett, welches an dem Wöstkönch des Bettes mittelst einer Stachnadel befestigt ist. Ralph erbebt. Er kennt diese geheimen Botshäften.

Sastig springt er empor, zündet eine Kerze an und öffnet das Billett.

Es enthält nichts, als einen kurzen Befehl, unbedingt morgen in der Verammlung zu er- scheinen, widrigenfalls eine schwere Strafe über ihn verhängt würde.

Ein tiefer Seufzer entringt sich Ralphs Brust. Ach, er kennt auch diese „Strafen“.

Große Schwweiftröpfchen perlen von seiner Stirn. Furcht vor dem kommenden Tag mischt sich mit der körperlichen Schwäche, welche jedem Opiumgenuß folgt.

Ruhelos beginnt er, im Zimmer auf- und abzugehen.

Was tun? Wie seinem schrecklichen Schick- sal entinnen? . . .

(Strafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Grahmann; als Beisitzer fun- gierten die Herren Landrichter Dr. Truppner, Roh- bach, Cohn und Erdmann. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Assessor Kempte. Wegen Diebstahls im Rückfalle hatten sich die beiden Arbeiter- frauen Anna Wojahn und Ernestine Bedell aus Culm zu verantworten. Am 24. Januar d. Js. wurden in dem königl. Schutzbezirk Nonnenkämpfe bei Culm Pappeln gefällt. Von dem Abfall hatten beide Angeklagten ein geringes Quantum genom- men; der abgeschätzte Wert betrug bei jeder 15 Pfg. Die Tat mußte nach Lage der Sache als Forst- diebstahl aufgefaßt werden. Mit Rücksicht auf das außerordentlich geringe Objekt wurden bei jeder Angeklagten auf die niedrigst zulässige Strafe er- kannt, die immerhin bei Diebstahl im Rückfalle drei Monate Gefängnis beträgt. — In der Berufungs- instanz wurde gegen den hiesigen Glaser Michael Urbanski sowie gegen seine Ehefrau Theophila und seine Tochter Bronislawa wegen gemeinschaft- licher Körperverletzung verhandelt. Dem Erstangeklagten war außerdem noch Beleidig- ung zur Last gelegt. In dem Hause, in dem die Angeklagten wohnten, wohnte eine Treppe tiefer der Maurergehülfe Johann Naguschewski. Beide Familien lebten in Unfrieden. Am 14. Januar abends kam der Erstangeklagte in angetrunkenem Zustande nachhause und gebrauchte auf der Treppe verschiedene Schimpfworte, die sich nur auf Na- guschewski beziehen konnten. Dieser erwiderte jedoch nichts darauf, sondern ließ sich nur durch andere Hausbewohner bestätigen, daß die Schimpfworte ge- fallen waren. Am nächsten Tage war Naguschewski mit Wasserholen beschäftigt, als der Erstangeklagte die Treppe herunterkam und ihm einen Schlag mit einem harten Gegenstand, wahrscheinlich einem Glaschneider, gegen die Schläfengegend versetzte, so- daß er blutete. Jetzt saßen sich beide Männer. Auf den Arm kam Frau Naguschewski herzu und suchte ihren Mann in die Wohnung zu ziehen. Auch sie erhielt von dem Angeklagten einen Schlag mit einem harten Gegenstand gegen den Kopf, der eine starke Blutung hervorrief. Jetzt eilten auch noch die Frau und die Tochter des Angeklagten herbei, erstere mit einem dicken Knüttel und einem Küchen- messer, letztere mit einem Stöck bewaffnet, und schlugen auf Frau Naguschewski ein, bis sie ohn- mächlich dalag. Von einem Schläge waren ihr die Zähne eines Haarzammes in den Kopf gedrungen. Die Stirnwunde erforderte gleichfalls ärztliche Be- handlung, jedoch ist 14 Tage arbeitsunfähig war. Die Angeklagten leugnen jede Schuld. Die Beweisaufnahme läßt daran jedoch nicht den geringsten Zweifel. Das Schöffengericht hatte den Michael Urbanski zu 6 Wochen, die Ehefrau zu 2 Wochen Gefängnis und die Tochter zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Gerichtshof hält die Strafen für durchaus angemessen und verwirft die Berufung. — Der Oberkellner Stanislaus Butowski, der Hotel- diener Adolf Nagel, beide aus Thorn, und der Hotel- diener Johann Falkiewicz, jetzt in Culmee, fanden unter der Anklage, untereinander widerrechtliche Anzucht getrieben zu haben. Wegen Gefährdung der guten Sitten wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die Verhandlung ergab die Schuld der Angeklagten im Sinne des § 175 des Strafgesetzbuches. Butowski wurde zu 4 Monaten, die beiden anderen Angeklagten zu je 2 Wochen Gefängnis verurteilt. — Bei der nächsten Verhandlungssache vertrat die Anklagebehörde Herr Erster Staatsanwalt Storp. Der Anklage lag eine Verletzung zugrunde, die schon wiederholt die Gerichte beschäftigt hat.

Am 2. Januar d. Js., also im Winter, war der Bahnmeister Hoffmann morgens früh damit be- schäftigt, durch mehrere seiner Leute die damals sehr glatte Eisenbahnbrücke mit Sand streuen zu lassen. Sie waren mit der Arbeit von der Haupt- bahnhofsseite etwa bis zur Treppe vorgebrungen, die nach der Rämpe hinunterführt, als der Ober- leutnant Schönborn von der Stadt her die Brücke im scharfen Trab dahergerritten kam. Die Mahnung des Bahnmeisters, langsam zu reiten, beachtete der Offizier auch dann nicht, als er sich bereits auf dem getreuten Teil der Brücke befand. Oberleutnant Sch. beantragte, als er das polizeiliche Strafs- mandat erhielt, gerichtliche Entschei- dung. Er wurde vom Schöffengericht auch freigesprochen, da er nachwies, daß das langsame Reiten auf der Eisenbahnbrücke mit Gefahr für Koh und Ketter ver- bunden sei; auch das Streuen seitens der Eisen- bahnerverwaltung sei durchaus nicht genügend, die Gefahr zu beseitigen. Die Polizeiverord- nung sei daher unausführbar und könne

Fliehen? . . . Wenn er unversehrt mit der Eisenbahn nach Beirut entkommen und dort ein Schiff besteigen könnte, das ihn nach Europa entfuhr. Er wäre gerettet! Magdalene würde ihm alles verzeihen! Ach, bei ihr sein zu können! Fort aus diesem krankhaft über- reizten Leben, aus dieser fieberhaften, ungelun- den Luft! Fort, fort! . . . Aber nein — er weiß, das ist unmöglich. Er weiß, schon jetzt wird er von der P. V. M. beobachtet. Vielleicht hält bereits einer von ihnen verborgen drau- ßen vor seiner Wohnung Wache!

Er grübelt und grübelt — — — Dämmerung zieht herauf. Mit der zunehmenden Tageshelle verflüchten sich die Schredgepenste. Klarer und ruhiger beginnt Ralph zu überlegen — — — Omar ist ohnehin dem Tode verfallen — ob auf diese, ob auf jene Weise! Ihm würde kein Unrecht geschehen, falls Ralph sich entschließen könnte, seinen Vorschlag anzunehmen. . . . Aber unter welcher Bedingung! Unter welcher Bedingung! Er soll das Weib, das er liebt, mit aller Kraft seiner Seele, mit jedem Schläge seines Herzens, dieses Weib soll er aufgeben, um eine andere zu heiraten — ein halbes Kind noch, schön, lieblich, unschuldig, aber seiner Seele, seinem Herzen so fernstehend! Ach, so unfähig fern!

„Nein, nein — ich kann nicht! Ich will nicht!“ schreit es in ihm auf. „Lieber sterben!“ Noch hundertmal wiederholt er sich im Laufe des Vormittags, daß er es nicht tun kann, nicht tun will . . .

(Fortsetzung folgt.)

nicht aufrecht erhalten werden. Gegen das freisprechende Urteil hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Die Staatsanwaltschaft hielt jedoch die Berufung zunächst nicht aufrecht, entschloss sich erst auf dringende Vorstellungen der Eisenbahndirektion zu Bromberg dazu, welche der Ansicht war, es handele sich um einen Fall von prinzipieller Bedeutung. Zu der heutigen Verhandlung waren außer den früheren Zeugen nicht weniger als sechs Sachverständige geladen: Oberleutnant Lenke, Major Immanuel, Hauptmann Linde, sämtlich vom 21. Infanterie-Regiment, Rittermeister Krell vom Ulanenregiment Nr. 4, Regierungsrat Stanislaus vom Königl. Betriebsamt und Kreisbaumeister Krause. Es handelte sich hauptsächlich um die Frage, ob das durch die Eisenbahnverwaltung besorgte Streuen mit Sand bei Glätte gefahrlos mache. Regierungsrat Stanislaus wies darauf hin, daß in Thorn ein weit größeres Quantum Sand verbraucht werde, als bei der Gräbenzuger und Forstbrücke, woraus er folgert, daß die Vorkehrungen genügend wären. Sämtliche übrigen Sachverständigen sind jedoch entgegengelegter Ansicht. Bei dem verbrauchten Quantum von 2 Kubikmeter Sand für die ganze Eisenbahnbrücke betrüge die Schicht 1/2 Millimeter, die bei dem starken Verkehr nach kurzer Zeit verschwunden sei. Das Reiten im Schritt sei lebensgefährlich, auch das Absteigen des Reiters und Führen des Pferdes am Zügel sei mit Gefahr verbunden, abgesehen davon, daß die Offiziere dann zu spät zum Dienst kämen. Beim scharfen Trabe werde die Gefahr des Ausgleitens für das Pferd ganz erheblich vermindert. Nach diesen Gutachten beantragte der Staatsanwalt selber die Freisprechung. Der Gerichtshof erkannte in diesem Sinne.

Der Stecher an den Jagdgewehren.

Zu den beliebtesten Streitfragen auf dem Gebiete des edlen Weidwerkes gehört seit geraumer Zeit die Grörterung der Vor- und Nachteile des Stechers. Auf der einen Seite wird da die Büchse ohne diese Einrichtung geradezu als ein wertloses Stück Eisen hingestellt, während andererseits die Herren Gegner des Stechers gut 95 v. H. aller Unfälle diesem zur Last legen möchten. In Wirklichkeit dürften wohl beide Ansichten etwas übertrieben sein. Eine Notwendigkeit, um dies vorweg zu nehmen, ist der Stecher unter keinen Umständen. Er findet sich an keinem Militärgewehr, und auch die vorzüglichsten amerikanischen Jagdgewehre besitzen ihn nie. Trotzdem aber werden mit beiden Schußleistungen erzielt, die allen, selbst recht hoch gestellten Anforderungen genügen. Auf der einen Seite dürfte niemand leugnen können, daß besonders bei schwierigen Schüssen und bei Benutzung eines Fernrohrs der Stecher eine ganz wesentliche Erleichterung bedeutet. Wie steht es nun aber mit der Gefährlichkeit des Stechers? In der Hand eines leichtfertigen Menschen ist jede Waffe eine Gefahr für sich selbst wie für seine Umgebung, und es kann gar nicht oft genug wiederholt werden, daß solchen Herren gegenüber höchste Rücksichtnahme höchst unangebracht ist. Der Jägerherr, der einen erwiesenermaßen leichtfertigen Schützen weiter auf seiner Jagd duldet, macht sich an einem Unfall selbst mitschuldig; daß freilich derartige Sünden häufig genug erst entdeckt werden, wenn es zu spät und das Unglück bereits geschehen ist, steht auf einem anderen Blatt, kann aber kaum dem Stecher zur Last gelegt werden. Leute, die es etwa fertig bringen, stundenlang mit der gestochenen Büchse im Walde herumzulaufen, werden es auch sonst fertig bringen, ein Unheil anzurichten. Wichtig ist unstreitig, daß der ständige Gebrauch des Stechers den Schützen verwöhnt, und auch im Schießsport sollte man dies berücksichtigen und im rein sportlichen Interesse für einige Konkurrenz den Gebrauch des Stechers verbieten. Der Jäger aber sollte im eigenen Interesse sich daran gewöhnen, unter normalen Verhältnissen auf das Stechen zu verzichten und diese Einrichtung nur gelegentlich, bei schwierigen Schüssen, anzubringen. Vorsicht und Aufmerksamkeit mit der Waffe wird jeder anständige Jäger für den ersten Pflicht machen, und in der Hand eines solchen ist die Büchse mit Stechschloß ebenso ungefährlich, wie die Waffe ohne diese Einrichtung. Gelegentlich aber wird ihm die Möglichkeit, sich den Schuß zu erleichtern, nicht unwillkommen sein.

Haus und Garten.

Der Walnusbaum ist kein Baum für den Garten, weil er zu viel Platz in Anspruch nimmt, dem Boden zu viel Nahrung entzieht, und unter ihm nichts gedeiht. Dagegen ist der Walnusbaum der beste Baum, um ihn auf große Hofplätze und freie Stellen in der Umgebung der Wohngebäude zu pflanzen. So schreibt der praktische Ratgeber im Ost- und Gartenbau in Frankfurt a. D., daß auf den weiträumigen Hofplätzen der nördlichen Gegenden eine Pflanzhöhe häufig große, alte Baumriesen stehen. Etwas kalkhaltiger Boden, etwas Bodenfeuchtigkeit, genügend Raum und freie Sonnenlage ist alles, was der Walnusbaum braucht. Als Schattenpflanze und Windbrecher wird der Baum geschätzt. Interessenten erhalten die betreffende Nummer vom Geschäftssamt auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Mode.

„Nouvelle Parisier Moden“, Nr. 3, das uns lobend vorliest und in allen Buchhandlungen zu Preise von 40 Pfennig erhältlich ist, bietet seinen Lesern eine angenehme Ueberraschung. Das neue Heft bringt eine willkommene Bereicherung eines Modenheftes für eine Anzahl eleganter Modelle, darunter ein reizendes Sommerkleid, ein elegantes Abendkleid und ein hübsches Abendkleid, ein elegantes Modestück und ein hübsches Abendkleid. Sehr willkommen werden jedenfalls auch die wunderlichsten Handwerksvorlagen sein, die „Nouvelle Parisier Moden“ Nr. 3 bringt.

Sport.

Todessturz eines französischen Herrenreiters. Ein sehr bekannter Herrenreiter Frankreichs, der gegenwärtig zur französischen Reitschule in Romandier als Kommandierender Rittmeister in Paris, hat nach einem Telegramm aus Lille Sonntag Nachmittag bei dem Rennen in St. Omer bei einem Sturz vom Pferde so unglücklich mit dem Kopfe auf den Boden, daß er auf der Stelle tot war. Das Pferd hatte ihm außer-

dem mehrere Hufschläge ins Gesicht gegeben. Die Leiche wurde nach dem Militärhospital überführt.

Luftschiffahrt.

Der Flieger Müller, der im altstädtischen Krankenhaus in Magdeburg Sudenburg immer noch bewußtlos liegt, hat, wie jetzt von ärztlicher Seite festgestellt wird, eine leichtere Gehirnerschütterung erlitten, die zu Besorgnissen um sein Leben keinen Anlaß gibt. Der deutsche Rundflug 1911 fand am Dienstag seine Fortsetzung mit der zweiten Tagesstrecke Magdeburg-Schwern. Von sechs in Magdeburg aufgestellten Fliegern waren bis Mittag drei in Schwern angekommen, wo sie den Großherzog und die Großherzogin sowie der Großherzogin von Ansburg vorgestellt wurden. Laifsch hat sich verfliegen und ist nach Braunschweig vertrieben worden. Vom Westflug—Rom—Turin. Der Flieger Frey ist Dienstag um 5 Uhr 7 Minuten in Rom zum Flug nach Florenz aufgestiegen, um den Westflug Paris—Rom—Turin zu vollenden. — Bis 6 Uhr abends war keinerlei Nachricht von Frey eingetroffen. Das Automobil, welches dem Flugzeug Freys folgte, verlor seine Spur. Beim Berliner Luftschiffertabailon wurden am Dienstag nach zweimonatiger Pause in Regel die Übungsfahrten wieder aufgenommen. Zunächst ist der umgebarte Luftkreuzer „M. 2“, der früher in Köln stationiert war, in Dienst gestellt worden.

Mannigfaltiges.

(Für 40000 M. kostbare Belze) wurden Montag von der Kriminalpolizei in einem Berliner Fremdenlogis zwei Kürschnern abgenommen. Diese wurden verhaftet, weil sie die Sachen in Leipzig gestohlen hatten. Es sind zwei Kürschner aus Warschau, von denen der eine beim Meister Prager in Leipzig gearbeitet hatte. Nachdem er kürzlich entlassen worden war, nützte er seine Ortskenntnis zu einem Einbruch aus. Die Einbrecher fuhren dann nach Berlin, um hier die Beute an den Mann zu bringen. Ein Beamter, der sie auf dem Bahnhof beobachtete, folgte ihnen heimlich und nahm sie in einem Fremdenlogis in der Linienstraße fest, als sie ihren Paketen einzelne Proben entnahmen, um sie „geeigneten“ Leuten anzubieten. Alles, was sie bei sich hatten, wurde beschlagnahmt.

(Selbstmordversuch.) Durch einen Schuß in die Schläfe versuchte sich Montag Abend der 58 Jahre alte Magistratsbeamte Hermann Schön in Berlin, Senefelderstraße 29, ums Leben zu bringen. Er war nach Teigel hinausgefahren und schoß sich in der Nähe des Humboldtschlusses aus einem Revolver eine Kugel in die Stirn. Das Geschloß streifte den Kopf. Spaziergänger fanden den Lebensmüden auf und sorgten für ärztliche Hilfe. Über das Motiv zur Tat vermochte Sch. noch keine Angaben zu machen. (Todesfall.) Einer der Senioren der deutschen Buchhändler, der ehemalige Hofbuchhändler Theodor Adernann, ist im Alter von 85 Jahren in München gestorben. (Mord und Selbstmord.) Wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, hat in Boppard der geistesgestörte Arzt Dr. Scholl seinen Patienten Silber in dessen Wohnung erschossen und dann sich selbst getötet. (30 Personen ertrunken.) Bei einem 15 Werst von Uglitsch entfernten Dorfe ist auf der Wolga eine Fähre, die mit Menschen überlastet war, während der Überfahrt gesunken. 30 Personen sind ertrunken. (Großfeuer.) In Koreskitsch (Rußland) ist das Zentrum der Stadt von einer Feuersbrunst heimgeführt worden. 300 Häuser sind verbrannt. — Aus Dallas (Texas) kommt ebenfalls die Meldung von einem großen Brand. Danach ist der größere Teil der 2000 Einwohner zählenden Stadt Whitewright durch eine Feuersbrunst zerstört worden. 70 Häuser wurden vernichtet, andere beschädigt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Humoristisches.

(Immer Geschäftsmann.) „Wie geht es denn Ihrem Sohn mit der Malerei?“ — „Großartig! Und das Geld, das er verdient mit seiner Kunst! — Die Aktiengesellschaft löst! — mer machen aus ihm!“

Gedankensplitter.

Glücklich nenne ich den, der, um zu genießen, nicht nötig hat, unrecht zu tun, und, um recht zu tun, nicht nötig hat, zu entbehren. — Schiller.

Die wilde Toni.

(Nachdruck verboten.) Toni war 19 Jahre alt und hatte ein leidlich hübsches freies Gesicht. Sie verstand es sogar, zu lottieren, und das hatte den Schlossergesellen Stangen so imponiert, daß er sich in sie ernstlich verliebte. — Vorj.: Nun, Toni Kluft, erzähle Sie uns mal, was Ihnen die Angelegenheit eingebracht hat. — Toni: Ja, wissen Sie, Herr Doktor, als ich noch bei meine Tante in Pölzin war, da kam immer zum Jahrmarkt der Schneider Dille aus Wanditz zu uns rüber, um zwar mit eene Schaubude, wo er eenen Wilden zeigte, der lebendige Karnidel trug. Eigentlich aber war er ja kein Wilder, er war bloß so angezogen, um Karnidel fraß er auch nicht, sondern taute bloß so an der Plech, nachdem er je dotgemacht hatte. Meine Tante in Pölzin schickte mir nu nach Berlin in'n Dienst, aber die Schaubude jing mir immer in'n Kopp rum, und da sagte mir mein Schatz, Fritze Stangen, id soll doch mal an Schneider Dille schreiben, bet er mir vor den nächsten Jahrmarkt für seine Bude engagiert. Det dhv id nu ooch, und richtig, er kommt nach Berlin un redt mir zu, bei ihm in Stellung zu treten. — Vorj.: Können Sie sich denn nich kürzer fassen? — Toni: Det wird nich gehen, sonst verstehen Se mir nich. Also id willige ooch ir, id muß mir verpflichten, Tritot anzulegen, een ganz kurzt Kleed mit Fliitter druif un die Taille zu legen, mir det Gesicht een bisken braun machen zu lassen un eenen Messingring an de Nase festzuklappen. Denn muß id eene Trommel umbinden un tapfer druif losklappen mit zwee Hölzer, immer wenn Schneider Dille eene neie Vorstellung ausbrülte. Zu sagen hatte id jarnischt. Aber id mußte det Zeit annehmen un jeden Trostehen in eenen Topp schmeißen, der uff eenen Tisch stand un der mit eene Decke bis unten runter verdeckt war, uff die mit Gold das Wort „Kaffe“ stand. — Vorj.: Und in dieser Eigenschaft waren Sie auf dem Jahrmarkt in Pölzin bei Ihrem Brotgeber tätig. — Toni: Brotgeber! Hat sich wat, id sollte die toten Karnidel lochen un essen, und det konnte id nich, dazu hat mir meine gute Tante zu jut erzogen. — Vorj.: Und da griffen Sie zu dem unmotivierten Mittel des Diebstahls. — Toni: Ne, noch jeich. Id war schon in Seelow, in Muttschlin un in Schmirgeln uff den Jahrmarkt, un überall freute man sich über mir. Der alle Schneider aber wurde von seine Olle uffstachelt, un da pikante er mir, wo er konnte, gab mir nichts zu essen, un id mußte dabei det freudlichste Gesicht machen. Det konnte id doch nu ooch nich, un wie Fritze rüber kam, da sagte id ihm alles — „Toni, Meeghen“ jaat der hie druff, „jei doch nich dom, jeh dem allen Knicktiebel durch un nimm de Kasse mit, wenn je frade recht voll is; damit de wat zu leben hast. Denn kann er ja seine Olle dahin stellen. — Un richtig, den andern Abend druif, Fritze war frade da, da geht det los. — Vorj.: Und in welcher Art? — Toni: Et war die 14. Vorstellung, un die Kasse war janz voll. Id jebe Fritzen een Zeichen. Er kommt an die Bude, jibt mir eenen Trostehen vor de Kasse und fängt mit den Schneider Dille een Jespräch an, so det der mir den Riden zudrehen muß. Während der nehme id den janzten Lopp mit Feld, ziehe meiner langen Abendmantel über die Wilden-Uniform un ziehe los. Dille merkt aber nichts, jeh in de Bude, jibt die Vorstellung, während aber mein Fritze jeich wieder rausgekommen is, un wir jehen beide los. — Vorj.: Das zeugt aber von einem ganz bedeutenden Raffinement. — Toni: Ja, jeh dhv et mir ja ooch leid, denn det bisten Geld war ja bald ausgegeben, un mit det Dienstlichen hatte et ooch seine Schwierigkeit. Über an allet hat Fritze schuld. — Vorj.: Angeklagter Stangen, was meinen Sie denn nun zu dem Ihnen zur Last gelegten Verbrechen? — Stangen: Wat soll id dazu meenen. Wenn id ooch wat meene, det ändert doch nichts an de Sache. Die Toni hat ja alles inestanden, un so war et ooch. — Weil die Angeklagten beide vollständig, wird zu dem neibrigsten Strafmaß geurteilt. Es lautet auf 3 bezw. 2 Wochen Gefängnis. Schneider Dille aber, der als Zeuge zugegen, schüttelte beim Verlassen des Saales wiederholt den Kopf und murmelte vor sich hin: Ihre gute Tante in Pölzin konnte id, wenn die dieses erlebt hätte.“

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Table with columns for stock prices and dates. Includes entries for various banks and companies like Deutsche Reichsanleihe, Ostpreussische Bank, etc.

Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

Table with columns for market prices and dates. Includes entries for wheat, barley, and other agricultural products.

per September—Oktober 157 M. bez. per Oktober—November 156 1/2, 157 M. bez. russisch 720—741 Gr. 108 1/2, 109 M. bez. per September—Oktober 157 M. bez. per Oktober—November 156 1/2, 157 M. bez. russisch 720—741 Gr. 108 1/2, 109 M. bez.

Weichselverkehr bei Thorn.

In den beiden letzten Berichtswochen war der Schiffsverkehr auf der Weichsel andauernd reger. Vom 30. Mai bis 13. Juni passierten Thorn die Weichsel stromauf 23 Dampfer und 44 Rähne und stromab 16 Dampfer und 38 Rähne. Von diesen 121 Fahrzeugen waren 17 Schleppdampfer und 30 leer. Eingeführt aus Rußland wurden in den beiden Wochen 13 989 Zentner Kleie in 6 für Thorn bestimmten Rahnladungen, 3000 Zentner Feldsteine in einem nach Koschtogehenden Rahn, 12 305 Zentner Weizen, 2838 Zentner Roggen, 3432 Zentner Gerste und 1258 Zentner Lupinen in 8 Rahnladungen. Von diesem Getreide blieben 11 132 Zentner Weizen und 2530 Zentner Gerste in Thorn, das übrige ging nach Danzig. Ferner kamen noch 3 Rähne über die Grenze mit 3144 Zentner Melasse und 2292 Zentner Kristallzucker, für Danzig bestimmt. Stromauf kamen in Thorn zur Besorgung an 4 Dampfer und 4 Rähne aus Danzig mit 6800 Zentner Gütern und 4500 Zentner Pflastersteinen, sowie 6 Rähne mit 14 711 Zentner englischer Kohle und dann noch ein Dampfer aus Königsberg mit 500 Zentner Gütern. Verfrachtet wurden in Thorn 2 Dampfer nach Danzig mit kleiner Güterladung. Am stärksten entfaltet sich jetzt der Durchgangsverkehr stromauf. Es passierten Thorn von Danzig nach Warschau 2 Dampfer und 31 Rähne mit 44 230 Zentner Quebrachholz, 42 022 Zentner Gütern, 17 490 Zentner Petroleum, 4140 Zentner Thomasmehl, 6100 Zentner Düngemittel, 471 Zentner Steinkohlenteer und 50 Stück Pferdorehen; ferner von Danzig nach Plozel ein Dampfer und 4 Rähne mit 11 120 Zentner englischer Kohle und 2000 Zentner Gütern, von Danzig nach Sozomka 2 Rähne mit 4200 Zentner Steinkohlen und von Danzig nach Wlozlawel ein Rahn mit 1043 Zentner Gütern. Von Frachtkäfern der letzten beiden Wochen sind zu erwähnen: Für Kleie von Warschau nach Thorn 16 Rahn, für Getreide von Plozel nach Thorn 16 Rahn, ab Wlozlawel 12 Rahn, für Melasse von Wlozlawel nach Danzig 12 Rahn, von Ramlon 15 Rahn, alles pro Last von 51 Zentner; für Quebrachholz von Danzig nach Warschau 18 Pf. pro Zentner, für Güter von Danzig nach Warschau 20 Pf. pro Zentner bei Bestellung eines freien Schleppdampfers.

Standesamt Thorn-Mosker.

Vom 4. bis einschl. 10. Juni 1911 sind gemeldet: Geburten: 1. Maschinenarbeiter Josef Gelfonski, T. 2. Kafenwärter Franz Kruczynski, T. 3. Maurergeselle Otto Schmidt, T. 4. Arbeiter Wilhelm Wilschke, T. 5. Arbeiter Josef Wengerski, S. 6. Tischergeselle Johannes Brooske, T. 7. Heizer Bruno Dolecki, S. 8. Arbeiter Josef Wissniski, T. 9. Hilfsarbeiter Adolf Thiel, T. 10. Arbeiter Josef Stodjinski, T. 11. Dachbedergeselle Josef Paluchinski, S. 12. Arbeiter Jozaf Zurczynski, S. 13. Arbeiter Valentin Summatowski, S. 14. Bäckergehilfe Paul Stamm, T. 15. Arbeiter Madziuslaw Brzozinski, T. 16. Beseidweber Gustav Genski, T. Aufgebote: 1. Kranenwärter Hermann Pietsch-Effen und Antonia Banga, 2. Drochfenbestzer Alexander Wegente-Thorn und Helena Root. Eheschließungen: 1. Ober-Telegraphenassistent August Schillmeit-Thorn mit Julie Stempel, 2. Diplombauingenieur Karl Kamm-Posdam mit Käthe Naapke, 3. Schlosser Adolf Mary Binski mit Helene Bröhlinski, 4. Fleischergehilfe Max Andrzejewski-Thorn mit Cecilie Jaczynski. Sterbefälle: 1. verwitw. fröh. Wstherfrau Anna Barczinski, geb. Dsmann, 77 J. 2. Eoe Kruczynski, 2 St. 3. Bautechniker Stanislaus Jonatowski, 19 J. 4. ein todgereorener unehel. Knabe. 5. Föhrerfrau Amalie Thimian, geb. Thimj, 70 J. 6. dem Arbeiter Marian Niemtski ein toter Knabe geboren. 7. Madziuslaw Kruczynski, 1 J. 8. fröh. Wstherfrau Emilie Krüger, geb. Pappe, 70 J.

Ein Friedensgruß aus dem Orient.

Der Besuch von Ausstellungen strengt an und der Besuch von Weltausstellungen strengt sogar sehr an, denn ein jeder bemüht sich, aus ihnen möglichst viel Nutzen für sich zu gewinnen, und je mehr geboten wird, eine desto größere und anstrengendere Aufgabe ist es für den aufmerksamen Besucher, jeder einzelnen Schauausstellung in der Ausstellung voll gerecht zu werden. Darum ist zu begrüssen, daß einige der in der Hygienischen Ausstellung zu Dresden den ausstellenden Firmen nicht mit Tabellen, mit Zahlen und statistischen Zusammenstellungen aufwarten, sondern daß sie frei geschaffen haben, und mit künstlerischem Einspinden etwas bieten, das nicht nur sofort schlagend von ihrer Eigenart Kenntnis gibt, sondern das zum ruhigen, mischlofen Genießen einladet. So handelte auch die orientalische Tabak- und Zigarettfabrik Yenibze Dresden (Salem Aleikum). Die Kofe ist von einem im mantrischen Stile gehaltenen Rahmen eingefast, dessen Ornamente der monumentalen Fabrik an der Marienbrücke entnommen sind. Zu magischer Beleuchtung bietet sich hier ein eigenartiges Bild. Links der Orient mit all seiner Farbenpracht, rechts der Dyzident, die Stätte der Arbeit. Auf der einen Seite lachende Furen, blühende Pflanzen, Menschen und Minarett in bunten Wechsel am Gestade des südlischen Meeres, rechts die steinbildige Fabrik, der Eisenbahnschienen weltumspannendes Netz, das mächtige Kesselhaus, kurz die Stätte der Arbeit, des Fleißes. So scharf die inneren Gegenätze der Bilder sind, hier klingt beides zusammen und verschmilzt zu einem einheitlichen Ganzen, als wäre es von blauem Dunste der Zigarette umwoben, an deren Genuß man beim Anblick der Ausstellung mahnend erinnert wird. Die türkische Stadt mit ihrem eigenartigen Gepräge ist vorzüglich wiedergegeben, da links die Gitterfenster gehören sicher zu einem Saem der Großen des Reiches, im Vordergrund eilen die Boote und Schiffe behend dahin, um ihre kostbaren Lasten den mächtigen Dampfern des Abendlandes zuzuführen. Jovischen den blühenden Tabakpflanzern schreitet leichtes Fußes, mit Grazie die Bürde haltend, eine Orientalin dahin. Und wiederum rechts, brinnen in dem hohen Gebäude, regen sich Tausende und aber Tausende fleißige Hände, um die feinen Tabake zu aromatischen Zigarettens zu verarbeiten, bei deren Genuß man so schön träumen kann, so gern ihnen Gedanken Andienz gibt und auf der lichten Rauchwolken köhnen Bogens seine Phantastie frei schweifen läßt, ungehindert von des Tages Weize, frei von der Stunde Kleinnut und Griesgrämlichkeit, durch den ungestörten Genuß einer edlen Salem Aleikum, deren Namen sich bei jedem voll erfüllen möge: „Friede sei mit Dir!“

Kufete - Kinder-mehl - Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Bekanntmachung.
Sämtliche Zahlungen für die Stadt-
gemeinde Thorn, als Steuern, Pacht-
gebühren, Zinsen u. s. w., können von jetzt
ab außer den betreffenden Kassen auch
auf das Postfachkonto Nr. 1771 des
Magistrats Thorn bei jeder beliebigen
Postanstalt geleistet werden.
Neben den fälligen Beträgen ist
jezt noch eine Gebühr von 10 Pfg.
einzuzahlen, auch darf der Zweck
der Geldsendung, sowie die Nr. des
Hebebuches u. auf dem Zahlkarten-
abschnitt nicht fehlen.
Zahlkarten werden in unserer Steuer-
kasse — Rathaus, Zimmer Nr. 31 —
unentgeltlich abgegeben.
Thorn den 29. Mai 1911.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Bei der hiesigen pädagogischen Anaben-
mittelschule ist die Stelle eines
evangelischen Elementarlehrers
zu belegen.

Das Anfangsgehalt der Stelle beträgt
1800 M., Alterszulagen sowie die Be-
sorgung bei einstweiliger Anstellung ent-
sprechend dem Volksschullehrergesetz vom
26. Mai 1909. Höchstgehalt 3700 M.
Als Wohnungsgeldzuschuß wird der für
die Volksschullehrer vom Provinzialrat
zurzeit festgesetzte Satz von 520 Mark
(bei Zutreffen des § 16, Absatz 2, vor-
genannten Gesetzes 1/2 weniger) gewährt.
Bewerber, welche die Turnlehrer-
prüfung bei der Landesuntersuchung zu
Berlin abgelegt und möglichst auch die
Befähigung zur Leitung von Jugend-
spielen durch eine Prüfung nachgewiesen
haben, werden ebenfalls erachtet, ihre
Meldung unter Beifügung eines Lebens-
laufes und ihrer Zeugnisse bis zum 20.
Juni d. J. an uns einzureichen.
Thorn den 27. Mai 1911.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerter Seite ist darauf
hingewiesen worden, daß die feilge-
haltenen Mineralwässer, Selterser,
Sodawasser u. a. m., an die Abnehmer
oft eiskalt verabfolgt werden und daß
der Genuß so kalten Wassers auch in
normaler Zeiten leicht ernste Ver-
dauungsstörungen von längerer Dauer
nach sich zieht.

Die Verkäufer von Mineralwasser
im Auslande werden hierdurch ange-
wiesen, das Getränk nur in einem der
Trinkwasser-Temperatur entsprechen-
den Wärmegrade von 10° Celsius
abzugeben.

Das Publikum wird daher vor
dem Genuß eiskalter Getränke über-
haupt, insbesondere aber der Mine-
ralwässer gewarnt.
Thorn den 10. Juni 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserkände
in Thorn und Mader für das Vierteljahr
April Juni 1911 beginnt am
Montag den 12. Juni.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht,
die Zugänge zu den Wassermessern für
die mit der Aufnahme betrauten Beamten
offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesesettel, welche
nicht abgegeben werden, können im
Bureau der Wasserwerks-Verwaltung,
Rathaus 2 Tr., Zimmer 47, in Empfang
genommen werden.
Thorn den 9. Juni 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Schleppdampfbarkasse „Hoch“ ist
nunmehr in Betrieb gestellt und weisen
wir nochmals darauf hin, daß von jetzt
ab das Einschleppen von Träften von
Anfang des Hafenbassins, sowie das
Ausziehen der Träften, d. h. von dem
Punkte ab, an welchem die Einfahrt in
das Hafenbassin mündet, nur durch unsern
Gesellschaftsdampfer erfolgen darf.
An Gebühren sind je 15 M. für eine
Traft zu zahlen; die Anmeldungen der-
ein- bzw. auszuführenden Träften hat
rechtzeitig bei unserm Hafenmeister zu
geschehen.
Thorn den 10. Juni 1911.

Thorner

Schiffbau- u. Aktiengesellschaft.
Der Vorstand.



**Rambouillet-
Stammherde
Bankau**
bei Post- und Bahnhofsstation Warlubien
(Westp.), Telefon 4.
Mittwoch den 12. Juli 1911,
nachmittags 3 Uhr:

Auktion
von ca. 50 springfähigen, meistens
angehörigen Wägen.
Zuchtrichtung: Großer, tiefer Körper
mit langer, edler Wollle.
Die vielfach prämierte Herde kann
jederzeit besichtigt werden.
Züchter der Herde: Herr Schäfer-
direktor Albrecht-Guben.
Bei Anmeldung Fahrwerk bereit
Bahnhof Warlubien.
C. E. Gerlich.

1 gut erhaltene Pumpe ist zu ver-
kaufen
Königsstraße 35.

Für die
Reisezeit
mpfehlen wir
zur Aufbewahrung von Wertgegenständen
unsere
Feuer- und diebesicheren Schrankfächer
in verschiedenen Größen zu kulantesten Bedingungen.
Norddeutsche Creditanstalt.
Filiale Thorn.

Wegen Inventur bleibt unser
Warenhaus
Sonnabend den 17. Juni
bis nachmittags um 5 Uhr
geschlossen.
Der
Inventur = Ausverkauf
beginnt Montag den 19. Juni.
Georg Guttfeld & Co.

**Coppernicus-
seife,**
garantiert reine Kernseife,
à Pfd.-Paket 35 Pfg.
Zu haben bei
Adolph Leetz,
Seifenfabrik,
Thorn, Altst. Markt 3.

Walter Brust, Thorn,
Fernsprecher 508. — Friedrichstraße Ede.
Vertrieb v. Automobilen, Motor- u. Fahrrädern.
Hauptvertreter der Wanderer-Fahrradwerke.
Spezial-Touren-Fahrräder im Torpedo-Rücktritt-Nabe von 78 M. an.
Ersatzteile und Reparatur-Werkstatt für sämtliche Systeme.
Technisches Bureau für Ausführung von Haus-Telegraphen,
Telephonen, Uhren und Signalanlagen.
Großes Lager in Kinderwagen.

Marienbader Entfettungs-Tabletten
(Marke Corona) zur gefahrlosen Entfettung ohne Diät, à Schachtel 2 Mark.
Dep.: Annen-Apotheke (H. Heide).

Weltbekannt sind
die **Opel-**
und
Viktoria-Fahrräder
als unübertroffen.
Da ich keine Agenten und Reisende halte, folgedessen keine
Spesen habe, verkaufe dieselben
— unter Fabrik-Preisen billigst. —
Ewald Peting,
Waffen- und Fahrrad-Geschäft, Schillerstrasse 30.

Sattdampf- und Patent-
Heissdampf - Dreschsätze
von Heinrich Lanz-Mannheim.
Neueste vollkommenste Systeme
bis zu 1000 Ztr. Tagesleistung!
Denkbar niedrigster Kohlen-
und Wasserverbrauch.
Patent-Spreu- und Kurzstrohlbläser
größte Erleichterung der Dresch-
arbeit.
Patent-Strohpressen.
Hodam & Ressler
Generalvertreter.
Danzig 7 Graudenz.

Die Pfaff-Nähmaschinen
sind mit den neuesten Verbesserungen versehen,
für Familiengebrauch, zum Sticken und Stopfen,
wie auch für gewerbliche Zwecke in vorzüg-
lichster Weise geeignet.
Panter - Fahrräder und Dürkopp - Räder,
gut und billig, sowie Ersatzteile für alle Systeme.
Reparaturen an Nähmaschinen und Fahr-
rädern werden sachgemäß, gut und billig aus-
geführt.
A. Renné, Thorn, Bäckerstr. 39.

Carl Bonath, Thorn
Berechstr. 2, Fernruf 536
Gummi-, Stahl-, Brenn-, Signier-, Präge-,
Datum-, Entwertungs-, Nummerier-,
Tätowier-, Kontroll-, Faksimile-
und Uhr-Stempel

AUTENTIA
LANOLIN SEIFE
FAUSTRING
angefertigt vom langjährigen Fabrikanten
der Lanolin-Seife mit dem Pfleiring.
C. NAUMANN, OFFENBACH
Einzelstück 20 Pfg. 5 Stück 1/2 Kilo 95 Pfg.
En-gros und en-detail J. M. Wendisch Nachf. Thorn.

H. Mansard, Bentschen,
Öl-Import, Fettwaren- u. Kunstdünger-Großhandl.
Offertiere nur in erstklassigen Qualitäten:
Russische und amerikanische **Öle, Wagen- u. Maschinensfette,**
Karbolinum, Treibriemen, Säcke und Mäne zu Fabrikpreisen.
Chile-Salpeter, Schwefelsäure, Ammoniak, Thomasmehl-
Sternmärke, Superphosphat, Kainit und sämtliche
Zuttermittel in ganzen Waggonladungen zu billigsten
Tagespreisen.

J. Zawitaj, Bierdruck-Apparate-Fabrik,
Bromberg, Bahnhofstraße 66,
Telephon 715. Goldene Medaille
empfehlte
Bierdruck-Apparate
in jeder Ausführung zu billigsten Preisen.
Umänderungen alter Apparate
nach den neuesten Regierungsbestimmungen werden gut und billig
ausgeführt.
Zuverlässige Monteur haben zur Verfügung.

**Putzt Schuhe nur
mit
Globin**
in Dosen à 20 Pfg. überall zu haben.

Poröse Ziegelhohlsteinplatten,
5 cm und 6 1/2 cm stark,
sehr leicht und doch stabil, nagelbar, bestes und billigstes Material
für Wände, Zäune u.
Poröse Deckensteine aller Maße verkauft
Fritz Kaun,
Fernsprecher 688, — Culmer Charisse 49.

Kopfläuse
beseitigt schnell und gründlich
Glucos Paratengrün, 50 Pf.,
bei E. Anders & Co. und Ad. Majer
— Befohlungen, Reparaturen —
sowie
**Neuanfertigung von
Schuwaren**
jeglicher Art bei billigster, schnellster und
sauberster Ausführung.
J. Krzyminski,
Beisohlanstalt, Schillerstraße 19.

**Stempner, Dachdecker-
und Wasserleitungs-Arbeiten**
sowie jede Reparatur hierin fertige aner-
kannt gut und billig. Gest. Aufträge erb.
H. Patz,
Bau- u. Stempner- und Installations-
Geschäft,
Schuhmacherstr., Ecke Schillerstr.
**Gut verzinst. Geschäfts- oder
Wohnhaus zu kaufen gesucht.**
Angebote unter B. A. 6 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Nervenschwäche
und deren Folgezustände, Angstgefühl,
Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Ge-
mütsverstimmung, Herzklappen u. Magen-
schwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlar-
losigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern
der Glieder usw. behandelt aufgrund
30jähriger Erfahrung.
Chemiker Heyden,
Altona (Elbe).

Ziehung 5., 6. u. 7. Juli
Lotterie
der Internationalen
Ausstellung für Reise-
und Fremdenverkehr.
11420 Gewinne Wert Mark
175000
50000
20000
10000
Hauptgewinne
Lose 1 M. 11 Lose 10 Mark.
zu haben bei den Königl. Lotterien-
Einnehmern und in allen durch Plaka-
tate kenntlichen Verkaufsstellen.
Lose-Vertriebs-Ges., Berlin N. 24
A. Molling, Hannover.

**Gauberfte, schnellste
und billigste chemische
Wäsche und Särberei**
bekommen Sie bei
W. Kopp,
Thorn,
Seglerstr. 22 u. Neust. Markt 22.
Fabrik und Hauptgeschäft:
Bromberg, Berlinerstr. 33.
Som 1. April ab befindet sich mein
zweites Geschäft nicht mehr Neustädtischer
Markt 22, sondern
Elisabethstr. 4.

Sofort lieferbar!
Gebräuchte
10 HP. Lanz-Lokomobile
mit 60 " Rasten, 8 HP. Marshall-
Lokomobile mit 60 " Rasten, 7 HP.
Garrett-Lokomobile mit 54 " Rasten,
volle Garantien, billigst.
Hodam & Ressler,
Danzig 7, — Graudenz.

**Neue fette
Mathesheringe**
à Stück 10 Pfennig
empfiehlt
A. Kirmes.
Ferienaufenthalt
für 14jährigen Knaben in waldbreicher
Gegend gesucht.
Angebote unter A. 3 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Barzelle,
nahe der Stadt, 12 Morgen Land, Woh-
nung, Stall, Scheune, ist an einen tücht.
Arbeiter zum Selbst zu vergeben. Zu-
eric in der Geschäftsst. der „Presse“.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Tagung des Hansabundes.

Am 12. Juni, zwei Jahre nach seiner Gründung im Zirkus Schumann, hat der Hansabund seine erste Generalversammlung im Sportpalast, dem größten Versammlungslokal Berlins, abgehalten. Es ist selbstverständlich, daß eine Vereinigung, der über 200 000 Mitglieder angehören sollen und mehrere tausend Verbände, von denen eine größere Anzahl gleichzeitig in Berlin ihre Kongresse abhielten, eine Massenversammlung zustande bringen kann. Ob die 4000 Zuhörer aber in der Hauptsache Berliner oder Auswärtige waren, ob namentlich der Mittelstand dem Rufe zur Generalversammlung in dem Maße gefolgt war, wie es die Leitung gewünscht hat, wagen wir zu bezweifeln und wollen wir unerörtert lassen. Von politischem Interesse und von Interesse für weitere Kreise sind nur die auf der Tagung gehaltenen Reden, insbesondere die Reden, welche als „Clou des Tages“ bezeichnet werden müssen und von dem Abg. Dr. Stresemann und dem Hansabundspräsidenten Geheimrat Kießer im Schlußwort gesprochen wurden. Herr Dr. Stresemann gab einen Extrakt von den Reden, die er gewöhnlich draußen im Lande in nationalliberalen Parteiverfassungen zu halten pflegt. Es ist sein altes Lied vom Kampf gegen die Bureaucratie und dem langsamen Geschäftsgang in den Ministerien und Reichsämtern, sein alter Ruf von dem Einziehen eines größeren kaufmännischen Geistes und kaufmännisch gebildeter Männer in die Konulate, Botenschaften und Gesandtschaften und sein stetes Klage- lied über das „Übermaß“ von Gesetzen, mit denen das deutsche Volk beglückt werde. Alles das und noch viel mehr könnte auch ein konservativer Redner sagen, um den billigen Beifall der Masse zu erringen. Denn wer sollte wohl auf konservativer Seite irgend etwas einwenden gegen eine größere Beschleunigung des Geschäftsganges in den Ministerien und Reichs- ämtern? Auch konservative Kreise, insbesondere die der Landwirtschaft nahestehenden Berufsvereinigungen, müssen oft über Gebühr auf entsprechende Antworten bei Eingaben warten. Geradezu komisch war es aber, daß Herr Dr. Stresemann, ein national- liberaler Abgeordneter, sich gegen das Übermaß von Gesetzen wandte. Wer verlangt denn wohl die meisten Gesetze in unserem Vaterlande? Wer teilt wohl die meisten Versprechungen an die Wähler- massen aus? Niemand anders doch als die Nationalliberalen und freisinnigen Agitatoren und Redner. Allein die Tatsache, daß die national- liberale Fraktion des Reichstags zu Beginn der gegenwärtigen Legislaturperiode des Reichstags 26 Initiativanträge, die größte Anzahl von allen politischen Parteien, eingebracht hat, in denen die verschiedensten gesetzgeberischen Vorschläge gefordert werden, besagt mehr als genug. Die Verteilung der Kasi-Propagandagelder sollte ein national- liberaler Redner zur Wirkung auf die Massen schließlich lieber nicht benutzen, denn die national- liberale Fraktion des Reichstags hat durch den Abg. Dr. Bärwinkel in der Sitzung des Reichstags vom 22. März 1911 die Verwendung der Kalgelder durch die Reichsregierung gebilligt, und der Abg. Dr. Bär- winkel hat sogar den Bund der Landwirte gegen die gänzlich unberechtigten Angriffe in Schutz genommen! Das beste hat sich unzufällig Geheimrat Kießer bis zum Schluß aufgepart. Während alle vorher- gehenden Redner ängstlich das Thema vermieden, kam Geheimrat Kießer in seinem Schlußwort sofort auf den einzig springenden Punkt, der für jeden

Vaterlandsfreund und nationalgesinnten Mann bei seiner Stellungnahme zum Hansabund entscheidend ist, nämlich auf die Stellung zur Sozialdemokratie, und dabei wurde erfreulicherweise Herr Geheimrat Kießer, der in seinem Schreiben an Freiherrn von Bethmann, an den Chefredakteur der „Kreuz- zeitung“, und in seinem Verhalten bei der Stichwahl in Wesdow-Mollin für manchen noch unklar geblie- ben sein mag, klar und deutlich. Es war eine offene Absage an jedwede Sammlungspolitik der bürgerlichen Parteien gegenüber der Sozial- demokratie, von welcher Seite die Anregung dazu auch kommen möge. Eine klipp und klare Erklärung, daß bei Stichwahlen zwischen rechtsstehenden Par- teien und der Sozialdemokratie für den Hansabund die Sozialdemokratie das kleinere Übel ist und daß der Hansabund soweit als möglich bei solchen Stich- wahlen die Wahl eines Sozialdemokraten fördern und unterstützen wird. Die Sammlung gegen die Sozialdemokratie wurde von Geheimrat Kießer offen als eine „Sammlung aller rückständigen Elemente“ bezeichnet und damit endlich einmal der Offenheit klarer Mein eingeschänkt, wozu die Reize des Hansabundes geht! Daß eine solche unzweideutige Proklamation des ersten Präsidenten des Hansa- bundes den ungeteilten Beifall der Sozialdemokratie findet, ist nicht weiter verwunderlich, und das Freuden- und Jubelgeschrei des „Vorwärts“ ist zu verstehen.

Für weitere politische Kreise aber und für einen erheblichen Teil der Mitglieder des Hansabundes ergibt sich daraus die Frage: Was nun? Ist es möglich, so fragen wir, daß nach einer solchen offenen Stellungnahme für die Sozialdemokratie noch weite Kreise der Industrie und des Handwerks den Hansa- bund unterstützen? Ist es denkbar, daß diese Parole des Herrn Geheimrat Kießer von nationalliberaler Seite in irgend einer Weise befolgt und gefördert werden kann? Die Nationalliberalen haben doch vor kurzem noch im Reichstage feierlich erklärt, daß sie als Parole bei den kommenden Stichwahlen ver- kündigen werden: Unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie! Was sagen die Kreise des Hand- werks und des deutschen Mittelstandes überhaupt zu einer solchen direkten Förderung der Sozial- demokratie durch Geheimrat Kießer, die von ihnen als der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft immer betrachtet worden ist? Die getrigge Proklamation des Herrn Geheimrats Kießer erfordert gebieterisch die Stellungnahme weiterer Kreise. Mit einer gewissen Genugtuung war ja allerdings schon seit längerer Zeit zu bemerken, daß der Hansabund auf der schiefen Ebene immer mehr weiter nach links ging, schon seit einigen Monaten wurden zu den Agitationsversammlungen hauptsächlich freisinnige Redner herangezogen, und auch am Montag war die Teilnahme der nationalliberalen Abgeordneten nur sehr gering. Neben dem Abg. Dr. Stresemann be- merkte man nur den Abgeordneten Bed-Heidelberg und Dr. Friedberg. Das Gros der Parlamentarier wurde von freisinniger Seite gestellt: Die Abge- ordneten Dr. Wiemer, Fischbeck, Traeger, Rosenow, Mommsen, Sommer, Günther, Dr. Dohn, Kobelt, Gysling, Alshorn, Naumann, Dove waren vertreten und drückten der Versammlung ihren Stempel auf. Es wird Sache der Industrie und des Handwerks sein, zu entscheiden, wie weit sie diesen offensbaren Linksabmarsch des Hansabundes mitmachen wollen. Daß konservative und nationalliberale Kreise, die in der Sozialdemokratie die größte Gegnerin des

Staates, jeder Kultur und jeder Entwicklung sehen, mit einem solchen Bunde, dessen letztes Ziel auf die offene Unterstützung und Förderung der Sozial- demokratie bei den nächsten Wahlen hinausläuft, nicht mitmachen können, ist selbstverständlich und von Natur geboten.

Über den Schluß der Tagung des Hansa- bundes berichtet die „Deutsche Tageszeitung“ noch: Schon um 1/2 Uhr, nachdem die erste allgemeine Hansabund-Tagung kaum dreiviertel Stunden in ihrem Bundes-Glanze zusammen gewesen war, hatte der Ausbruch und auch das Ausströmen der Zuhörer begonnen. Vergeblich mühte sich Herr Kießer wiederholt, die Zuhörenden durch Gebärden und scharfe Zurufe zurückzuhalten. Als es ihm zu bunt wurde, und die Zuhörer mitter während der Rede wegtraten, versicherte Herr Kießer drohend, daß man das gesamte heutige Programm dennoch durchführen werde, wie man es auch in der Schlacht durchführen werde, wobei er sich anscheinend nicht bemüht wurde, welcher neckische Doppelsinn gerade in diesem Augenblicke in seinen Worten verborgen lag. Freilich fügte er hinzu: „Aber dazu müssen Sie uns verheßen. Sie müssen hierbleiben!“ Es half alles nichts. Die Zuhörer desertierten unauf- haltbar. Und das konnte man ihnen wirklich nicht übel nehmen. Wer wegging verlor auch nichts, denn im Schlußwort, das Herr Kießer vorher hatte gedruckt verteilen lassen, ließ er nur mit vielem Drehen und Winden durchblicken, daß der Hansabund keine Wahlsparole gegen die Sozial- demokraten ausgeben könne. Und damit ist für alle Angehörigen der werthschaffenden Stände, die in der Sozialdemokratie ihren schlimmsten und unver- söhnlichsten Feind erkannt haben, das Urteil über die Hansabundtagung gesprochen, trotz aller mittel- standsfreundlichen Mimikry, die man durch einzelne Redner machen ließ. Die köstlichen Hansa- und- Lieber, die am Saaleingange vertrieben wurden, enthalten einen Vers, der wohl „anders gemeint“ ist — wie so vieles bei dieser sogenannten Hansa — der aber getrost als Leitwort des Hansatages gelten könnte:

„Herr Kießer sah im Freundeskreis
Und sprach zu den Genossen:
„Fürwahr belohnt ist unser Fleiß,
Das Paktum ist geschlossen!“

Einem Stimmungsbild der „Dt- preußischen Zeitung“ entnehmen wir: Mitten in dem ersten Drittel des Parterre ist eine hohe Estrade errichtet, in deren Mitte auf erhöhtem Thronesjel in Gold und Rot der Präsident des Hansabundes, Geheimrat Kießer, Platz genommen hat. Zu seiner Seite links und rechts eine Stufe tiefer, die übrigen Herren des Präsidiums, hinter ihm, noch überhöht, die Rednertribüne mit Schall- fang, der aber leider nicht genügt, die meisten Vor- tragenden verständlich zu machen. Nach einem Schläger kommt daher der Beifall immer nur aus der nächsten Umgebung; dann aber nehmen die Weiterstehenden den Beifall auf. Das Programm des Hansabundes ist ja so verladen, so vielver- sprechend, es will das Unmögliche möglich machen, und dabei kommt es auf eine Hardwork unzutreffen- der Behauptungen nicht an. Denn daß Handel, Gewerbe und Industrie bei uns „vergewaltigt“ werden und sich dagegen schütten müßten, das glaubt doch kein Kindspieß mehr, der die Entwicklung seit 1871 im Reiche zu überschauen vermag. Nicht ein- mal die Herren des Bank- und Bankiergewerbes können klagen; weit eher — ihre Klienten. Aber im Hansabunde sollen sich alle einig sein, diejenigen, denen das Fell über die Ohren gezogen wird, und diejenigen, die es ihnen über die Ohren ziehen; und alles, was man ja über die konjunktural-liberale Paarung im Willowblod gesagt hat, ist nur ein Kinder spiel gegen die Ehe zwischen Bauhandwerkern

und Hypothekenschiebern, Fabrikanten und Impor- teuren, Kleintauselenten und Großspekulanten, wie sie hier — verlangt wird. Es bleibt freilich nur eine Namensehe, nicht einmal mit Abfindung; und nachher geht jeder wieder seinen eigenen Weg. Es ist verständlich, daß auf einer solchen Versammlung hauptsächlich Janfaren geredet, Stichworte hinaus- geschleudert werden, die die Anhänger begeistern sollen; viel Tatsachen kann man nicht aufspeichern. Immerhin sollte man auch bei den Janfaren vor- sichtig sein. Wenn der Präsident Kießer unter stürmischem Beifall kundgab, daß mit Hilfe des Hansabundes „bereits 11 Reichstagsmandate den Agrardemagogen entziffen“ seien, so ist das erstens falsch und zweitens sind davon, auch mit Hilfe des Hansabundes? — ganze neun Mandate an die Sozialdemokratie gefallen. Wir glauben aber kaum, daß von dieser Partei Handel, Gewerbe und Industrie eine größere Unterstützung erfahren werden, als durch die „Agrardemagogen“ genann- ten Mitglieder der gesamten Rechten, die immer- hin unter Bismarcks Führung der Industrie durch den Schutzoll die Existenzmöglichkeit wiedergegeben, den Handel von unlauterem Wettbewerb und an- deren Schädlingen nach Möglichkeit befreit haben und dem Handwerk überhaupt als Erste belge- sprungen sind, als es sich schon für verloren gab und andere Leute erklärten, dem Handwerk sei nicht mehr zu helfen. Im allgemeinen wiederholten alle Redner, daß man nichts gegen die Landwirtschaft habe und nur gegen die „Überagrarien“ kämpfe. Der Landwirtschaft wurden sogar sehr freundliche Worte gewidmet, denn man kann es doch mit seinen besten Kunden nicht verderben. Was in Wahrheit da- hintersteht, erschah man aus dem lebhaften Plädoyer des Abg. Kämpf für den Freihandel und gegen die Getreidezölle, ebenso aus der Behauptung des Abg. Stresemann, Deutschland sei ein reiner Exportstaat geworden. Der jungliberale Agitator scheint nicht zu wissen, daß allein der Wert der deutschen Kar- toffeln den unferer gesamten Eisenproduktion über- trifft und daß der gesamte Export nur einen win- zigen Bruchteil des inländischen Marktverkehrs darstellt. Im übrigen waren die Reden auf Atting- hausens Mahnung „Seid einig, einig, einig!“ ge- stimmt und vermieden jede Festlegung auf irgend welche wirtschaftlichen oder politischen Befennnisse. Auf die Dauer wurde das etwas reichlich. In- folgedessen begann die Abwanderung sehr früh, ob- wohl Präsident Kießer immer wieder sein „Bitte, hierbleiben!“ rief — und obwohl noch nicht einmal das schöne Bundesfarbenlied gesungen worden war, in dem es heißt:

Kennt ihre unreife stolzen Farben:
Lichtes Gold und Blau und Braun?
Gold die lichten Morgenflammen,
Blau das Weltmeer anzuschauen;
Braun die pfugdurchwühlte Erde,
Von der Fisch bis an den Belt:
Deutschland, Deutschland, über alles,
Über alles in der Welt!

Am Golbe steht es dem Hansabunde natürlich nicht, und wenn erst die Wahlen vorüber sind und als Mittelstandsretter so und so viele — Sozial- demokraten in den Reichstag eingezogen sind, dann werden die Massen der Kleinbürger im Hansabunde auch merken, warum „braun und blau“ die anderen Farben sind.

Vorschau auf das Kaisermanöver.

Die Zahl unserer aktiven Offiziere, denen die Spangen mit den 1870/71er Schlachtennamen auf dem schwarz-weiß-roten Denkmünzenbande die „große“ Kriegserfahrung attestieren, nimmt von Jahr zu Jahr ab, und auch der Ritter von in China und in Afrika verdienten Schwerterorden, die wenigstens im Kleinkrieg die Regeln haben pfeifen hören, gibt es im Heere nicht eben allzu

Wie Napoleons Mutter starb.

Als Napoleon Bonaparte die höchste irdische Macht erreicht hatte, Kaiser der Franzosen geworden war und alle, die ihm nahe standen, Verwandte und Freunde, Gehilfen und Diener, mit Gold und Ehren verschwenderisch bedachte, ließ nur seine Mutter, Laetitia Ramolino, sich durch jowiel Glanz und Herr- schaftlichkeit den nächsten Sinn nicht trüben. „Pourvou que la dourel!“ so sprach sie mit dem korrischen Akzent, den sie niemals verlor. Und während die Brüder und Schwestern des Imperators sich schrankenlos dem Genuße hingaben, legte „Madame Mère“ von der Million, die ihr als Jahres- einkommen bestimmt worden war, den allergrößten Teil zurück — als Notgroßen für die Tage des Unglücks, die sie mit untrüglicher Gewißheit vor- aussah.

Rom wurde ihre Zuflucht, nachdem das Schicksal Napoleons sich erfüllt hatte. Dort lebte sie in ruhiger Zurückgezogenheit. Fremde fanden nur selten Einlaß zu ihr, aber jeder, der dem Kaiser gedient und ihm Treue bewahrt hatte, war ihr will- kommen — so erzählt C. de Thoudi in seinem kürz- lich (bei Fontemoing und Cie. in Paris) erschie- nenen Buche „La mère de Napoléon“. Täglich erhielt sie den Besuch ihres Stiefbruders, des Kardinals Fesch, dem sie einst die Mutter ersetzt hatte und der jetzt allein der Sorge um ihr Dasein sich widmete. Von ihren Kindern sah sie Lucien, der als Fürst von Canino römischer Bürger geworden war, und Louis, den ehemaligen König von Holland, am meisten. Jérôme, der leichtsinnige Exkönig von Westfalen, dessen Gemahlin, die vorzeffliche Prin- zessin Katharina von Württemberg, mit besonderer Liebe an ihr hing, ließ sich öfters für die Dauer eines Winters in der eigenen Stadt nieder, und alle, Kinder und Enkel, verehrten sie als das Haupt ihres Stammes. Aber so oft mehrere von ihnen sich an einem Orte auf längere Zeit vereinigten, erwekten

sie den Verdacht der Metternich'schen Polizei und scheuchte ein Wink aus Wien sie auseinander.

Bei den päpstlichen Würdenträgern stand die Mutter Napoleons in eben so hohem Ansehen, wie bei den römischen Arnen. Fast täglich ging sie zu Fuß durch die Straßen, um in einer Kirche die Messe zu hören oder die Ruinen des Altertums, das Forum und das Kolosseum, zu durchschreiten. Jedermann wich der Greisin, die sich bis ins Alter die klassische Regelmäßigkeit des Antlitzes und die hoheitsvolle Gestalt bewahrt hatte, ehrerbietig zur Seite. Ihr Kammerherr Colonna und eine Vor- leserin waren ihre ständigen Begleiter. Später liebte sie es, ihre Enkelin Charlotte, eine Tochter Luciens, um sich zu sehen. Am 22. April 1830 schritt sie mit Colonna und ihrer Enkelin durch den Garten der Villa Borgheze, als sie plötzlich auf dem schlüp- rigen Wege ausglitt und zu Boden fiel. Man brachte sie in ihren Palaß. Die ärztliche Unter- suchung ergab, daß sie eine Hüfte gebrochen hatte, und der Unfall schien, namentlich ihrer achtzig Jahre wegen, so ernst, daß der Kardinal Fesch vom Papi den Befehl erhielt, ihr in seinem Namen die letzte Dlung zu spenden, — eine Ehre, die sonst das Vor- recht gekrönter Häupter ist. Doch nicht ohne Grund hielt die Höflinge der Tuilerien Madame Mère im Spott „die Bäuerin“ genannt. Ihr in der Jugend durch harte Arbeit und manchen beschwer- lichen Marsch gestählter Körper überwand die Gefahr. Noch sechs Jahre verweilte sie unter den Lebenden, zu fast gänzlicher Unbeweglichkeit ver- urteilt und bald auch des Augenlichts beraubt. Nun waren die Tage der Ausflüge auf den Monte Pincio und nach der Campagna dahin. Aber die heiße Sonne des Südens drang doch durch die offenen Fenster bis zu ihr, und vom Corso Klang das heitere Gewirr der Stimmen bis in ihr Gemach. Auch jetzt hielt sie noch an ihren Gewohnheiten fest, trug im Sommer eine weiße, im Winter eine schwarze Schürze über dem Kleide, und spann und strickte, bis ihr die Hände den Dienst versagten. Von ihrem

Lager aus leitete sie ihren Haushalt, ließ sich die Ausgaben vorrechnen und mahnte wie stets, zur Sparsamkeit. Solche Mahnung bekamen auch ihre Söhne und Töchter immer von neuem zu hören. War doch wirklich das Vermögen, das sie von ihrer Apanage erübrigt hatte, mehr als einem ihrer Kinder Hilfe und Rettung geworden. Ihre Enkel fürchteten sich sonderlich vor einem mächtigen, mit Kupfer beschlagenen Spinde, das in ihrem Zimmer stand und in das sie eingesperrt wurden, wenn sie zuviel Kärm machten. Sie speiste von einem Maha- gonitischchen, das Napoleon zu gleichem Zwecke be- nutzt hatte, und wie ihm, genügte auch ihr wenige Minuten für ihre Mahlzeiten. Jedes neue Buch über ihren Sohn ließ sie sich vorlesen. Von aus- ländischen Werken mußten besondere Übersetzungen für sie angefertigt werden, und den ausführlichsten Schlachten Schilderungen folgte sie, die in den kor- rischen Kämpfen selbst oft im Kugelregen gestanden hatte, mit niemals ermüdender Aufmerksamkeit. Alle Liebe, die sie für Napoleon gefühlt hatte, wandte sie seinem Sohn, dem Herzog von Reichs- stadt, zu. Sie hatte ihn schon 1829 zu ihrem Haupt- erben durch ein Testament bestimmt, das mit dem Satze begann: „Alles, was ich besitze, verbande ich dem Kaiser. Die Gerechtigkeit fordert daher, daß ich es seinem Sohne hinterlasse.“ Im Sommer des Jahres 1832 tam Profesch-Osten, der Erzherzog des Herzogs von Reichsstadt, nach Rom und wurde von der Prinzessin Charlotte, die inzwischen den Fürsten Gabriell gehelratet hatte, aufgefördert, die Groß- mutter seines Zöglings zu besuchen. Sie empfing ihn, ganz in Schwarz gekleidet, mit wohlwollender Feierlichkeit und ließ sich, sichtlich bewegt, von dem Enkel, den man so ängstlich von ihr fernhielt, erz- ählen. Als er sich zum Fortgehen anschickte, erhob sie sich mit größter Anstrengung, hieß ihn nieder- knien und legte ihm die Hände aufs Haupt, damit er ihren Segen ihrem Enkelkinde brächte. Wenige Tage später rumpfte Profesch-Osten in Bologna die Nachricht vom Tode des Herzogs von Reichsstadt.

Er hatte, als die Mutter seines Vaters ihm ihren Segen zusandte, schon mit dem Tode gekämpft.

Laetitia Bonaparte sah einen Zweig ihres Stammes nach dem andern in den Staub sinken. Nur selten noch unterbrach der Klang fremder Schritte das einsame Schweigen ihres Palastes. Kurz vor ihrem Ende empfing sie drei Franzosen, von denen wir eine Schilderung ihres Aussehens be- sitzen. Ihr Gesicht schien vollkommen blutleer und ihre schwarzen Augen waren erloschen. Aber ein freundliches Lächeln belebte ihre Züge. Die mageren Wangen zeigten fast keine Runzeln. Um die Winkel des feingeschnittenen Mundes lag der Ausdruck schmerzlicher Ergebenheit, und ihr Profil war so scharf geschnitten, wie das Medaillonbild einer römischen Kaiserin. Um den Kopf hatte sie einen weißen Turban, der die hohe, der ihres Sohnes so ähnliche Stirn freiließ. Ein Hermelinmantel war über ihr Samtkleid bis zu ihren Füßen ge- breitet, aber ihre Hände fühlten sich, trotz dieser wärmenden Hülle, fast wie Marmor an, als die Franzosen sie zum Abschied küßten. Am 2. Februar 1836 entschlief sie ohne Kampf und ohne Schmerz. Bis zum letzten Augenblick blieb sie bei Bewußtsein und sah dem Tode ohne Furcht entgegen. Von ihren Kindern war nur Jérôme in ihrer letzten Stunde bei ihr. Thormaldsen fertigte eine Wäsche ihres Antlitzes an, und in der Nacht zum 5. Februar wurde ihr sterblicher Teil in der Kirche von Carneto bei Civita Vecchia beigelegt. Napoleon III. ließ den Sarg 1851 nach Korrika bringen und 1857 im Gewölbe einer zu ihrem Gedächtnisse errichteten Kirche aufbahnen. Ein schwarzer Marmorblock ver- schließt den Zugang zum Gewölbe und trägt in goldenen Buchstaben die Aufschrift:

Maria Letizia Ramolino Bonaparte
Mater Regum.

diese. Ein so glänzendes Zeugnis es auch für die deutsche Friedensliebe sein mag, daß wir sogar schon zwei Generale in der Stellung eines Kommandierenden (v. Pritzelwitz und Galtwitz) haben, die sich nur auf dem Manöverfeld die Qualifikation zu den von ihnen bekleideten hohen Posten erworben haben, um so nachdrücklicher muß die Forderung aufrechterhalten werden, daß die allein allergrößtmögliche Friedenssicherung die Armee und ihre Führer als die scharfe Waffe erhalten kann, die im Ernstfälle beide für Deutschland sein sollen. Wenn daher ein durch hundert Gefechte gegangener Offizier von dem ruhigen und reinen, im Heere und darüber hinaus allgemein anerkannten Urteil des „alten Römers“ des langjährigen Südwest- und Kommandeur des braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92), in einem Vortrag — vom 8. Februar d. Js. vor der militärischen Gesellschaft zu Berlin — aus seinen Erfahrungen im schwarzen Urteil berichten konnte: „Biel zu gering war im Verhältnis die Zahl derjenigen Offiziere, die man gern als selbständige Führer verwendete, und die hierzu genug Urteilskraft, Charakter und Unternehmungslust besaßen. Das ist eine Wahrheit, und wir haben allen Grund, hier eine Besserung zu erstreben“, dann wird vielleicht auch der Soldat sich etwas voreingenommene Laie mit dem Berufsmilitär die Notwendigkeit der besonderen Erziehung zur Tat und zur richtigen Entschloßung zugeben und die Berechtigung von Übungen größter Stills für die Durchführung der Schlagfertigkeit unseres Heeres einsehen müssen.

Das vornehmste Mittel, gerade unsere höheren Führer schäftig in ihren Aufgaben für den Ernstfall fit zu machen, bildet in seiner heutigen kriegsmäßigen Form das Kaisermandöver, das laut Kabinettsorder vom 28. Februar in diesem Jahre unter Beteiligung des Garde-, 2. und 9. Armeekorps vom 11. September ab stattfinden soll und voraussichtlich vier Tage dauern wird. Da jedes dieser drei Korps in der Friedensformation fünf Infanterie-Brigaden, das Gardekorps sogar elf Infanterie-Regimenter und dazu drei selbständige Bataillone besitzt, außerdem die 9. und die von Colmar i. C. heranzuziehenden mecklenburgischen 14. Jäger (beim 9. Korps) verfügbar sein werden, so stehen der bereits gemeldeten Aufstellung von einer blauen und einer roten Armeeabteilung in der Stärke von je zwei Armeekorps mit je einer Division Heereskavallerie nicht einmal die sonst in den letzten Jahren fast übermächtig gewordenen finanziellen und etatspolitischen Bedenken entgegen. Sollte eine Dreiteilung einzelner Korps vorgezogen werden, so würden Truppenteile des 3., 4. und 10. Armeekorps für die Komplettierung zu drei Infanterie-Divisionen in Frage kommen.

Für die aus dem Gros der Pommeren, Mecklenburger, Hanseaten und Schleswig-Holsteiner bestehende Nordarmee ist der Generalinspekteur der ersten Armee-Inspektion, Generaloberst Friedrich Leopold Prinz von Preußen, der Sohn des „Roten Prinzen“, der designierte und logisch gegebene Führer. Die aus der Garde und einem Reserve- (Manöver-)Korps zu bildende Südarmee soll von dem Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst von Kessel, befehligt werden. In den Oberquartiermeistern Generalmajor Stein und v. Hutier werden den beiden Oberkommandierenden zwei Chefs ihrer Armeeabteilung beigegeben, die wiederum durch eine große Zahl von Generalstabsoffizieren, Adjutanten, Ordnanzoffizieren, militärischen Beamten, Intendanten und Beamten zu ergänzen sein würden. Die drei beteiligten Friedenskorps unterstehen den Generalen der Infanterie v. Loewenfeld (Garde), v. Linington (2.) und Freiherrn v. Wittenberg (9.). Für die Führung des kombinierten Reserve-Armeekorps ist ansehnlich der Kommandeur der 1. Garde-Division, Generalleutnant von Below, in Aussicht genommen. Die Heereskavallerie-Süd wird Generalleutnant Graf Dohna, der militärische Reicheshelfer des Kronprinzen in Indien, die Nord-Reiterei der Inspektion der 2. Kavallerie-Inspektion in Stettin, Generalleutnant von Stangen, führen. Neben dem schon langgewohnten Militärkraftwagen, dem automobilen Train, den leichten Luftschiffen, den drahtlosen Telegraphie-Detachements — auch ein Kauter-Auto soll mit ausrücken — werden die Offiziere der Döberitzer Flieger-Schule eine ganz neue Beigabe für die Aufklärung bei beiden Parteien bilden. Durch umfangreiche Einzuziehungen von Reservisten, die insgesamt die 1911 unter ansehlichem lassen, werden die Bataillone auf eine Kopfstärke von 700 Mann gebracht, wobei die Regimenter mit nur zwei bestehenden Bataillonen (5. Garde z. F., 5. Garde-Grenadiere, 148., 149., 162., 163.) je ein komplettes Reservebataillon unter dem Major beim Stabe formieren. Dazu kommt die Aufstellung von, im Ganzen, sechs selbständigen Reserve-Regimentern Infanterie und drei Reserve-Abteilungen Feldartillerie bei den drei übrigen Armeekorps.

Die strategischen Vorbereitungen für das Kaisermandöver liegen, nunmehr zum sechsten Male, in der Hand des Chefs des Generalstabes der Armee, Generals der Infanterie von Moltke, die Verwaltungstechnischen, d. h. die Regelung des Manöver-Fuhrpartwesens, die Einrichtung von Proviant- und Jurageämtern, Feldschlichtereien und Bäckereien, werden von dem Generalmajor Staats, dem Direktor des Armeeverwaltungs-Departements des preussischen Kriegsministeriums, versehen. Eine sehr erhebliche Rolle wird, angesichts der Versammlung auf kleinem Raum so erheblicher Truppenmassen, vornehmlich für den Abtransport nach den Garnisonen, auch die Arbeit der Eisenbahnabteilung des großen Generalstabes bilden, die unter ihrem Leiter, dem früheren Südwest-Afrika-Obersten Quade, mit Assistenz der Linienkommandanten in Berlin (für den Abtransport der Garde), Stettin und Bromberg (für das 2. A.-K.) und Altona (für das 9. A.-K.), diese schwierige Aufgabe mit gewohnter Präzision lösen wird.

Nach einer früheren Mitteilung (der „Tägl. Rundschau“ vom 14. Januar) sollte der Kriegsschauplatz in der rechteckigen Odreriederung zwischen Stettin und Schwedt zu suchen sein, doch dürfte in Wirklichkeit es weiter westlich, in dem Geländeabschnitt zwischen dem Müritzer und dem Ucker, zum Bataillieren kommen. Daß die Hochseeflotte in den Dispositionen der Leitung aktive Berücksichtigung findet, ist kaum anzunehmen. Nicht unwahrscheinlich wäre dagegen, wenn man der Armeearbeitung des Prinzen Leopold den Charakter eines etwa von Rostock Straßund oder Greifswald her auf Berlin zu vorrückenden großen Landungskorps geben würde, dem sich das Oberkommando in den Marken in offener Defensiv entgegenwirft. Doch muß solche und jede andere Disposition noch für weitere drei Monate in den Panzergräben der von dem „Japaner“ v. Bronsart betreuten Manöverabteilung des großen Generalstabes, am Berliner Königspalast, ruhen, um erst

in der Woche vom 4. zum 10. September als Begegnung der beiden (fiktiven) feindlichen Hauptquartieren hinaus zu gehen an Blau und Rot und das viertägige Ringen vor dem obersten Kriegsherrn von über hunderttausend Mann, Rot und Reiter in die Manöverwege zu leiten.

Das Bismarck-Nationaldenkmal.

Der geschäftsführende Ausschuss für die Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück hat, so schreibt die „N. G. C.“, zum 24. Juni eine Sitzung einberufen, in der über die weitere Behandlung der Frage ein Entschluß gefaßt werden soll. Man erinnert sich, daß die von den Preisrichtern getroffene Entscheidung in der Öffentlichkeit den lebhaftesten Widerspruch hervorgerufen hat. Es ist daher außerordentlich erfreulich, daß, wie man aus zuverlässiger Quelle hört, auch der Kaiser das Ergebnis des Wettbewerbs mißbilligt und sich während seiner Anwesenheit in Straßburg sehr abfällig darüber geäußert hat. Der Kaiser lehnte daher auch den Besuch der offenbar ihm zuliebe nach Wiesbaden verlegten Ausstellung der achtzig von den Preisrichtern bewerteten Entwürfe ab, als er sich im Monat Mai zu den Festspielen dort befand. Die Eröffnung der Ausstellung wurde dann unter dem Vorwande, daß sie zu spät fertig geworden sei, „vertagt“. Der allgemeine Unwille, den der Spruch des zu großem Teile aus Theoretikern bestehenden Preisgerichts hervorgerufen hat, ist bedauerlicherweise von sehr nachteiligem Einflusse auf die Opferwilligkeit des deutschen Volkes geworden. Die Gesamtkosten für das Bismarck-Nationaldenkmal waren in dem Programm zum Wettbewerb auf rund zwei Millionen Mark veranschlagt. Bisher sind nur 800 000 Mark eingegangen. Hiervon kommen noch ungefähr 300 000 Mark für die Kosten des Wettbewerbs in Abzug. Man darf daher bezweifeln, ob sich die Kaufsumme zusammenbringen lassen wird, wenn nicht durch einen neuen Wettbewerb ein Resultat erzielt wird, das nicht nur die Preisrichter, sondern auch die große Öffentlichkeit befriedigt.

Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein.

Am Dienstag Vormittag begann im Sitzungssaal des Herrenhauses die gemeinsame Versammlung der Vertreter des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins und der Vertreterinnen und Vertreter der Vereine der Frauenhilfe, Saal und Tribünen waren gefüllt. Die Kaiserin mit den Damen und Herren ihrer Umgebung erschien um 9½ Uhr und nahm an der rosengeschmückten Ministerbank Platz. Der Vorsitz des engeren Ausschusses, Excellenz Hr. v. Manteuffel, eröffnete so gleich die Sitzung. Generalsuperintendent Blau sprach das Eingangsgebet. Hr. v. Manteuffel dankte zunächst der Kaiserin für ihr Erscheinen und berichtete dann über erfreuliche Fortschritte der Arbeit der Frauenhilfe. Die Zahl der zur Frauenhilfe gehörenden Vereine hat das zweite Laufen überschritten: 2097 Vereine bestehen, 217 mehr als vor Jahresfrist. Die wichtigste Aufgabe der Frauenhilfe, die freiwilligen Kräfte in den Gemeinden heranzuziehen und zu schulen, konnte gefördert werden besonders in der Richtung der Ausbildung von freiwilligen Helferinnen und Krankenpflegerinnen auf dem Lande, 693 Helferinnen wurden in 10- bis 12wöchigen Kursen ausgebildet, mannigfache Instruktionsturse wurden von den Provinzialverbänden veranstaltet und von Tausenden besucht, in denen die Fragen von Mutter und Kind, Jugendpflege, Armen- und Krankenpflege behandelt wurden. Die Frauenhilfe für das Ausland hat in ihrem Mutterhaus in Münster 39 Probenschwestern, darunter 6 aus Brasilien. Die ersten Schwestern werden in zwei Jahren hinausgehen können. Drüben soll ihnen ein Heim geschaffen werden, für das die Mittel durch eine Verlosung aufgebracht werden sollen. Hierzu hat die Kaiserin kostbare Gegenstände gestiftet. Die Fürsorge für Heimarbeiterinnen geht rüstig vorwärts; viele arme Frauen konnten in das Erholungsheim zu Neuhof oder in Bäder geschickt werden. Die internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden wurde besichtigt. Über 200 000 evangelische Frauen wenden alljährlich über 2 Millionen Mark in der Frauenhilfe auf.

Frau Konsistorialpräsident Ernst berichtete über die Arbeit im Wiesbadener Verband, dessen Anfänge auf die Anregung der Kaiserin im Jahre 1899 zurückgehen. Es sei schwierig gewesen, der Überzeugung Geltung zu verschaffen, daß die Frauenhilfe neben dem vaterländischen Frauenverein und den Diakonievereinen und in Eintracht mit diesen bestehen könne und müsse. Jetzt beständen 69 Vereine, die aufklärend wirken, um die schlummernden Kräfte der Frau für die Liebestätigkeit frei zu machen, und die Diakonissenstationen, Kleinkinderkassen, Instruktionsturse und ähnliches überall, besonders in den ärmeren ländlichen Distrikten, gründeten. Generalleutnant von Wedel sprach über die Fortschritte im Verband Brandenburg. 26 Vereine haben Unterstützungen zur Einrichtung und Unterhaltung von Diakonissenstationen, Gemeindehäusern, Kleinkinderbewahranstalten, Kochkursen erhalten können. Die Potsdamer Stadtmission hat ein Jugendheim erbauen können. Ein schönes, großes Gemeindehaus hat die Frauenhilfe in Perlberg erbaut, ebenso in anderen Städten der Mark; anderwärts wurden die unbenutzten Wirtschaftsgebäude der Pfarren zu Gemeindehäusern eingerichtet. Die mehr als 400 Vereine des Verbandes blühen kräftig auf. Auf dem Lande fanden Kochkurse und Unterweisung in der Krankenpflege überraschend starken Anklang.

Hr. Cremer sprach über die Frauenhilfe für das Ausland, besonders für Brasilien. Das starke deutsche Element in Brasilien, das sich über weite Länderstrecken und bis in den Urwald hinein verteilt, bedarf dringend der evangelischen Diakonissen und erwartet sie sehr lebhaft. Evangelische Frauenhilfsvereine beginnen sich drüben zu bilden. Die katholische Kirche hat in Brasilien allenthalben zahlreiche Ordensniederlassungen mit deutschen barmherzigen Schwestern.

Superintendent Burz-Ebing hielt einen Vortrag über den beruflichen Dienst der Frau in der evangelischen Gemeinde. Aus Kaiserswerth seien 84 Diakonissen-Mutterhäuser hervorgegangen mit 19 958 Schwestern; der evangelische Diakonieverein könne 1400 Schwestern in den Dienst der Wohlfahrts- und Gemeindepflege stellen. Die Frauenhilfe habe das große Verdienst, den Grundgedanken voranzutreiben zu haben, daß die Frauen und Jungfrauen in der Gemeinde die notwendige Liebesarbeit persönlich übernehmen und mit der Diakonie Hand in Hand gehen. Zur weiteren Förderung dieser Ziele müßten die Gemeinden noch weiter organisiert werden. Vertrauensmänner und -Frauen müßten die Gemeinde-

Arbeitsfähigkeit zur Folge, weshalb dem Trinker jede Arbeit besonders schwer fällt. Infolge der Willensschwäche ist der Trinker für Berufungen außerordentlich zugänglich. Die Anspornung des erschlafenen Willens durch Alkohol ist ein sehr verbreiteter Beweggrund zum Trinken. Die gesteigerte Zugänglichkeit des Trinkers und des Angetrunkenen macht den Kampf gegen die Verführung unerlässlich. — Die beiden Vorträge fanden lebhaften Beifall. — In der neuen Musikhalle fand ein Empfangsabend statt, zu welchem Vertreter aller Behörden und die Spitzen der Gesellschaft erschienen waren. — Am nächsten Morgen wurde der Wettbewerb über 100 Kilometer veranstaltet. An der folgenden Jahresfeier der Großloge II nahmen über 2000 Personen teil. Nach dem Bericht des Großtempelers ist die Mitgliederzahl auf 50 325 gestiegen. Die Jugendverbände zählten 18 000 Mitglieder. Der Abend schloß mit einer Festvorstellung im Stadttheater. Es folgte sodann eine Besichtigung der Ausstellung. Nach Beendigung der Vorfeier begannen die Sitzungen der Weltloge. Der Orden umfaßt zurzeit 75 Großlogen, die sämtlich in der Sitzung vertreten sind. Der veranstaltete Kindertag fand allgemeinen Beifall. — Im Vorlesungsgebäude hatte Prof. Dr. Kassowitsch-Wien einen Vortrag über „Alkohol im Kindesalter“ angekündigt. Da der Referent selbst verhindert war, hielt in seiner Vertretung der Vortrag Dr. Holtscher, Lehrer Schareman-Samburg sprach über „Schule und Alkohol“. Er forderte rationellere Entlohnung der kindlichen Kräfte in der Schule durch Pflege der produktiven Fähigkeiten, größere Berücksichtigung des kindlichen Interesses, Erziehung zu wissenschaftlicher Denkart und vertieften sittlichen Auffassung und Betätigung. — Oberarzt Dr. Nonne-Samburg referierte über „Ärztliche und juristische Forderungen bei der Behandlung Alkoholkranker“. Er besprach die Frage, was die Ärzte und die Juristen tun können, um den Alkoholismus zu verhüten, die Alkoholkranken zu heilen und die Unheilbaren selbst wie die menschliche Gesellschaft vor ihnen zu hüten. Er schilderte kurz den schädigenden Einfluß des Alkohols auf die wichtigsten Körperorgane und namentlich das Nervenystem. Die Ärzte können vor allem vorbeugend wirken. Referent gab sodann Anhaltspunkte bezüglich der Behandlung Belasteter und Nichtbelasteter sowie der Unheilbaren, die nach seiner Ansicht nur in Trinkerheilstätten untergebracht werden dürfen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erläuterte der Redner eingehend die Stellung der Rechtspflege gegenüber dem Alkoholmißbrauch und begründete es lebhaft, daß in Zukunft unter bestimmten Voraussetzungen auch die Trunkenheit an sich strafbar sein soll. Die Verabreichung von Alkohol an Kinder und Minderjährige müsse sowohl zum eigenen Gebrauch wie für fremden Genuß verboten werden. Redner schloß seine Ausführungen mit der Ansicht, daß, wenn die vorgetragenen ärztlichen und juristischen Wünsche größtenteils erfüllt würden, der Kampf gegen den Alkoholismus mit wirksameren Waffen geführt werden könne. (Beifall.) Hierauf hielt Professor Laitinen-Helsingfors einen interessanten Vortrag über „Einfluß kleiner Alkoholmengen auf den Verlauf der Tuberkulose im Tierkörper“.

Arbeitsfähigkeit zur Folge, weshalb dem Trinker jede Arbeit besonders schwer fällt. Infolge der Willensschwäche ist der Trinker für Berufungen außerordentlich zugänglich. Die Anspornung des erschlafenen Willens durch Alkohol ist ein sehr verbreiteter Beweggrund zum Trinken. Die gesteigerte Zugänglichkeit des Trinkers und des Angetrunkenen macht den Kampf gegen die Verführung unerlässlich. — Die beiden Vorträge fanden lebhaften Beifall. — In der neuen Musikhalle fand ein Empfangsabend statt, zu welchem Vertreter aller Behörden und die Spitzen der Gesellschaft erschienen waren. — Am nächsten Morgen wurde der Wettbewerb über 100 Kilometer veranstaltet. An der folgenden Jahresfeier der Großloge II nahmen über 2000 Personen teil. Nach dem Bericht des Großtempelers ist die Mitgliederzahl auf 50 325 gestiegen. Die Jugendverbände zählten 18 000 Mitglieder. Der Abend schloß mit einer Festvorstellung im Stadttheater. Es folgte sodann eine Besichtigung der Ausstellung. Nach Beendigung der Vorfeier begannen die Sitzungen der Weltloge. Der Orden umfaßt zurzeit 75 Großlogen, die sämtlich in der Sitzung vertreten sind. Der veranstaltete Kindertag fand allgemeinen Beifall. — Im Vorlesungsgebäude hatte Prof. Dr. Kassowitsch-Wien einen Vortrag über „Alkohol im Kindesalter“ angekündigt. Da der Referent selbst verhindert war, hielt in seiner Vertretung der Vortrag Dr. Holtscher, Lehrer Schareman-Samburg sprach über „Schule und Alkohol“. Er forderte rationellere Entlohnung der kindlichen Kräfte in der Schule durch Pflege der produktiven Fähigkeiten, größere Berücksichtigung des kindlichen Interesses, Erziehung zu wissenschaftlicher Denkart und vertieften sittlichen Auffassung und Betätigung. — Oberarzt Dr. Nonne-Samburg referierte über „Ärztliche und juristische Forderungen bei der Behandlung Alkoholkranker“. Er besprach die Frage, was die Ärzte und die Juristen tun können, um den Alkoholismus zu verhüten, die Alkoholkranken zu heilen und die Unheilbaren selbst wie die menschliche Gesellschaft vor ihnen zu hüten. Er schilderte kurz den schädigenden Einfluß des Alkohols auf die wichtigsten Körperorgane und namentlich das Nervenystem. Die Ärzte können vor allem vorbeugend wirken. Referent gab sodann Anhaltspunkte bezüglich der Behandlung Belasteter und Nichtbelasteter sowie der Unheilbaren, die nach seiner Ansicht nur in Trinkerheilstätten untergebracht werden dürfen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erläuterte der Redner eingehend die Stellung der Rechtspflege gegenüber dem Alkoholmißbrauch und begründete es lebhaft, daß in Zukunft unter bestimmten Voraussetzungen auch die Trunkenheit an sich strafbar sein soll. Die Verabreichung von Alkohol an Kinder und Minderjährige müsse sowohl zum eigenen Gebrauch wie für fremden Genuß verboten werden. Redner schloß seine Ausführungen mit der Ansicht, daß, wenn die vorgetragenen ärztlichen und juristischen Wünsche größtenteils erfüllt würden, der Kampf gegen den Alkoholismus mit wirksameren Waffen geführt werden könne. (Beifall.) Hierauf hielt Professor Laitinen-Helsingfors einen interessanten Vortrag über „Einfluß kleiner Alkoholmengen auf den Verlauf der Tuberkulose im Tierkörper“.

schwestern unterstützen, indem sie sich persönlich um die Notfälle kümmern. Gemeindefürsinnen müßten herangebildet werden. Durch eine solche Organisation müßten vor allem die weiblichen Kräfte in den Gemeinden mobil gemacht, angeleitet und ausgebildet werden zur Pflege und Unterstützung der weiblichen arbeitenden Jugend und der alleinstehenden Frau im Kampf um das Dasein. Um 10½ Uhr verließ die Kaiserin die Versammlung. Nach einer kurzen Diskussion erstattete Hr. Cremer den Jahresbericht, in dem er die Arbeiten in den Provinzial- und Kreisverbänden behandelte. Das Organ des Vereins, der „Bote“, hat nunmehr 22 350 Abonnenten. Aus dem Kaiserin-Fonds wurden 17 000 Mark an Einzelvereine gezahlt. Redner regte zum Schluß die Gründung von Jugendgruppen an, um die jungen Mädchen zur Arbeit der Frauenhilfe heranzuziehen.

In der folgenden Diskussion wurde ein gewisser Gegensatz und gewisse Reibungen zwischen der Frauenhilfe und dem vaterländischen Frauenverein berührt. Excellenz Hr. v. Manteuffel bemerkte hierzu, es beständen Abmachungen zwischen den Vorständen der Frauenhilfe und des vaterländischen Frauenvereins, wonach sich die Vorstände gegenseitig verpflichtet hätten, daß da, wo der eine Verein an kleineren Orten oder auf dem Lande eine Arbeit angefangen hätte, der andere Verein nicht dieselbe Arbeit treiben sollte. Die Frauenhilfe habe diese Abmachungen treu gehalten, der vaterländische Frauenverein nicht immer. Die beiden großen Vereine sollten alles tun, um Hand in Hand zu gehen, zumal beide Protektoren die Kaiserin sei. Generalsuperintendent Heselie sprach das Schlußgebet. Excellenz v. Manteuffel schloß die Sitzung um 12½ Uhr.

Nachmittags um 5 Uhr fand Festgottesdienst in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche statt, in dem Hofprediger Wendlandt-Potsdam sprach.

Der Verband der unteren Post- und Telegraphenbeamten Deutschlands.

der mit seinen 90 600 Mitgliedern der stärkste Beamtenverband Deutschlands und der ganzen Welt ist, hielt Ende voriger Woche in den Germania-Sälen zu Berlin seinen 3. Verbandstag ab. Der vom Verbandsvorstand Oberpostsekretär Lauri-Berlin erstattete Geschäftsbericht hebt hervor, daß die von dem Verband zur Befolgsordnung und Personalreform gestellten Wünsche zwar den Reichstag in eingehenden Debatten beschäftigt, aber leider keine Berücksichtigung gefunden hätten. Immerhin sei es ein Erfolg, daß der Reichstag in einer Resolution einen Ausweg der in der Befolgsordnung enthaltenen Härten gewünscht habe. In den ersten beiden Sitzungen wurden nur innere Verbandsangelegenheiten erledigt. In der Erörterung von Standesfragen, in denen Remmers-Berlin, Lenz-Düsseldorf, Hofmeister-Windeln und Siegel-Hamburg am Sonnabend referierten, kam die Enttäuschung zum Ausdruck über die Nichtberücksichtigung der Wünsche der unteren Beamten bei der Befolgsreform, die für viele gerade der schlechteste besolobten unteren Beamten nicht nur keine Verbesserung, sondern durch den Fortfall der Zulagen Verschlechterungen der Bezüge gebracht habe. In der lebhaften Diskussion, an der sich Vertreter aus allen Teilen des Reiches beteiligten, und die sich über sechs Stunden hinzog, wurde besonders eine Verbesserung der ganz unzureichenden Tagelöhner der Postboten gefordert, die in Berlin noch immer nur 350 Mark betragen und in kleineren Städten bis 200 Mark heruntergehen. Auch eine Neuregelung des Befolgsdienstalters sei notwendig, um die bestehenden Ungleichheiten zwischen den einzelnen Beamtenkategorien auszugleichen. Die Aufbesserung der Wohnungsgelder sei gleichfalls erforderlich, und vor allem müßten die Dienstwohnungen auf dem Lande verbessert werden. Ferner wurde darüber Klage geführt, daß im letzten Jahre aus Sparjamkeit die Dienststunden übermäßig ausgedehnt wurden. Der Verbandstag beauftragte den Vorstand, dahin vorstellig zu werden, daß auch im inneren Dienst die Bezeichnung untere Beamten aufgegeben und auch die unteren Beamten als vollberechtigte Beamte zu gelten hätten. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen: Der Verbandstag stellt mit Bedauern fest, daß trotz der ungenügenden Berücksichtigung der unteren Beamten bei der Erhöhung der Gehälter und des Wohnungsgeldzuschusses die gelegentlichen Körperkassen des Reiches den vom Reichstag als berechtigt anerkannten, auf eine Revision des Befolgsdienstalters gerichteten Wünschen nicht Rechnung getragen haben. Im Hinblick auf die fortbestehende schwierige wirtschaftliche Lage der unteren Beamten erneuert der Verbandstag die Bitte, durch eine entsprechende Revision des Befolgsdienstalters oder auf andere geeignete Weise eine ausreichende Einkommensverbesserung der unteren Beamten herbeizuführen. Der Verbandstag spricht die Erwartung aus, daß der nächstjährige Etat entsprechend den Beschlüssen des Reichstages eine ausreichende Zahl neuer etatsmäßiger Stellen vorsehen werde, damit die zurzeit außerordentlich ungunstigen Anstellungsverhältnisse der Postboten, Postillon und Telegraphenarbeiter einer Besserung entgegengeführt werden können.

Internationaler Guttemplertag.

Hamburg, 8. Juni. Unter sehr zahlreicher Beteiligung findet hier der internationale Guttemplertag statt. Hierzu sind Delegierte aus allen Teilen Deutschlands, den europäischen und überseeischen Ländern eingetroffen. Nachdem nachmittags 3 Uhr im Logenhaus an der Michaelisstraße eine Hauptversammlung der Großloge II stattgefunden hatte, fand später im staatlichen Vorlesungsgebäude der erste Vortrag statt, den Prof. Dr. v. Bunge-Basel über „Die Ursachen der Stillungsfähigkeit unserer Frauen“ hielt. Der Referent berichtete über seine seit Jahren nach dieser Richtung hin angestellten Untersuchungen und widerlegte die gegen seine Schlüsse erhobenen Einwendungen. Im Anschluß daran sprach Prof. Dr. v. Kräpelin-München über das Thema: „Die Psychologie des Alkohols“. Der Redner stellte eine Reihe von 25 Leitsätzen auf, in denen er im wesentlichen folgendes betonte: Die Hauptursache für die Verbreitung des Alkohols liegt in der alkoholischen Begierde, die zur Befestigung von Unlust wie zur Erhöhung feistlicher Stimmungen herangezogen wird. Neben der Begierde erzeugt der Rausch nebenbei auch regelmäßig erhöhte Reizbarkeit und das Gefühl der Überwältigung durch die Giftwirkung. Die durch die erhöhte Willensanregung bedingte gesteigerte Anregbarkeit erklärt die ungeheure Macht des Weinspiels auf den Angetrunkenen. Den Schlüssel des Rausches bildet die Willensschwäche. Letztere hat die Herabsetzung der

Arbeitsfähigkeit zur Folge, weshalb dem Trinker jede Arbeit besonders schwer fällt. Infolge der Willensschwäche ist der Trinker für Berufungen außerordentlich zugänglich. Die Anspornung des erschlafenen Willens durch Alkohol ist ein sehr verbreiteter Beweggrund zum Trinken. Die gesteigerte Zugänglichkeit des Trinkers und des Angetrunkenen macht den Kampf gegen die Verführung unerlässlich. — Die beiden Vorträge fanden lebhaften Beifall. — In der neuen Musikhalle fand ein Empfangsabend statt, zu welchem Vertreter aller Behörden und die Spitzen der Gesellschaft erschienen waren. — Am nächsten Morgen wurde der Wettbewerb über 100 Kilometer veranstaltet. An der folgenden Jahresfeier der Großloge II nahmen über 2000 Personen teil. Nach dem Bericht des Großtempelers ist die Mitgliederzahl auf 50 325 gestiegen. Die Jugendverbände zählten 18 000 Mitglieder. Der Abend schloß mit einer Festvorstellung im Stadttheater. Es folgte sodann eine Besichtigung der Ausstellung. Nach Beendigung der Vorfeier begannen die Sitzungen der Weltloge. Der Orden umfaßt zurzeit 75 Großlogen, die sämtlich in der Sitzung vertreten sind. Der veranstaltete Kindertag fand allgemeinen Beifall. — Im Vorlesungsgebäude hatte Prof. Dr. Kassowitsch-Wien einen Vortrag über „Alkohol im Kindesalter“ angekündigt. Da der Referent selbst verhindert war, hielt in seiner Vertretung der Vortrag Dr. Holtscher, Lehrer Schareman-Samburg sprach über „Schule und Alkohol“. Er forderte rationellere Entlohnung der kindlichen Kräfte in der Schule durch Pflege der produktiven Fähigkeiten, größere Berücksichtigung des kindlichen Interesses, Erziehung zu wissenschaftlicher Denkart und vertieften sittlichen Auffassung und Betätigung. — Oberarzt Dr. Nonne-Samburg referierte über „Ärztliche und juristische Forderungen bei der Behandlung Alkoholkranker“. Er besprach die Frage, was die Ärzte und die Juristen tun können, um den Alkoholismus zu verhüten, die Alkoholkranken zu heilen und die Unheilbaren selbst wie die menschliche Gesellschaft vor ihnen zu hüten. Er schilderte kurz den schädigenden Einfluß des Alkohols auf die wichtigsten Körperorgane und namentlich das Nervenystem. Die Ärzte können vor allem vorbeugend wirken. Referent gab sodann Anhaltspunkte bezüglich der Behandlung Belasteter und Nichtbelasteter sowie der Unheilbaren, die nach seiner Ansicht nur in Trinkerheilstätten untergebracht werden dürfen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erläuterte der Redner eingehend die Stellung der Rechtspflege gegenüber dem Alkoholmißbrauch und begründete es lebhaft, daß in Zukunft unter bestimmten Voraussetzungen auch die Trunkenheit an sich strafbar sein soll. Die Verabreichung von Alkohol an Kinder und Minderjährige müsse sowohl zum eigenen Gebrauch wie für fremden Genuß verboten werden. Redner schloß seine Ausführungen mit der Ansicht, daß, wenn die vorgetragenen ärztlichen und juristischen Wünsche größtenteils erfüllt würden, der Kampf gegen den Alkoholismus mit wirksameren Waffen geführt werden könne. (Beifall.) Hierauf hielt Professor Laitinen-Helsingfors einen interessanten Vortrag über „Einfluß kleiner Alkoholmengen auf den Verlauf der Tuberkulose im Tierkörper“.

Bund deutscher Verkehrsvereine.

Worms, 9. Juni. Unter zahlreicher Beteiligung fand hier die Hauptversammlung des Bundes deutscher Verkehrsvereine unter dem Vorsitz von G. v. Lützow-Leipzig statt, an der Vertreter der hessischen Regierung, der Provinzialdirektion, des Eisenbahnministers und der Stadt Worms teilnahmen. Nach dem von Dr. Seyfert beauftragten Geschäftsbericht gehörten dem Bunde 162 Verkehrsvereine, Städte, Gemeinden und Badewerwaltungen, 25 Verkehrsverbände, 11 Verkehrsvereine und -Zeitschriften und Sportvereine an. Der Bericht erwähnt die zahlreiche Beteiligung an der in Berlin stattfindenden internationalen Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr und an der Brüsseler Weltausstellung und bemerkt, daß die Angelegenheit der finanziellen Unterstützung der Verkehrspropaganda durch die Regierungen der Bundesstaaten mit Aussicht auf Erfolg wieder in die Hand genommen worden sei. Hinsichtlich der Propaganda im Ausland, verlangte Dr. Friedrich-Leipzig eine ständige Propaganda-Ausschüsse in den wichtigsten Verkehrscentren, auf die durch geeignete Reklame aufmerksam gemacht werden müsse; auch das Annoncenwesen muß einheitlich gehandhabt werden. Über die „Schrankenfrage“ referierte Dr. Bopp-Freiwaldheim, der betonte, daß den Luftkurorten überall durch die Schnatzenplage große Schädigungen erwachsen seien und daß die Schnatzenplage nur durch allgemeine vom Staat zu treffende Maßnahmen bekämpft werden könne. Am zweckmäßigsten nehme die Sache das Reichsgesundheitsamt in die Hand. Professor von Reichenau findet, daß das Überhandnehmen auf den letzten nassen Sommer zurückzuführen sei. Gefordert wurde die Errichtung von Unteruchungsstellen. Dr. Ruck-Dortmund hält die wichtige Einrichtung der Ferienförderzüge für sehr reformbedürftig. Der Vorsitzende erkannte das Entgegenkommen der Verkehrsverwaltung an und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch in der Frage der Ferienförderzüge auf Entgegenkommen gerechnet werden könne. Oberst a. D. v. Schweninger-München nimmt die Verkehrsverwaltung gegen den Vorwurf des Fiskalismus in Schutz. Das System der Ferienförderzüge müsse entwickelt werden. Dr. Löwe-Berlin erkennt den Nutzen der Preise für die Beförderung des Verbandes in warmen Worten an. — Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Eine deutsche Nordpolarexpedition. Ein deutscher Offizier, Leutnant Schröder (Stranz) vom Kolberg'schen Grenadierregiment Nr. 9, bereitet eine wissenschaftliche Expedition in das Nordpolargebiet, in das Herz Russisch-Lapplands, nach Nowaja-Semlja, in die Talmal und Tay-Laimyr-Halbinsel vor, Gebiete, die geographisch, zoologisch, geologisch, ethnographisch, wirtschaftlich noch kaum erforscht sind und daher eine Reihe wertvoller wissenschaftlicher Ergebnisse liefern dürften. An dieser Forschungsreise, die durch eine Vorexpedition im vorigen Winter vorbereitet wurde, werden eine Reihe von wissenschaftlichen Spezialisten teil-

nehmen. Die Unkosten sind auf 250 000 Mt. veranschlagt, sind aber bisher nur zum geringen Teil gedeckt.

Der Nachlaß Tolstois. Gräfin Alexandra Tolstoj hat dem Verlag Ladvybnikow-Berlin die Generalvollmacht erteilt, die nachgelassenen Werke ihres Vaters in allen Staaten mit Ausnahme Rußlands zu edieren. Die Werke erscheinen noch in diesem Jahre in drei Bänden.

Der Nachfolger Wallots. Aus Dresden wird berichtet: Zum Nachfolger Wallots auf der königlichen Kunstakademie in Dresden ist Professor Bestelmeyer von der Dresdener technischen Hochschule, früher in München, bestimmt worden.

Prof. Hermann Schaper, der bekannte Kirchenmaler, ist im Alter von 58 Jahren in Hannover gestorben. Von Schaper, der am 13. Oktober 1853 in Hannover geboren ist, stammt die Ausschmückung des Achener Münsters, des Doms zu Bremen und der Garnisonkirche in Hannover. Auch an der Ausschmückung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin und der Erlöserkirche in Homburg v. d. S. hat der Künstler Anteil gehabt.



Adolf Wilbrandt f.

In seiner Vaterstadt Rostock, wo er vor 74 Jahren zur Welt kam, hat der Dichter Adolf Wilbrandt die Augen geschlossen. Wilbrandt hat zu den bekanntesten Dramatikern und Erzählern der vorigen Generation gehört und bis in seine letzten Jahre zahllose beachtenswerte Werke geschaffen. Das Leben des Dichters war recht bewegt. Nachdem er in Rostock, Berlin und München Jura und Philosophie studiert hatte, wurde er Journalist und Schriftsteller und lebte abwechselnd in München, Berlin, Rostock, Frankfurt a. M. Im Jahre 1871 ließ er sich zum erstenmal in Wien nieder. Dort errangen seine Dramen, besonders das von Maifarts Geist durchhauchte Werk „Arria und Messalina“, am Burgtheater große Erfolge. Nachdem Wilbrandt in den Jahren 1877 bis 1881 wieder ein Wanderleben geführt hatte, kehrte er als Direktor des Hofburgtheaters, an dem seine Frau Auguste Baudius als Heroine wirkte, wieder nach Wien zurück. Im Jahre 1887 übersiedelte er nach Rostock, um dort seine Tage zu beschließen. Im Jahre 1890 schuf er sein bedeutendstes Werk, sein Drama „Der Meister von Palmyra“, das am Burgtheater unzählige Aufführungen erlebte. Seit her hat er vor allem warmherzige und temperamentvolle Romane veröffentlicht, unter denen „Die Osterinsel“ genannt sei.

Luftschiffahrt.

Wieder ein tödlicher Absturz eines Liegers. Bei dem am Sonntag begonnenen Wettflug in Wiener Neustadt ist der Flieger Vinzenz Wiesenbach mit seinem Flugzeug aus einer Höhe von etwa vierzig Metern abgestürzt; Wiesenbach ist tot.

Mannigfaltiges.

(„Ein gern gegebener Kuß“.) Unter dieser Spitzmarke erzählt der „Bresl. Generalanzeiger“ folgende Schurre: Ein Liegnitzer weilt kürzlich in Breslau, als gerade hier der Margueritentag abgehalten wurde. Von einem recht hübschen Mädchen wurde ihm eine Blume zum Kauf angeboten. Er erstand sie und zahlte wegen des niedlichen Gesichtchens der Verkäuferin fogar

3 Mark. Scherzhafter Weise bemerkte er darauf: „Ich will gern weitere 3 Mt. zahlen, wenn Sie mir einen Kuß geben wollen.“ — „Ei, warum denn nicht? Mit Vergnügen“ erwiderte die auf große Einuahmen zum Borteile der guten Sache bedachte Verkäuferin. Der Tauschhandel kam sofort zustande. Der Liegnitzer zahlte seine 3 Mark und erhielt den gewünschten Kuß von der jungen Dame. Diese bemerkte nur noch, als alles in schönster Ordnung war: „Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle: Studiosus Müller.“ Der Liegnitzer soll sich ganz energisch den Mund gewischt haben; die Bartstoppeln der hübschen Verkäuferin kratzten ihn erst nachträglich. Wahrscheinlich hatte er vorher das Haale-Bier im Schweidnitzer Keller etwas eingehend gekostet.

(Unterichlagungen.) Der seit einigen Jahren in der Berliner Stadthauptkasse angestellte Magistratsbureau-Mittent Borchert ist kündigt geworden. Bisher ermittelte man, daß er aus der ihm anvertrauten Kasse über 4000 Mark unterschlagen und weiter, daß er durch Aufnahme von Darlehen Kollegen, Freunde und Verwandte um mehr als 20 000 Mark geschädigt hat. — Unter der Anschuldigung, amtliche Gelder und Aktensätze beiseite geschafft zu haben, wurden am Montag in Kageninbogen der Amtsanwalt Hoffmann und der Aktuar Hajenstrang verhaftet.

(Unterichlagungsprozeß.) Vor der Potsdamer Strafkammer hatte sich am Sonnabend der Kaufmann und Reisende Karl Solms zu verantworten, der seit Januar d. Js. in Untersuchungshaft ist. S., der sich 1896 bei der Firma Richard Kampmeier befand und mit einem Gesamteinkommen von 5000 Mark angestellt war, hatte sich während der 14-jährigen Dienstzeit grobe Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen. Die Summe der unterschlagenen Gelder beläuft sich auf 120 728 Mark. Trotzdem der Angeklagte einen großen Teil der Summe durch Wertpapiere, Lebensversicherung und seine sehr wertvolle Briefmarkensammlung, die einen Wert von 70 000 Mark haben soll, gedeckt hat, ist die Firma doch noch um 80 000 Mt. geschädigt. Der Angeklagte war geständig. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof ging wegen der Größe der unterschlagenen Summe über den Antrag hinaus und verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter Unterschlagungen zu 2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft.

(Eine Folge des Bankbruchs.) Der Justizrat und Notar Ed. Huchzermeyer in Gelsenkirchen, der frühere Aufsichtsratsvorsitzer der verkrachten Niederdeutschen Bank, ist verhaftet worden.

(Durch einen Stich einer Biene) wurde der Schmiedemeister Schreick in Hohndorf bei Löwenberg getötet. Sch. kam eben aus der Kirche, als ihn eine Biene stach. Sofort stellte sich Blutvergiftung ein, und ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, war der große starke Mann eine Leiche.

(Tod durch Ertrinken.) Bei einer Kahnfahrt auf dem Rhein tippte in Worms Sonntag Nachmittag ein Nachen um, den die Insassen an einen Schleppdampfer gebunden hatten. Die 5 Insassen fielen ins Wasser. Vier wurden gerettet, der fünfte, Bisfeldweibel Utrecht, ertrank.

(Familientragedien.) Aus Heflingen (Anhalt) wird vom Sonnabend gemeldet: Die Frau des Arbeiters Brand stürzte sich, wahrscheinlich infolge von Nahrungsorgen, mit ihren drei Kindern im Alter von 1—10 Jahren in die Bode. Die Kinder ertranken, die Mutter wurde gerettet. — In Berlin hat die 35 Jahre alte Frau des Oberpostkassens Thiele in der Nacht zum Sonnabend sich und ihre acht Kinder im Alter von 1—13 Jahren durch Leuchtgas zu vergiften versucht. Die Mutter und sieben Kinder wurden nur betäubt und haben keinen Schaden erlitten. Das einjährige Kind, das übrigens vollständig verkrüppelt ist, wurde dagegen tot aufgefunden.

(Die Kornblumentage in Preußen.) Die Anforderungen an Kornblumen und Postkarten, die aus Preußen an das Zentralkomitee des preußischen Landesvereins vom roten Kreuz anlässlich der Kornblumentage gestellt werden, sind unerwartet groß. Mehr als 5 Millionen Kornblumen und 2 Millionen Postkarten sind bereits versandt worden. Der Kaiser hat für die Garderegimenter den Ankauf von 30 000 Postkarten befohlen.

(Drei Automobilisten von einem Güterzug zermalmt.) Auf der Eisenbahnstrecke Kopenhagen—Roskilde wurde in der Nähe von Ringsted ein Automobil, das die Bahnstrasse nicht bemerkte und diese überfahren hatte, von einem Güterzuge erfasst und vollständig zertrümmert. Die drei Passagiere des Automobils wurden sofort getötet und schrecklich verstümmelt.

(6 Personen bei einem Brand ums Leben gekommen.) In einem Geschäftshaus in Liverpool ist Montag eine Feuersbrunst ausgebrochen, bei der der Geschäftsinhaber, seine vier Kinder und sein Bruder umgekommen sind.

(Von der Cholera.) Im Wilajet Sivas greift die Cholera um sich. In Samsun sind am 7. Juni acht Ertränkungen vorgekommen, von denen zwei tödlich verliefen.

(Leo Tolstois Gut.) Nach einer Meldung der „Now. Wr.“ hat die Regierung beschlossen, das Gut Tolstois, Jasnaja Poljana anzukaufen, das jetzt von seiner Witwe für 500 000 Rubel ausbezahlt wird.

(Eine Lebensversicherung von 20 Millionen Mt.) hat der Sohn des Newyorker Millionärs Wannamacker aufgenommen. Er ist somit der höchstversicherte Mann der Welt.

(Die Hofhaltungen der preußischen Prinzen.) Es ist amtlich gemeldet worden, daß der Kaiser den bisherigen persönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen Hauptmann von Schwarzkoppen zum Hofmarschall des Prinzen und gleichzeitig zum königlichen Kammerherrn ernannt hat. Man ersieht hieraus, daß die Hofhaltungen preussischer Prinzen dem Kaiser untergeordnet sind. Nicht die Prinzen selbst, der Kaiser ernannt ihre Hofmarschälle, ihre Adjutanten und, wenn sie verheiratet sind, die Oberhofmeisterin, Hofdamen und Kammerherren ihrer Gemahlinnen. Die prinzipalen Hofhaltungen — der amtliche Ausdruck lautet „Hofstaaten“ — sind Filialen des königlichen Hofmarschallamtes. Eine selbständige Hofhaltung erhalten die preussischen Prinzen der Regel nach mit ihrer Großjährigkeit, d. h. mit achtzehn Jahren. Dann treten an die Stelle ihrer Militärgouverneure und Erziehler die „militärischen Begleiter“. Doch wird die Altersgrenze nicht immer innegehalten. So haben die beiden ältesten Söhne des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, der neunzehnjährige Prinz Friedrich Siegmund und der achtzehnjährige Prinz Friedrich Karl, noch mit ihrem Bruder, dem fünfzehnjährigen Prinzen Friedrich Leopold, gemeinschaftlich einen ersten und zweiten Militär-Gouverneur, den Hauptmann von Gärtner und den Leutnant Freiherrn von Schleinitz, sowie der Zivilgouverneur Pfarrer Köll. An die Stelle der militärischen Begleiter treten nach einiger Zeit „persönliche Adjutanten“. Prinz Joachim von Preußen, der jüngste, zwanzigjährige Sohn des Kaiserpaars, hat z. B. zwei militärische Begleiter, den Major von Roeder und den Leutnant von Dürfurth, sein um zwei Jahre älterer Bruder, Prinz Oskar, dagegen bereits einen persönlichen Adjutanten, den Leutnant von Bod- und Polach, allerdings auch in dem zur Dienstleistung bei ihm kommandierten Flügeladjutanten Major Grafen Soben einen älteren militärischen Mentor. Die persönlichen Adjutanten tragen früher eine ähnliche Uniform wie die der kaiserlichen Flügeladjutanten, seit der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers legen sie jedoch zu der Uniform ihres Truppenteils nur die silbernen Adjutantenknöpfe an. Wenn ein Prinz sich vermählt, so wird natürlich seine Hofhaltung beträchtlich erweitert und gewöhnlich ein Hofmarschall, meist einer seiner früheren Adjutanten, an ihre Spitze gestellt. Nicht immer ist dies der Fall. Während z. B. Prinz Citel Friedrich den Kammerherrn von Lettow-Vorbeck zum Hofmarschall hat, wird die Hofhaltung des Prinzen August Wilhelm von seinem persönlichen Adjutanten, dem Hauptmann Freiherrn von Ende, als „Vorstand“ geleitet. — Die kleinste Hofhaltung hat von allen großjährigen preussischen Prinzen der ohne jeden militärischen Rang im Auslande lebende Prinz Joachim Albrecht. Sie ist im Hof- und Staatshandbuche mit einer einzigen Zeile abgetan, die folgendermaßen lautet: „Haushofmeister: Draheim“.

(Die Büste der Gräfin du Barry.) „Nur noch eine einzige Sekunde, lieber Herr Scharfrichter, bitte!“ So soll am 8. Dezember 1793 die Gräfin du Barry, einstmals, als Favoritin des Königs Ludwigs XV., die mächtigste Frau in Frankreich, gefleht haben, bevor das Messer der Guillotine ihr Haupt vom Rumpfe trennte. Ein Haupt, dessen Schönheit ihre Zeitgenossen einmütig priesen und von dessen Reizen zahlreiche Bildwerke uns eine lebendige Vorstellung überliefern. Eins dieser Bildwerke, eine Büste, die Augustin Pajou schuf, ist jetzt in Paris zur Versteigerung gelangt und hat den Beweis dafür erbracht, wie hoch die Kunstwerke des 18. Jahrhunderts gegenwärtig von ihren Liebhabern bewertet werden. Denn es wurden für die Büste der Nachfolgerin der Marquise de Pompadour nicht weniger als 193 000 Franken geboten und bezahlt! Der bekannte Schriftsteller Paul Decourcelle, der mit sentimentalen Schauerdramen ein großes Vermögen erworben hat, war es, der seine gesamten Kunstschätze in dem Versteigerungshause der Rue Drouot in alle Winde gehen ließ, um, wie man sagt, Geld zum Bau eines eigenen Hauses flüssig zu machen. Es

zeigte sich, daß Paul Decourcelle, der auf den Geschmack seiner Landsleute einen so schlechten Einfluß ausgeübt hat, selbst einen ausgezeichneten Geschmack besitzt und daß seine Sammlung den besten ihrer Art zugezählt zu werden verdient. Mit dem Ergebnis der Versteigerung hat Herr Decourcelle alle Ursache zu freuen zu sein, am zufriedensten wohl mit dem Geschäfte, das er mit jener Büste der Gräfin du Barry gemacht hat. Vor ihm befand der Millionär Emile Deutsch de la Meurthe, der bekannte Förderer der Luftschiffahrt, die Büste, die er für ein paar tausend Franken erstanden hatte. Er wurde ihrer überdrüssig und tauschte sie bei einem Händler gegen eine auf 8000 Franken geschätzte Uhr ein. An demselben Tage noch verkaufte der Händler sie für 15 000 Franken an Paul Decourcelle, — der also an ihr jetzt die hübsche Summe von 178 000 Franken mühelos verdient hat. ngo.

Bromberg, 13. Juni. Handelskammer-Bericht. Weizen un., weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 201 Mt., hunder 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 197 Mt., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 191 Mt., do. 120 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 182 Mt., do. 120 Pfd. holländisch wiegend, gut gelund, 162 Mt., do. 118 Pfd. holl. wiegend, gut gelund, 156 Mt., do. 115 Pfd. holländisch wiegend, gut gelund 148 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mälterzwecken 142—146 Mt., Brauware ohne Handel. — Futtererbsen 156—162 Mt. — Hafer 147—158 Mt., zum Konsum 166—178 Mt. Die Preise vertieften sich tofo Bromberg.

Magdeburg, 13. Juni. Zuckerbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saft —, Nachprodukte 75 Grad ohne Saft —, Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Saft 20,25—20,50. Kristallzucker I mit Saft —, Gem. Raffinade mit Saft 20,00—20,25. Gem. Melis I mit Saft 19,50—19,75. Stimmung: still.

Hamburg, 13. Juni. Meißel ruhig, verzollt 62,00. Kaffee ruhig, Umsatz —, Saft, Petroleum amerik. Spea. Gewicht 0,8000 tofo luftlos, 6,50. Wetter: regendrohend.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 14. Juni 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometer-Höhe	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Wasserhöhe in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	756,4	SW	halb bed.	11	2,4	nachts Nied.
Memel	757,3	SW	bedekt	13	0,0	meist bewölkt
Hannover	756,3	N	halb bed.	9	6,4	Nied. i. Sch. *)
Berlin	758,4	SW	bedekt	10	6,4	nachts Nied.
Bromberg	752,4	N	Regen	13	2,4	nachts Nied.
Meh	758,2	ND	bedekt	9	2,4	nachts Nied.
München	755,7	SW	Regen	11	2,4	nachts Nied.
Paris	—	—	—	—	—	—
Saparanda	757,1	SW	bedekt	6	0,0	nachts Nied.
Arhangel	758,9	ND	heiter	3	0,0	nachts Nied.
Petersburg	759,3	SW	heiter	11	0,0	vorm. heiter
Warschau	758,9	SD	bedekt	15	0,0	vorm. Nied.
Wien	—	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—	—
Hermannstadt	758,6	SD	heiter	19	2,4	vorm. Nied.
Belgrad	756,9	SD	bedekt	20	0,4	gieml. heiter
Starrig	765,2	WSW	heiter	16	2,4	vorm. Nied.
Wizza	—	—	—	—	—	—

*) Niederschlag in Schauern.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg.)
Voranschlägliche Witterung für Donnerstag den 15. Juni: Abnehmende Bewölkung, etwas kühler, veränderlich, einzelne Regenschauer.

15. Juni: Sonnenaufgang 3.39 Uhr, Sonnenuntergang 8.21 Uhr, Mondaufgang 11.35 Uhr, Monduntergang 6.5 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag (Fronleichnam) den 15. Juni 1911. St. Johannis-Kirche. Morgens 8^{1/2} Uhr: Katholischer Militärgottesdienst. Divisionspfarrer Dr. Schmidt.

Wechselverkehr bei Thorn.

Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland beginnt jetzt stärker zu werden. In den ersten 12 Tagen des Monats passierten die Grenze bei Schillno 102 Traften mit 99 026 Stück Hölzern, während in der zweiten Hälfte des Monats Mai nur 63 Traften mit 49 281 Stück Hölzern eingeführt wurden. Auch die Zufuhr von Hartbölgern hat begonnen; denn die im Juni eingeflochten 102 Traften enthielten von eichenen Hölzern 544 Rundelchen, 606 Plancons, 55 Kreuzhölzer, 1690 Rundlobenschwellen und 1022 einfache und doppelte Schwellen, zusammen 3917 Stück. Von tannenen Hölzern brachten sie 3930 Rundtannen, von Laubhölzern 258 Eichen, 13 Eichen und 15 Birken. In tieferen Hölzern bestand die Einfuhr aus 61 521 Rundbalken, 28 051 Sleepern, 496 Plancons und 825 einfachen und doppelten Schwellen, zusammen 90 893 Stück. Rechnet man dem im Juni bisher eingeflochtenen Holzquantum noch die 101 Traften aus Monat Mai hinzu, so ergibt sich für das laufende Jahr eine bisherige Holzeinfuhr von 266 Traften mit zusammen 195 949 Stück Hölzern.

SULIMA Matrapas
Feinste Qualitäts-Cigarette
zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.

Söhnlein Rheingold

anerkannt erste in Qualität unerreicht dastehende Sectmarke!

